

Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Emden, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pann-Luch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. Fernsprechnummer: Für Inserate Nr. 2233, für die Redaktion Nr. 2287, für den Verlag und die Druckerei Nr. 2235. — Postzeitung Nr. 2. Nachtrag. Seite 110. — Verkaufspreis: Vom 1. bis 15. September 1,00 Mark. Abolter 0,90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gepaltene, 27 Millimeter breite Nonpareilzeile kostet 20 Pfennig, auswärts 25 Pfennig, Familienanzeigen und Stellenangebote 12 1/2 Pfennig, Breitenständer 30 Pfennig, die beidseitig gepaltene 90 Millimeter breite Reklamazeile 60 Pfennig, auswärts 100 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. Für Plausvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 206.

Magdeburg, Freitag den 4. September 1925.

36. Jahrgang

General und Frontsoldat.

Wir haben bis jetzt das ehemalige Offizierkorps des alten Heeres als eine einheitliche reaktionäre Masse betrachtet, deren höchstes Ziel es sei, unter Hintanhaltung aller Gewissenskrümel das deutsche Volk zur höhern Ehre der Offizierskaste in den nächsten Krieg hineinzujagen. Nun hat sich in den letzten Monaten und Jahren glücklicherweise ein tiefer Gegenjah zwischen den Alten und den Jungen, zwischen den „Revolutionären“ und den „Legitimisten“ im Offizierkorps herausgebildet, daß auch die Republik an dieser Differenzierung nicht vorbeigehen darf, ohne eine vorzügliche Chance für die spätere machtpolitische Festigung des neuen Staates von vornherein aus der Hand zu geben.

Mit Kriegervereinsfesten und Hindenburgbesuchen sind diese Miße nicht mehr zu verfleistern.

Auf der einen Seite die Offiziere der Stäbe mit ihrem wohlgefälligen, durch freundliche Kriegserinnerungen, hohe Orden und Pensionen saturierten Ansprüchen und auf der andern Seite die Jungen, die etwas über die Tragödie des Krieges und des Zusammenbruchs nachgedacht haben und trotz ihrer politischen Holzkopfigkeit nach dem Bruch mit dem Alten streben, nach einer Neuformulierung aller Werte, nach der Tat! Selbstverständlich stehen beide Richtungen voller Ingrim und Haß vor dem Sozialismus und der demokratischen Republik, der sie die Zerstückelung der Träume von einer blendenden Karriere und einem glänzenden Soldatenstaat zuschreiben. Dazu jaggeriert ihnen täglich die Presse der Rechten, daß diese Republik lediglich von den Tendenzen eines extremen Pazifismus durchzieht sei und gar nichts mehr übrig habe für einen Mann der Tat. Und doch hat die Richtung der Jungen die Kraft in sich, mit dem Alten zu brechen — trotz ihres völkisch-faschistischen Zimmels und ihres totalitären Suchens nach dem Neuen — gerade wegen ihrer erbarmungslosen Kritik dessen, was hinter ihr liegt.

Sie setzen allen „Memoiren“ und „Aktenpublikationen“ zum Trost die kritische Sonde an die Heiligkeit der militärischen Ueberlieferung und wagen es, den alten Herren über ihre Sünden im Weltkrieg

recht deutlich die Wahrheit zu sagen:

So der Oberleutnant Hesse in seinem Buche „Der Feldherr Psychologos“, der Kriegseutnant Jünger mit seinen verschiedenen Schriften über die Psychologie der modernen Schlacht, Oberleutnant Weimelburg, dessen Schilderung von Donaufront den geharnischtesten Protest aller militärischen Spießer ausgelöst hat, weil diese Schilderung „Wasser auf den Mühlen der Völkerverwöhner, Pazifisten und Friedensfanten“ sei, ferner Leutnant Schmidt, der mit einer Doktorarbeit über die Psychologie des Infanteristen promoviert, endlich Major Soldan mit seiner Schrift „Der Mensch und die Schlacht der Zukunft“ ein Mann, der als ein tapferer, mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnete Frontsoldat — trotz aller politischen, im Nationalsozialismus mündenden Konfusionen dem Wissen mit dem „Menschenmaterial“ im Weltkrieg den Kampf angeht hat, wie kein anderer zuvor!

Das sind die Jungen. Unberührt von ihrer Revolte füttert sich immer noch mit wortreichen Phrasen das Fährlein der Alten. Für sie ist der Krieg nach wie vor ein Problem der Kunst, der militärischen Mathematik und der Strategie. Und ihr politischer Mehrreim vom „Vernichtungswillen“ der Gegner, vom „Siegesfrieden“ und vom „Dolchstoß“ der Revolution ist genugsam bekannt. Was diese Alten von den Jungen scheidet, ist jedoch eine geradezu ungeheuerliche Psychologie über den Soldaten im Kriege.

Nehmen wir einmal lediglich die offizielle Aktenpublikation über die „Ursachen des Zusammenbruchs“ zur Hand. Im Zentrum der militärtechnischen Diskussion steht dort der General v. Ruhl, zweifellos eine Autorität ersten Ranges. Ruhl erweist sich bei näherem Zusehen als ein guter Beurteiler der operativen Einzelfragen beim Vormarsch und Rückzug 1918, als ein herzlich schlechter Politiker bei der Kombination des politischen und des militärischen Teiles der letzten Kriegshandlungen vor dem Zusammenbruch — und als ein miserabler Psychologe bei der Beurteilung seiner eigenen Armee. Ruhl sowohl wie der General Weckell, der „Verteidiger“ Ludendorffs vor dem Untersuchungsanspruch fundieren ihre gesamte operative Grundauffassung über das Jahr 1918 auf dem angeblichen Heberdruck der Truppe am

Grabenkrieg und auf dem Drange, sich „im freien Felde“ in großen Angriffsschlachten zu betätigen und zweitens auf der Notwendigkeit, „der Truppe starke Kriegsziele zu zeigen“, um den „Durchhaltewillen“ in ihr aufrechtzuerhalten. Eine himmelschreiende Unwingslosigkeit

über den wahren Stand der „Stimmung an der Front“! Die Truppe hat 1918 vom Anfang bis zum Ende des Jahres nach einem Frieden der Verständigung und des billigen Ausgleichs förmlich geschrien. Sie war bereit, sich für diesen Frieden in ihren Stellungen in Felsen schließen zu lassen — aber nicht für die „Kriegsziele“ der D. S. L. und der Oberkommandos. Ein Abgrund tut sich da vor uns auf — zwischen dieser Führung und der Truppe im großen Kriege!

Diesen an und für sich schon so schroffen Gegenjaß hat der General Weckell, der einstige Chef der Operationsabteilung unter Ludendorff, noch unendlich vertieft dadurch, daß er — nach dem Protokoll des Werkes über den Zusammenbruch — alle Schuld an dem Verjagen der Offensive und am Zusammenbruch sowohl der Truppe wie den Truppenkommandeuren aufhals. So macht er auf Seite 323 des 1. Bandes ziemlich unverblümt die

Bequemlichkeit und Feigheit der Divisions- und Korpskommandeure

dafür verantwortlich, so schiebt er den operativen Umschwung Mitte Juli auf der Westfront den „örtlichen Kommandostellen“ zu und rügt im Schulmeister-ton (Seite 358), als unmittelbaren Anstoß zum Zusammenbruch die „Mängel der Truppe“: „Die Kriegssatten bilden eine Fundgrube über diese Dinge!“ Selbstverständlich hat dann die „fluchwürdige“ Revolution das Werk vollendet!

So spricht und schreibt der General! Voll Haß gegen das eigne Volk, voll Gift und Galle gegen die Truppe, die zusammenbrach, als das Uebermaß der Führerländen sie kraftlos zu Boden zwang. Und der Frontsoldat?

Trotz aller völkischen Phantastereien tritt die Gruppe um Hesse und Soldan zielbewußt auf den Plan. So schreibt Hesse: „Ein jeder hat dem Schlachtfeld den Rücken gefehert in dem dumpfen Gefühl, als ob hier das System als solches getroffen sei.“

Und Soldan: „Auf dem Schlachtfeld von Ypern zerfielen endgültig die Begriffe von Tapferkeit, Mannesmut und Begeisterung, so wie wir gewohnt sind, sie zu sehen! Niemand gibt es, der an der Westfront mehrere große Anwechrschlachten erlebte, der diesen

geistigen Zusammenbruch

nicht selber an sich erfahren hat. — — — Ueber die Offensive 1918: „Historische Betrachtungen hierüber haben nur einen Zweck, wenn sie den Nachweis führen können, daß der Gegner (nach dem ersten deutschen Ansturm) nicht in der Lage gewesen wäre, neue Materialwände aufzurichten. Daß diese entstanden wären, kann als sicher gelten! — — — Die Kunst der Führung in der Materialschlacht besteht in dem Ermessen des Menschenmöglichen. Früher kannte man keine Grenzen. Heute wissen wir, daß es Grenzen gibt. Das Ueber-schreiten bringt statt Erfolg die Vernichtung.“ Und dann höhnt der Ritter des Ordens Pour le mérite und Frontsoldat über den „General“, der seiner Truppe einen Angriff befiehlt, „um dem Feinde zu zeigen, daß der alte deutsche Mut noch lebt“, oder über eine andre Eggellenz, die sich gegen das „Ausweichen“ stemmt mit der Begründung: „Der preußische Soldat verteidigt jeden Fußbreit Boden, den er im Besitz hat.“ Und über das Gewinsel der Generale über den Dolchstoß geht er mit den Worten hinweg: „Wir haben im Streite über die Dolchstoßfrage allzusehr verschoben, worauf es ankommt. In Sieg war nicht mehr zu denken. Den Sieg hat auch niemand „erdolchen“ können.“

Je jenseit der deutsche Weltkriegsgeneral wird und je mehr er seine Fjuiherarbeit auf die „Mängel der Truppe“ abwälzt, desto rascher wird ihm neben dem verfluchten Pazifismus und Sozialismus ein neuer Feind entstehen — der Frontsoldat! —

Weltfriedenskongreß zu Paris.

Am Mittwoch nachmittag um 3 Uhr fand die feierliche Eröffnung des 21. internationalen Weltfriedenskongresses in Paris statt. In dem zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten großen Hörsaal der Sorbonne versammelten sich die 1250 Delegierten, die über 20 Nationen angehören.

Nach einem Musikvortrag erklärte der französische Unterrichtsminister de Monzie, der den Vorsitz führte,

die Sitzung für eröffnet, und erteilte das Wort Lucien Le Foyer, der im Namen des Organisationskomitees den Kongreß begrüßte. Als nächster sprach der Präsident des Internationalen Friedensbureaus Henri de Lafontaine, Vizepräsident des belgischen Senats, der seiner Freude über die zahlreiche Beteiligung an dem Kongreß Ausdruck gab und die Aufgaben des Kongresses darlegte. Das im vergangenen Jahre in Genf angenommene Protokoll zur friedlichen Regelung internationaler Streitigkeiten müsse wieder aufgenommen werden und der Kongreß müsse die Formel Herriots: Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit, Entwaffnung, zu der seinen machen. Ein weiteres Problem von grundlegender Bedeutung sei die internationale Wirtschaftso-rganisation. Nicht nur die bewaffneten Heere an den Grenzen seien gefährlich, sondern auch die Bölle. Der Kongreß müsse die zukünftige Organisation der Wirtschaft prüfen.

Daraufhin wurde der Kongreß von dem Engländer Norman Angell im Namen der englischen Friedensgesellschaften, von dem Franzosen Richet und von Ferdinand Buisson im Namen der Liga für Menschenrechte begrüßt. Zum Schluß der Eröffnungssitzung überbrachte der Unterrichtsminister dem Kongreß den Willkommgruß der französischen Regierung.

Kammerpräsident Herriot, der in der Sitzung sprechen sollte, ist durch eine Lagung des Generalrats in Lyon verhindert worden, nach Paris zu kommen. Dessen hat auch der deutsche Reichstagspräsident Lohc zu nächst darauf verzichtet, das Wort zu ergreifen. —

Die Vorbereiter des Friedenskongresses.

Unser Pariser Mitarbeiter schreibt:

Die erste Friedensgesellschaft der Welt wurde 1815 unter dem Namen „Peace Society“ von Quäkeren gegründet. Erst 15 Jahre später bildete sich in Europa eine ähnliche Gesellschaft, die ihren Sitz in Genf hatte. In Deutschland machte der Gedanke einer besondern Friedenspropaganda erst 1850 durch Tagung eines internationalen Kongresses in der Paulskirche zu Frankfurt a. M., das damals noch freie Reichsstadt war, einen ersten Anfang. Seit der gezielten Organisation der Friedensbestrebungen durch das „Genfer Friedensbureau“ hat man zu einer Reihe Kongressarten zu unterscheiden: Zunächst die eigentlichen Weltfriedenskongresse und dann die Konferenzen der Interparlamentarischen Union. Zu diesen sind nur Parlamentarier zugelassen. Die nächste Konferenz der Interparlamentarischen Union wird in einigen Wochen in Washington stattfinden. In ihr werden auch verschiedene Mitglieder der sozialistischen Reichstagsfraktion teilnehmen.

Die Weltfriedenskongresse stehen nicht nur Abgeordneten, sondern jedermann offen, der Mitglied einer pazifistischen Organisation ist. Während sie jedoch bisher nur von dem „Genfer Friedensbureau“ (dessen Vertreter in Deutschland die „Deutsche Friedensgesellschaft“ mit einigen andern der 21 im „Deutschen Friedensrat“ zusammengeschlossenen, pazifistischen Organisationen) einberufen wurden, wird die diesjährige Pariser Tagung noch von einer Reihe anderer internationaler Gesellschaften mit Millionen Mitgliedern veranstaltet. Es hat sich in den letzten Jahren langsam ein „Internationales Friedenskartell“ herausgebildet, in dem alle großen internationalen Vereine in ähnlicher Weise zusammenarbeiten wie alle deutschen pazifistischen Gruppen im „Deutschen Friedenskartell“. Man darf nicht den Wert, der im Friedenskongreß steckt, unterschätzen: Von deutscher Seite aus wird der Reichstagspräsident Lohc gleich in der ersten Sitzung das Wort ergreifen, und der Internationale Gewerkschaftsbund mit seinen 16 Millionen aktiver Mitglieder rechnet zu den Hauptberatern der Pariser Tagung. Denn wir als Sozialisten wissen, besonders nach den Lehren des Krieges, daß die Vorbereitungen für eine ruhige Arbeit Frieden an den Grenzen des Landes ist, und wir wollen alle verstehen, daß sich der Proletarier noch einmal in Massengräber werfen lassen muß, weil einige Herrlinge ein Anreizungsgefühl verspürten oder von Nachkommen befehen waren.

Der französische pazifistische General Percin soll die Worte haben, auf Grund seiner genauen Militärkenntnisse im Laufe des Kongresses zu zeigen, daß selbst die stärkste militärische Macht heutzutage einem Volke nichts mehr nützt, sondern daß die Nationen eine wirkliche Sicherheit nur in der Entwaffnung des Hasses haben. Eigentlich könnte man dafür ja auch schon das Beispiel des Vorkriegsdeutschlands oder das von Frankreich zur Zeit Napoleons 1. anführen. Wir brauchen keine neuen Beispiele, wir haben von den alten gerade mehr als genug. Sollte auch die Frage des Genfer Protokolls, des Sicherheitspakts und der wirtschaftlichen Kämpfe im Internationalismus in einer befruchtenden Weise besprochen werden, so haben wir allen Grund, den Arbeiten des Kongresses unsere volle Aufmerksamkeit zu widmen.

Kz.

*) Der Mensch und die Schlacht der Zukunft. Ein Rückblick und Ausblick von Reichsrat im Reichsarchiv Major a. D. George Soldan. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Preis 2,85 Mark.

Junfer beim Bauernlegen.

Der Landbundesrat in Kottbus ist durch die Generalversammlung der „Niederlausitzer Landbundesgenossenschaft“ vom 1. September in ein akutes Stadium getreten. Die sozialdemokratische „Märkische Volksstimme“ hatte durch einen Aufsatz über das sonderbare Geschäftsgebaren dieser „Landbundesgenossenschaft“ und ihres famosen Vorsitzenden, des Herrn Nagmer, die Kleinbauern der Niederlausitz alarmiert und zur Wahrung ihrer Interessen gegenüber dem „Bauernfang“ großen Stils, den die Großgrundbesitzer um Herrn v. Nagmer seit Monaten betreiben, aufgefordert.

Dieser ehrenwerte Treuhänder Herr v. Nagmer hat sich zufolge der „Volksstimme“ bei Abwicklung seines „Ehrenamtes“ ein Verfahren wegen Konkursverbrechens und wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zugezogen, das er sich nur durch einen dringlichen Besuch in Berlin bis auf weiteres vom Hals halten konnte.

Die Methode, nach welcher Herr v. Nagmer und seine Getreuen die gutgläubigen Bauern zu scheren pflegten, wird am besten illustriert durch die „Schiebungen“ über die Kündigungsfristen der Anteilseigner. Ende März setzte „man“ die Kündigungsfrist von 24 auf 3 Monate herab. Kündigungsanträge mußten bis zum 31. März eingereicht werden, wobei Herr v. Nagmer seine „Genossen“ nicht dringend genug warnen konnte, solche einzureichen. Er selbst aber und vier seiner Freunde und Hauptanteilseigner entledigten sich kurzerhand ihrer Anteile. Nachdem hierdurch das finanzielle Fundament der Genossenschaft unheilbar erschüttert war, wurde die Kündigungsfrist wieder auf 12 Monate und die Anteilnahme auf das Achtfache heraufgesetzt. Herr v. Nagmer und die Seinen aber waren fein heraus. Die Kleinbauern aber hatten das Nachsehen und mußten die Beche bezahlen.

Die Generalversammlung gleich nach diesen Enthüllungen der „Märkischen Volksstimme“ einem Schlachtfeld und artete immer wieder zu einem wüsten Tumult aus. Herr v. Nagmer und die Seinen mußten unter dem Gehöhl der geschädigten Bauern nach kurzem inhaltslosem Entschuldigungsgesammel abtreten und so endigte die Versammlung ohne Ergebnis trotz der Beschwichtigungssrede des Grafen v. d. Schulenburg. Die mittlern und kleinen Bauern der Lausitz werden aus diesem betrügerischen Bankrott doch wohl das eine gelernt haben, daß sie sich selber den Hals abschneiden, wenn sie zur Wahrung ihrer Interessen den Junfer heranziehen, ob er nun v. Nagmer heißt oder anders.

Ranitz verteuert das Brot.

Das laute Geschrei der Zollregierung über ihre Verbilligungssaktion wird jetzt von einem geplanten neuen Streiche derselben Regierung würdig ergänzt, der das Brot künstlich noch über die Wirkung der Getreidezölle hinaus verteuert.

Die Reichsregierung hat in einer Verordnung die unbeschränkte Gültigkeit des Getreideeinfuhrzollsystems erst am 10. Januar 1926 einführen wollen, um den Zollschutz nicht künstlich zur vollen Geltung zu bringen und die große Ernte sich in der Preisgestaltung ruhig auswirken zu lassen, wenigstens aber trotz der großen Ernte scharfe Preissteigerungen für Getreide und Brot im Herbst und Frühwinter zu vermeiden.

Dagegen hat der Landbund protestiert. Er verlangt die sofortige unbeschränkte Einführung des Getreideeinfuhrzollsystems. Obwohl die Vertreter Preußens im Reichsrat der ursprünglichen Vorlage der Reichsregierung zugestimmt hatten, wurde in der agrarischen Presse das Gegenteil behauptet und Severing als Sünder an „Preußen, dem größten Agrarland Deutschlands“, angegriffen.

Schlimmer Opernbeginn.

Unser Intendant, oder, wie er sich selber einmal genannt hat, „Danke Intendant“, ist ein bedächtiger Herr. Bedächtigkeit ist zuweilen eine Tugend — nur nicht beim Theater, wo es auf rasches und entschlossenes Handeln ankommt und eine entwirrende Gelegenheit nie wieder eingeholt werden kann. So las man im Anzeigenteil der hiesigen Zeitungen:

Die Intendanz erhielt heute von der Zeitung des Nationalen Kammer-Theaters folgendes Telegramm: „Wien, 21. August. Projektiertes Gastspiel momentan leider aus technischen Gründen unmöglich; bei Wiederkommen stets gern zu einem Gastspiel bereit. Leitungs-Kammer-Theater.“ Das projektierte Gastspiel mag aus diesem Grunde auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

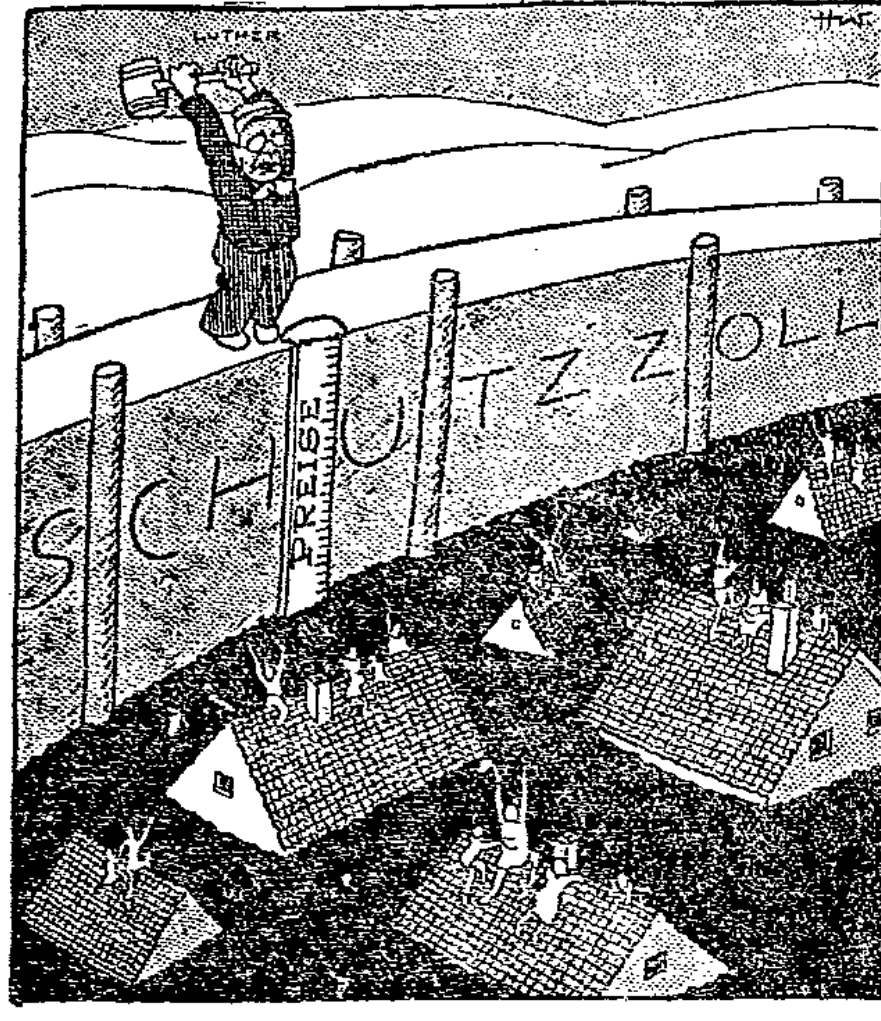
Vom 31. August ab sollte Leitungs-Kammer-Theater, von dessen Aufzug ganz Wien zu melden weiß, an vier Abenden gastieren. Wenn die Hofoper-Direktion im Vorant bereitwillig ist, so mag das einigermassen befremden. Seit wann ist es Sitte, die Geschäftsverhandlungen des Theatermanagers in den Anzeigenteil der Zeitungen einzurufen wie Geschäftsbriefe und Sanktionen? Das kann nur den Sinn haben, daß sich die Intendanz der Wiener denken will: Hier habt ihr's schwarz auf weiß, daß ich nichts habe kann, wenn die Wiener nicht kommen. Nachhergehensversuche also — gegen Besuche, die noch gar nicht erschienen, aber offenbar zu bestanden sind.

Die Wienerstellung ist gar nicht so unglücklich, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Herr Vogler hat den Abstieg mit Leitungs-Kammer-Theater bis es zu spät war. Über eine nicht? Wenn die Wiener nicht seit zwei Jahren ganz Deutschland von der Spitze bis nach Basel und sind in jeder halbwöchentlichen Vorstellung anwesend? In großen Städten waren sie sogar zweimal in Leipzig und Dresden mindestens. Jedenfalls kann man sie in Santiago, Pannheim, Jambura, selbst in Baden-Baden. Wenn sie von Berlin aus Halle und Leipzig erreichen wollten, müßten sie wiederholt hier nachfahren. In es wirklich schon so weit gekommen, daß Magdeburg von allen getrieben wird, die wirklich moderne Kunst bieten? Sind wir hier so viel größere Vorhänge als die Leute in Halle und Leipzig? Nehmen wir an, die erste Vorstellung wäre schon heute gegeben: die nächsten Abende hätten doch wohl noch mehr Zuschauer gefunden. Die Gewinnung Leitungs-Kammer-Theater — was eine ganz selbstverständliche Sache ist — und von ihr abhängige Gewinnung sämtlich der letzten halben Saison — was eine ganz selbstverständliche Sache ist — des Opernmanagers. Das ist alles, in dem die Intendanz sich verhalten muß. Sie sind doch auch damals zurückgekommen, als wir nicht hatten eine würdige Aufführung des „Rosenkranz“ ermöglicht wurde — eine Aufführung, die wir nicht mehr hätte gemacht, aber doch wenigstens ein wenig im Bereich der letzten Spielzeit gewesen ist.

Severing aber hieß es nur, Graf Ranitz und Luther galt es, und tatsächlich hat die Reichsregierung nicht die moralische Kraft zum Widerstand gegen die energischen Vorstellungen des Landbundes gefunden. Nachdem die Ausschüsse des Reichsrats die ursprünglichen Vorlagen auf Antrag Bayerns an die Kommissionen zurückverwiesen haben, hat die Reichsregierung in einer neuen Vorlage die bisherigen, sehr wichtigen Uebergangsbestimmungen fallen gelassen und die Vollgültigkeit des Getreideeinfuhrzollsystems bereits für den 1. Oktober festgelegt.

Das Einfuhrzollsystem wirkt praktisch in der Weise, daß dem Getreideausführenden Landwirt über die ins Ausland gebrachte Getreidemenge eine Einfuhrbewilligung für Getreide in der gleichen Höhe ausgestellt wird.

Durchhalten!



„Durchhalten, Leute, ich werde den Preispegel schon wieder runterkloppen!“

Die tatsächliche Wirkung des Einfuhrzollsystems würde die sein, daß ungeheure Getreidemengen nicht nur deutscher Erzeugung, sondern auch aus dem Auslande, das hier billig und greifbar bereitsteht, zum Zwecke der Verteuerung ins Ausland zurückgeführt wird, um dann mit erhöhtem Preis wieder in Deutschland aufzutreten.

So soll den Junfern der Rachen geklopft werden. Das Getreide reißt zum Zwecke der Verteuerung lustig in der Welt umher, währenddessen die Regierung den Hungernden Verbilligungssreden hält.

Kulturdebatten in Preußen.

Die neue Landtagssession begann mit der Tagung des Kulturkomitees des Landtags, der sich mit Kulturfragen beschäftigte. Dazu sind in drei Tagen nicht weniger als 207 Anträge eingebracht. Eine ganze Reihe von Anträgen auf Neueinführung von Lehrern und Beamten konnte im Hauptauschuß gar nicht erledigt werden, sondern muß im Plenum neu gestellt und dem Vorschauausschuß überwiesen werden. Am zahlreichsten sind daneben die Anträge zu den sogenannten „nationalen und politischen Belangen“.

Die Besetzung der Moskauer hat noch eine andre böse Folge gehabt. Die Leute, die sie gerufen, müßte angedeutet werden. Man greift also schnell zu einer bewährten alten Oper des Spielplans, zum „Fidelio“. Weder hätte man damit vorteilhaft eingegriffen vor einem Jahre, man dürfte erwarten, daß sie noch einigermassen „jaß“. Es waren zwei neue Darsteller da, die den ersten und den zweiten sangen. Aber diese Partien muß jeder, der nicht blinder Anfänger ist — und mit solchen brauchen wir doch schließlich in Magdeburg nicht zu arbeiten — vollkommen sicher beherrschen. Das Ganze sollte den einzelnen über alle Kräfte hinweggetragen. Hier muß die Sicherheit des Ensembles, des Darstellers, des Chores erwiesen, hier vor allem die Klartextigkeit und Beherrschung der Partitur durch den Kapellmeister. Schwankungen werden sich natürlich nicht vermeiden lassen, aber Schwierigkeiten sind dazu da, daß man sie überwindet und nicht, wie manche Leute das tun, sich immer wieder hinter sie verbergen.

Unser Opernensemble hat die Leistungsprobe nicht bestanden. Man habe von einem aussergewöhnlich und erhabenen Personal in der zweiten Opernproduktion des neuen Spieljahres eine zum mindesten frische und temperamentvolle Leistung erwartet. Die Solisten, auch der Ober und das Orchester mögen mit Freude an ihre Aufgabe herangetreten sein — aber vom Dirigentenpaar ging eine solche Kurve aus, ein solcher Mangel an Klarheit auf der Bühne machte sich bemerkbar, daß die Vorstellung sich nach oben weiter verschob. Man hätte schließlich den jählichen einseitigen Dialog der Solisten im ersten Akt und „des Leuzes Frühlingstage“ mit „des Lebens Frühlingstage“ beim Hinzutreten, ja sogar das unpassende und sehr magdeburgische Singen vor der Hertertür, als Jaquino mit den Soldaten aufzutreten sollte, verschmerzen können. Aber was man nicht verschmerzen konnte, das war das durchweg viel zu grob geleitete Orchester, das bald den Leuten auf der Bühne weglief, bald hinter ihnen herlief. So kam es, daß ein Kapellmeister dem andern folgte. Das schlimmste war „Ich war ich erst mit ihm vereint“, das Zerzett in der Hertertür und der Chor „Hei sei dem Tag“, der vollständig verlor. Daß bei so mangelhaftem Zusammenwirken die Feinheiten des Liedtextes unter die Räder kamen, versteht sich von selbst: das Verzeihen eines vor der Hertertür mit empfindlich darunter. Es war dem Zuschauer bisweilen zumute wie bei den Jüngsten einer Vorstellung im Hochzeitsjahr, deren Leiter nicht mehr so ganz nüchtern ist.

Auf die einzelnen Leistungen kann man unter solchen Umständen kaum eingehen. Wir müssen erst einmal eine normale Vorstellung abwarten. Einigermassen kritisch war nur der neue Schwan des Hauses, in dem Konrad Gädert seine Ausweisung des Hauses übertragen hat auf den Jagdquartum und die Hertertür. Ein jenseitiges warmes Geld, das an der Decke in Weiß überleuchtet, mit jenseitig abgesetzten roten Streifen herrscht im einzelnen Jagdquartum. Dazu gesellt sich in den roten Lichtes Grün, das sich mit Grün gut verbindet. Eine besondere

Die Forderungen der katholischen Kirche für ihre Domherren, Domkirchen, die Einrichtung neuer Pfarrstellen usw. wurden auf Antrag des Finanzministeriums abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag, der auch den jüdischen Gemeinden vorübergehend einen Staatszuschuß gewährt, angenommen; den freireligiösen Verbänden aber wurde eine ganz bescheidene Forderung von dreimal einhunderttausend Mark abgelehnt.

Die Sozialdemokratie mußte es erleben, daß ihr grundlegender Antrag, Preußen möge bei den Beratungen im Reichsrat zum Reichszuschuß sich auf den Boden der Verfassung stellen und die Simultanschule als Regelschule fordern, abgelehnt wurde. Dagegen wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Verstärkung der Unterstützung für Junglehrer um 5 Millionen Mark angenommen.

Der Hauptauschuß beriet am Mittwoch wesenlich über die Lehrerbildung. Demokraten und Sozialdemokraten bekämpften energisch die konfessionelle Einstellung der Akademien, die das Ministerium plant. Der Minister aber erklärte mit einer bei ihm sonst seltenen Unentwegtheit, daß er sich von der konfessionellen Akademie nicht abbringen lassen würde.

Schließlich beantragte sogar die Volkspartei für Frankfurt am Main, dessen Volksschulen simultan sind, eine simultane pädagogische Akademie, während die Sozialdemokraten in der Voraussetzung, daß diese grundsätzlichen Anträge über die nicht konfessionellen Akademien abgelehnt würden, unter den vier ersten Hochschulen zwei simultane, eine für Berlin und eine für Frankfurt, forderten. Dagegen erhob sich mit dem ganzen Bewußtsein der Macht der Kirche der Abgeordnete Kaufher vom Zentrum und erklärte es für absolut unmöglich, daß eine weltliche oder eine simultane Akademie errichtet würde.

Alles übrige, was noch verhandelt wurde, stand an Bedeutung hinter diesen Fragen zurück. Doch verdient es Beachtung, daß Minister Dr. Beder die schädigen und inhaltsleeren Angriffe der Deutschnationalen und eines Teiles der Volkspartei gegen den Ministerialdirektor Rejner in einer nicht nur ritterlichen, sondern auch für die Angreifer wirklich beschämenden Weise zurückwies.

Die erste Jahresrate.

Wie der Generalagent für Reparationszahlungen mitteilt, hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft am 31. August 1925 die noch fälligen Zinsen ihrer Reparationsobligationen gezahlt, damit sind die von Deutschland im ersten am 1. 9. 1924 begonnenen Geschäftsjahr des Sachverständigenplans zu leistenden Zahlungen vollständig bewirkt. Diese Zahlungen belaufen sich auf insgesamt eine Milliarde Goldmark, wovon 800 Millionen dem Ertrag der im Herbst vorigen Jahres aufgelegten deutschen Auslandsanleihe entnommen wurden, die restlichen 200 Millionen wurden von der Deutschen Reichsbahngesellschaft als Zinszahlungen für die auf Grund des Sachverständigenplans zu Reparationszwecken begebenen Obligationen in Höhe von 11 Milliarden geleistet.

Die Reichsbahngesellschaft hat am 28. Februar 1925 ihre erste Rate in Höhe von 100 Millionen Goldmark geleistet. Auf Grund eines Abkommens zwischen dem Generalagenten für Reparationszahlungen und der Reichsbahn-Gesellschaft, wonach zum Zweck einer reibungslosen Abwicklung der Reparationsleistungen Teilzahlungen vor Fälligkeit gegen Vergütung eines Zwischenzinses von jährlich 6 Prozent angefordert werden können, wurden von der zweiten am 1. September fälligen Rate bereits im Monat August Vorauszahlungen geleistet. Durch die am 31. August bewirkte Zahlung von 60 Millionen Goldmark ist somit auch die zweite Rate mit 100 Millionen Goldmark vollständig eingegangen.

Der Maslow-Prozeß.

In der Mittwoch-Sitzung des Staatsgerichtshofs gegen die vier kommunistischen Führer wurde die Vernehmung des Hauptangeklagten Maslow fortgesetzt. Vor allem kamen auch die von ihm gezeichneten Flugblätter und Auftrufe zur Verteilung, wobei es sich in der Hauptsache um den Begriff „Kampf“ drehte. Die Anklage möchte darin die Aufforderung zu Gewalttaten sehen, was Maslow jedoch bestritt.

Dann kam der von der kommunistischen Partei im Jahre 1923 eingerichtete Kurierdienst, an dessen Spitze der Angeklagte Grunow stand, zur Erörterung. Auch hier sieht die Anklage die Aufgabe des Kurierdienstes in der Vorbereitung eines gewalttätigen Aufstandes, was die Angeklagten leugnen. Interessant war schließlich das Geständnis des Angeklagten Schlicht, daß die Kommunisten bei dem von ihnen im Jahre 1923 proklamierten Generalfreitag nicht auf die Schaffung einer Arbeiter- und Bauernregierung gedacht hätten.

Auch die Nachmittagsitzung war in der Hauptsache ausgefüllt mit der Verlesung beschlagnahmten kommunistischen Agitationsmaterials. Darunter befanden sich „Nichtlinien für ein

Wohltaut ist das Verschwinden des alten Vorhangs mit seinen prächtigen Maskenfiguren. Ähnlich wie im Wilhelm-Theater hat man den neuen Vorhang in festschreie, farbig gegeneinander abgesetzte Stoffbahnen, aber hier in gedämpften Tönen mit einem ornamentalen Mittelstück, das die Theatermaske enthält, eingeteilt. Dieser Vorhang erfüllt seinen Zweck vollkommener als der des Wilhelm-Theaters: er will nicht das Auge auf sich lenken, sondern beruhigen, abschließen. Die Skordire sind in leuchtenden Farben gehalten: sie wollen den Aufkommung vom Alltag befreien, erwärmen, in Schwungem versetzen. Gatte der Dirigent dieses Rezept des Malers nur einigermassen befolgt, wir hätten einen guten Opernbeginn gehabt statt eines schlimmen.

Vertrauensfundgebung für Georg Kolbe.

Auf das vernichtende Gutachten des Bildhauers Ledere über Georg Kolbes Heribühne, die daraufhin der Reichstag abgelehnt hat, ist von namhaften deutschen Museumsleitern folgende Kundgebung veröffentlicht worden:

Hochberehrt Herr Professor Kolbe!
Die Unterzeichneten, Leiter von Museen deutscher Kunst, fühlen das Bedürfnis, Ihnen Ihre lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen, daß Sie und Ihre Arbeit das Ziel von beherrschenden Anwürfen von Seiten eines Ihrer Kollegen geworden sind. Durch die Empörung über den Charakter des gegen Sie gerichteten Angriffs fühlen wir uns veranlagt, Ihnen die Versicherung unjrer besondern Hochachtung für Ihre Schaffen wie für Ihre Persönlichkeit zu übermitteln.

- Zu großer Ergebenheit
- Kaum, Ulm, städtisches Museum,
 - Gesellschaft, Essen, Kunstmuseum,
 - Greifsel, Magdeburg, Kaiser-Friedrich-Museum,
 - Hartlaub, Mannheim, Kunsthalle,
 - Heise, Lübeck, Museum für Kunst- und Kulturgeschichte,
 - Koelichau, Düsseldorf, städtische Kunstsammlungen,
 - Manuowski, Danzig, städtische Kunstsammlungen,
 - Müller-Wulffow, Oldenburg, Landesmuseum,
 - Pauli, Hamburg, Kunsthalle,
 - Rosse, Dresden, Gemäldegalerie,
 - Schroder, Dresden, Albertinum,
 - Seder, Köln, Wallraf-Richartz-Museum,
 - Stord, Karlsruhe, Kunsthalle,
 - Swarzenski, Frankfurt, städtisches Institut,
 - Waldmann, Bremen, Kunsthalle.

Wir haben uns seinerzeit über diese Angelegenheit im gleichen Sinne geäußert und freuen uns, daß die Museumsleiter den offenbar nicht aus rein sachlichen Gründen angegriffenen Künstler entschieden in Schutz nehmen.

Organisationsprogramm", das im Oktober 1923 den Bezirksleitern vertraulich zuging, ferner Flugblätter, in denen die Reichswehr und die Schutzpolizei zur Neutralität aufgefordert wurde.

Die Sitzung fand ein vorzeitiges Ende, da der Angeklagte Maslow sich nicht wohl fühlte und der Verhandlung nicht mehr folgen konnte.

"Gebt uns die Freiheit wieder"

Im österreichischen Nationalrat fand am Mittwoch die erste Sitzung des von der Regierung vorgelegten Staatsvertrags statt. Dazu ergriff im Namen der sozialdemokratischen Fraktion Dr. Bauer das Wort und wies darauf hin, daß die ganze österreichische Öffentlichkeit sich darin einigt, daß jetzt endlich mit der vom Völkerbund ausgeübten Kontrolle über Oesterreich Schluss gemacht werden muß. Die Regierung, die am Mittwoch den Finanzminister als ihren Vertreter nach Genf entsandt hat, müsse dort diese Forderung energisch vortragen. Die Regierung habe dem Völkerbundsrat zu sagen:

Wir haben keine Hoffnung, daß ihr uns aus unsern wirtschaftlichen Nöten befreien könnt, die uns die Friedensverträge beschert haben. Wir brauchen keinen Kommissar, keinen Berater, keinen Kontrolleur, wir brauchen nicht euer Wohlwollen, wir brauchen von euch nur eins: Gebt uns die Freiheit wieder, die man uns geraubt hat; gebt uns, wie es im Artikel 88 unsern Friedensvertrags vorgesehen ist, das Selbstbestimmungsrecht, damit wir uns selbst entscheiden können, ob wir dieses Leben der Not und Unfreiheit weiterführen oder unsre Zukunft innerhalb der großdeutschen Republik suchen wollen. Gebt uns die Freiheit und wir pfeifen euch auf alles andre.

Dann kam Bauer darauf zu sprechen, daß bei der großen Anschließungsdebatte am Sonntag kein christlichsozialer Redner aufgetreten ist. Er stellte aber fest, daß auch die Masse der christlichsozialen Wähler ebenso begeistert ist für den Anschluß an Deutschland wie die Sozialdemokraten.

Gegen den Anschluß.

Aus Paris wird uns geschrieben: Von den zwei Hauptfragen, die auf der Tagesordnung der Beratungen des Völkerbundsrats stehen, der Mosulfrage und dem österreichischen Problem, beschäftigt besonders dieses die französische öffentliche Meinung. Nach wie vor will man in Frankreich nichts von einer Angliederung Oesterreichs an Deutschland wissen. Man vertritt vielmehr die Ansicht, daß die gegenwärtige politische Struktur Mittel-Europas aufrechterhalten werden muß.

Auch die sonst in deutsch-französischen Angelegenheiten vernünftige „Information" bekennt sich zu dieser Anschauung, wenn sie ihr auch eine von der üblichen abweichende Beurteilung gibt. Man behauptet, schreibt das Blatt, daß Oesterreich in seinen gegenwärtigen Grenzen nicht lebensfähig sei. Man habe infolgedessen entweder die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland oder die Donaukonföderation vorgeschlagen. Beide Lösungen seien zu verwerfen; sie seien politischer Natur. Das Leiden Oesterreichs aber sei wirtschaftlicher Natur, und infolgedessen müsse es eine wirtschaftliche Lösung gesucht werden. Oesterreich sei dann lebensfähig, wenn die Zollwände, die es umgeben, abgebaut würden. Nicht nur wegen der augenblicklichen Verwicklungen, die eine Angliederung Oesterreichs an Deutschland zur Folge haben würden, sei diese zu verwerfen. Nichts sei gefährlicher für die internationalen Beziehungen als allzu große Staaten. Ein Großdeutschland werde schließlich ein Hindernis für die Entwicklung des Völkerbundes darstellen. Die Sicherung des Friedens liege in der Verstärkung der kleinen Staaten und nicht in der Vergrößerung durch die großen. Denn die großen nationalen Mächte genügen sich selbst und erkennen kein höheres Gesetz als ihren eignen Willen.

Man sieht, eignes imperialistisches Denken und bürgerliche Großmeierei der Nationalisten in Deutschland haben in Frankreich eine Denkatmosphäre geschaffen, die — scheinbar — Anfinn zur Vernunft werden lassen kann. Wie will Frankreich wohl die Zollmauer von Oesterreich niederlegen und vor allem — wer glaubt, daß kleine Staaten mehr Friedensgarantie bieten, wenn es nur eine ganz kleine Anknüpfung vom Balkan hat. Eins ist allerdings nötig, um imperialistisches Selbstvertrauen großer Staaten hintanzuhalten: ein gut organisiertes, sozialistisches Proletariat, auf welcher Seite der Welt würde in dieser Richtung mehr Friedensgarantie bieten als ein durch den Anschluß Oesterreichs entstandenes Großdeutschland?

Mörderkugeln in Ungarn.

Der ungarische Reichsverweiser Gorthy hat durch ein Budapestes Gericht an dem früheren Innenminister Edmund Beniczky Rache nehmen und ihn auf drei Jahre ins Gefängnis werfen lassen. Das Gericht urteilte hinter verschlossenen Türen.

Beniczky hatte des öftern im Parlament erklärt, er würde, wenn er von der Wahrung des Amtsgeheimnisses gehoben wäre, Einzelheiten über die Ermordung der sozialdemokratischen Redakteure Somogyi und Szabo auszusagen können, die unbedingt zur Klärung dieses Verbrechens führen würden. Nach langen Monaten ist Beniczky tatsächlich von der Wahrung des Amtsgeheimnisses befreit worden. Er wurde vor das Divisionsgericht geladen, wo er seine Zeugenaussage abgab. Vorher Zeugenaussage begab er sich auf die Redaktion des „Ullas" und übergab dieser seine Aussage, die er übrigens in der „Majonien" vorher veröffentlicht hatte. „Ullas" veröffentlichte diese Zeugenaussage, worauf Beniczky verurteilt wurde, das Erscheinen der Zeitung jedoch verboten wurde. Er durfte vor nicht langer Zeit konnte die Zeitung wieder erscheinen, mußte aber eine Änderung des Titels vornehmen und die neue Zeitung mit Jahrgang 1 beginnen. Gegen Beniczky wurde das Verfahren wegen Beleidigung des Reichsverweisers und Verrats eines Amtsgeheimnisses eingeleitet.

Die Verhandlung war am 2. September. Beniczky erschien in Begleitung seines Anwalts und eines andern Rechtsfreundes, der im Sinne des Gesetzes als sein Verweiser Mann der geschlossenen Verhandlung beiwohnen durfte. Die Anklage vertrat der Oberstaatsanwalt selbst, der sofort nach Eröffnung der Verhandlung den Antrag stellte, diese hinter geschlossenen Türen durchzuführen, was der Gerichtshof auch nach kurzer Beratung beschloß, mit Hinweis auf „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit".

Auch das Urteil wurde in geschlossener Sitzung verkündet, jedoch hat der Senatspräsident nach Schluß der Verhandlung die Vertreter der Presse empfangen und ihnen das Urteil mitgeteilt. Edmund v. Beniczky wurde schuldig gesprochen und zu drei Jahren Gefängnis, 15 Millionen Geldstrafe, drei Jahren Amtsverlust und ebensolange zur Suspendierung der politischen Rechte verurteilt. Aus der Urteilsbegründung, die der Senatspräsident den Journalisten ebenfalls mitteilte, geht hervor, daß Beniczky bei der Verhandlung jede Aussage verweigert hat.

Beniczky wurde auf Antrag des Oberstaatsanwalts sofort verhaftet. Gegen das Urteil hat er appelliert, hingegen hat sich der Oberstaatsanwalt mit dem Urteil zufrieden gegeben.

Gorthy wird ebenfalls zufrieden sein. Ein Wissender ist vorläufig ungefährlich. Den Mordbuben selbst hat man vor einigen Tagen die Flucht ins Ausland ermöglicht. Also hat der hochgestellte Mordgehilfe wieder Zeit gewonnen, seine Mitschuld an der Ermordung der beiden sozialdemokratischen Redakteure zu verschleiern.

Bei dem „Verbrechen" Beniczkys handelt es sich übrigens gar nicht um eine Beleidigung des ungarischen Reichsverweisers, sondern vielmehr darum, daß Beniczky vor Gericht wahrheitsgemäße Angaben über Bemerkungen der beiden sozialdemokratischen Redakteure Somogyi und Szabo gemacht hat, die nach den Ermittlungen, die er als Innenminister angestellt hatte, durch Offiziere entfernt worden waren und später als stark verstümmelte Zeichen in der Donau aufgefunden wurden. Die Beleidigung des Reichsverweisers Gorthy wird besonders darin erblickt, daß Beniczky, dessen Leugnung zu den Offizieren vor dem Einmarsch in Budapest der Öffentlichkeit bekanntgegeben, nämlich, daß er erklärte: „Es wird keinen Pogrom geben, aber einige werden in der Donau baden müssen."

Eine treffliche Illustration zu dem Idealstaat Ungarn, dem Zufluchtsort unsrer nationalen Mordbuben: Mörder unbecuener Politiker und Mordankläger werden dadurch geschützt, daß man Zeugen, die nicht reinen Mund halten, unter nichtigen Vorwänden ins Gefängnis wirft.

Völkerbundstagung.

Die Eröffnungssitzung der 35. Tagung des Völkerbundsrats am Mittwoch in Genf nahm einen formalen Verlauf. Unter dem Vorsitz von Briand waren sämtliche Staatsmitglieder außer Benesch amwesend. Auf der Tagesordnung standen nur untergeordnete Fragen, die ohne Debatte einstimmig angenommen wurden.

Ein Projekt, das die Schaffung einer internationalen Organisation zur Hilfeleistung bei Naturkatastrophen vorsieht, wurde an die Vollversammlung zur Beschlußfassung überwiesen. In der Frage des Opiumhandels wurde ein Vorschlag Lunds (Schweden) angenommen, der entsprechend dem Beschluß der zweiten Opiumkonferenz die Einsetzung einer Untersuchungskommission in die Opiumproduktionsländer verlangt. Der Bericht der gemischten Kommission und der Sibirienhandelskommission wurde der Vollversammlung zur Kenntnisnahme und Entscheidung überwiesen, ebenso ist der Bericht der neutralen Untersuchungskommission über die griechischen Minoritäten in Konstantinopel auf die Dezemberstagung verlagert worden.

In geschlossener Sitzung regelte der Rat verschiedene Verwaltungs- und Finanzfragen. Der wichtigste Verhandlungsgegenstand der öffentlichen Tagung ist die Mosulfrage. Die ursprüngliche Absicht, eine Kompromißlösung durch die Verweisung an eine neue Kommission zu finden, wurde durch den energischen Widerspruch der Türkei fallen gelassen. England hat jetzt die Absicht, den Kommissionsvorschlag anzunehmen, der ein zehnjähriges Mandat des Rates über Mosul vorsieht, unter gleichzeitiger Kontrolle des Völkerbundes.

Mißlungenen Landungsversuch in Marokko

Nachdem die Spanier die Bucht von Alhucemas und die Stadt Aljdir mit einem heftigen Bombardement belegt hatten, versuchten sie unter dem weiten Beschuss der französischen und spanischen Flotten mit 40.000 Mann zu landen. Die Marokkaner leisteten jedoch verzweifeltsten Widerstand und vereitelten die beabsichtigte Landung. Die Spanier wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Bei Chefchauen zieht Abd el Krim starke Truppenmassen zusammen. Man glaubt, daß ein neuer Angriff unmittelbar bevorsteht.

Die östliche französisch-spanische Offensiv im Frontabschnitt von Melilla dauert weiter an. Der spanische General Primo de Rivera ist am Montagabend mit dem Flugzeug in Tetuan angekommen.

Notizen.

Aufteilung des Kohlenmarktes. Die seit Tagen in London umlaufenden Gerüchte, daß die deutsche Regierung offiziell Vorschläge für eine gemeinsame deutsch-englische Preisregulierung für Exportkohle und zur Aufteilung des Kohlenmarktes gemacht habe, wird von den maßgebenden Stellen zwar abgelehnt. Das Dementi läßt jedoch deutlich erkennen, daß tatsächlich ein solcher Vorschlag gemacht worden ist und auch in London willkommen war. Man ist jedoch der Auffassung, daß eine Aufteilung des Kohlenmarktes nur durch Vereinbarung sämtlicher großen kohlenproduzierenden Länder möglich und wünschenswert sei und nicht lediglich zwischen Deutschland und England.

Verheerete Polen. Das in Dirschau (Polen) erscheinende „Dommereller Tageblatt" brachte in seiner Ausgabe vom Freitag nachmittags die Angabe, daß der Bloth-Beisitzer 51,12 Mark betrage. Es handelte sich um einen Druckfehler, da es 91,12 Mark heißen sollte. Trotzdem der verantwortliche Redakteur, Bernhard Goga, von sich aus den Druckfehler bereits bemerkt und eine Richtigstellung für die nächste Zeitungsnummer veranlaßt hatte, wurde er im Verlagsgebäude des „Dommereller Tageblattes" von drei Polen schwer mißhandelt. Darauf schleppten die Polen den Ohnmächtigen auf die Straße, wo sie ihn weiter mißhandelten. Nachdem schäbsten deutsche Einwohner mit Hilfe eines deutschen Arztes den Bewußtlosen ins Krankenhaus brachten. Der Zustand des Heberialenen ist hoffnungslos, da die Schädelbede zertrümmert ist.

Antifemiliche Ausschreitungen in Niederösterreich. Die Wiener Faschisten haben den Schauplatz ihrer Tätigkeit jetzt in die Provinz verlegt. Sie sind jetzt mit der „Reinigung" der schwer mitleidenden österreichischen Sommerfrischen beschäftigt, so in Schönberg am Kamp in Niederösterreich. Am letzten Sonntag kam es in Schönberg zu übeln Ausschreitungen. Alle jüdischen Sommergäste wurden mit Beschimpfungen, Steinwürfen und Stockhieben verfolgt, einzelne Häuser stundenlang blockiert und Fenster Scheiben eingeschlagen, weil die Hausbesitzer das Eindringen der Demonstranten in die Wohnungen verweigerten. Die Folge ist natürlich, daß heute der Ort nicht nur von Juden, sondern überhaupt von Sommerfrischlern „rein" ist.

Depechen.

Der Gewerkschaftskongress in Breslau.

pk Breslau, 3. September. (Radio.) Der heutige Verhandlungstag des Gewerkschaftskongresses wurde damit eröffnet, daß der Vorsitzende die Vorschläge des Bundesauschusses für die am Freitag stattfindende Sozialratswahl bekanntgab. Der Bundesauschuss schlägt sämtliche Mitglieder des Bundesvorstandes zur Wiederwahl vor. Dann wurde die

Diskussion

über das Referat von Hermann Müller zur Frage der deutschen Sozialgesetzgebung fortgesetzt.

Ollersberg (Berlin, Verkehrsband) weist auf den Gedankengang Einsheimers hin, der zunächst die Sozialgesetzgebung unter dem sozialistischen Gesichtspunkt zu betrachten lehrt. Wichtig sei vor allem eine Lokalisierung des sozialen Rechtsgebaltens, die eine Vereinerung des Klassenkampfes bedeuten könne.

Körpel empfiehlt die Entschleunigung des Bundesvorstandes, die den vorliegenden Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes als Verhandlungsgrundlage anzunehmen will und lehnt ein Unannehmbar gegenüber diesem Entwurf ab. Die Größe des Fortschritts sei darin die Sicherstellung der Arbeiterkraft durch die Gewerkschaften.

Frau Schreihart (Berlin, Buchdruckhilfsarbeiter) lenkt die Aufmerksamkeit des Kongresses auf die Verschlechterung der Wöchnerinnenfürsorge hin und bittet um die Annahme einer Entschleunigung für die Aufrechterhaltung des Wöchnerinnenchutzes.

Olein (Dissenbach) versucht auch in der Frage der Sozialgesetzgebung Rußland als Vorbild hinzustellen, berichtet aber dabei reichlich ungenau über die Rechtsansprüche der russischen Arbeiter.

Frau Rische (Meidenbach, Textilarbeiterverband) spricht ebenfalls für den Wöchnerinnenchutzes und besonders für die Freisetzung der Arbeiterinnen 4 Wochen vor der Entbindung von der Arbeit unter Weiterzahlung des Lohnes, wie es bei einem großen Grünberger Textilmittel durchgeführt sei.

„Das ist der Krieg!"

Ab. Paris, 2. September. Einem Berichterstatter des „Matin", dem es gelang, in das Heillager Abd el Krims zu kommen, machte der erste Sekretär Abd el Krims folgende Mitteilungen:

Wir haben den Krieg mit Frankreich nicht gewollt. Wir haben zahlreiche Briefe nach Paris und nach Rabat geschickt und nach einer Grundlage für eine Verständigung gesucht. Wir waren sogar bereit, Frankreich unsere Bergwerke anzubieten. Alle diese Briefe sind unbeantwortet geblieben. Trotzdem wollten wir den Krieg vermeiden, und deshalb sind im Jahre 1923 der Bruder des Sultans und ich nach Paris gegangen. Wir wollten der französischen Regierung von unsern ernsthaften Wünschen, mit ihr in Frieden zu leben, Mitteilung machen. Aber wir haben in Paris kein Gehör gefunden. Wir sind überhaupt nicht empfangen worden.

Während unsers Aufenthalts in Paris teilte uns unsere Regierung mit, daß französische Truppen über den Bergba gingen und daß von französischer Seite auf eine Anfrage mitgeteilt worden sei, für diese Maßnahme sei General Chautey verantwortlich, der das tun würde, was er für gut halte. Darauf brachen wir unsern Aufenthalt in Paris ab und kehrten nach Marokko zurück.

Was die angeblichen Friedensvorschläge anlangt, so habe Abd el Krim davon nur aus den Blättern erfahren. Später ist allerdings von spanischer Seite angefragt worden, ob Abd el Krim französische und spanische Gesandte zu Unterhandlungen empfangen wolle. Diese Anfrage ist unbeantwortet geblieben, weil Spanien von vornherein Gebietsforderungen stellte. Wir wollen nichts, als unsre vollständige Unabhängigkeit.

Später wurde der Berichterstatter von dem Bruder Abd el Krims empfangen, der ihm ähnliche Mitteilungen machte und unter anderem darauf hinwies, daß die Spanier Casgranaten verwendeten. Der Korrespondent erwiderte: C'est la guerre! (Das ist der Krieg!) Der Bruder Abd el Krims stellte in Abrede, daß die Rifleute von irgendeiner fremden Macht unterstützt würden. Sie hätten keinerlei Beziehungen zu den Mohammedanern Marokkos und würden auch von keiner politischen Partei unterstützt.

Paul Löbe bei Painlevé.

+ Paris, 3. September. (Radio.) Der deutsche Reichstagspräsident Löbe ist am Mittwochabend von dem französischen Ministerpräsidenten Painlevé empfangen worden und hat mit ihm eine längere Unterredung über die Möglichkeit einer friedlichen Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland gehabt.

Die französischen Bankbeamten streiken weiter.

Ab. Paris, 3. September. Die streikenden Bankbeamten haben formell zu der Frage der Wiederaufnahme der Arbeit abgestimmt und die Fortsetzung des Streikes endgültig beschlossen. Nach den Blättern soll sich nur eine geringe Anzahl von Beamten für die Wiederaufnahme der Arbeit ausgesprochen haben. Eine gewisse Anzahl von Streikenden, besonders Beamte des Crédit Industriel und der Société General, haben vom Streikkomitee die Erlaubnis erhalten, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Wie oft wusch man sich am Hofe Ludwigs des Vierzehnten?

Fast unglaublich erscheint es uns heute, zu lesen, daß man sich am Hofe des Sonnenkönigs nicht etwa regelmäßig wusch, sondern es vorzog, Gesicht und Hände einzufärben und zu parfümieren. Heute gilt es — Gott sei Dank! — als selbstverständlich, sich täglich zu waschen. Nur für die Kopfhaut hat man diese Selbstverständlichkeit regelmäßig waschungen noch nicht überall eingesehen und begnügt sich vielfach damit, sie „mit wührenden Wasserlein und Rosmaren zu besprengen und einzureiben". Solche Leute sind also in der Pflege der Kopfhaut um rund 200 Jahre zurück, obwohl sie sich sagen sollten, daß auf ungepflegter Kopfhaut auf die Dauer volles und schönes Haar nicht gedeihen kann. Regelmäßige, mindestens wöchentlich einmalige Kopfwäsche sollte uns zur selbstverständlichen Gewohnheit werden. Am besten nimmt man dazu Pigabon, das die Kopfhaut reinigt und gleichzeitig durch seinen Teerzweig einen anregenden Einfluß auf den Haarwuchs ausübt. Verlangen Sie ausdrücklich „Pigabon" und begnügen Sie sich nicht mit minderwertigen Teerseifen. Zwischen Pigabon und gewöhnlicher Teerseife ist ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Pigabon gibt es nur in den bekannteren, geschlossenen Originalpackungen. Eine Flasche Pigabon, Preis 2,50 Mk., überall erhältlich, reicht Monate.

Zeitgemäße Waren zu wirklichen Bekanntheit Preisen

Prüfen Sie jedes einzelne Angebot sorgfältigst und Sie machen ausgiebigsten Gebrauch davon.

Gehr. Barock

3. Angebot!

20 Schlager

aus unserer
Haushaltswaren-Abteilung!
Wengenschneise vorbehalten!

- Elektr. Kochplatte** mit Zuleitung für 125 und 220 Volt Stromspannung **5.80**
- Elektr. Blütten** 3 kg schwer, mit Zuleitung, 2 Jahre Garantie **7.20**
- Bratbacken** modern lackiert, Weißblech **2.50**
- Alumin.-Kaffeefilter** Ersatz für Melittafilter **1.25**
- Emaill.-Subbadewanne** oval, 58 cm, außen blau u. innen weiß **2.25**
- Aluminium-Konjok** mit Netz **1.25**
- Sand-Seife-Soda-Garnit.** weiß emailliert **2.75**
- Kaffeefervice** steifig, mit Nockenbefest. **1.95**
- Kaffeetanne** weiß Porzellan, große Form **95**
- Kaffeefervice** steifig, mit Strahlkannen **2.95**
- Porzell.-Kaffeetassen** mit Untertassen, Nockenbefest. **25**
- Emaill.-Bratbacke** großoval **6.80**
- Bierbecher** 1/2 Liter, mit Goldrand **25**
- Glastischenteller** Glas **75**
- Glastischplatte** in Libanese Holzart **95**
- Große Weinrömer** **45**
- Gläserbüchse** große Form, Aluminiumblech **15**
- Sortenheber** mit Ebenholzgriff **1.95**
- Sortenplatten** mit bestem Nadelband **4.80**
- Messing-Einlochkegel** 2 cm hoch, prima schwerer Stahlstift **10.75**

Haushaltswaren

- Spezialblech** 5.60 3.50 **1.25**
- Wahnbretter** 1.75 1.60 **1.25**
- Wäschereinen** in Alu. 3.00 **3.00**
- Wäschekammern** Schönl. 10 **28**
- Salatbesteck** Horn 2.25 **1.45**
- Hermesplättbretter** bezogen 1.25
- Wohnteppiche** poliert 4.80
- Haushaltswaage** mit Reibschale 10 50 **8.50**
- Ehbesteck** Solinger Fabrikat 110 95 **55**
- Einlochapparate** komplett mit Thermometer 6.30
- Schreibber** 65 48 **38**
- Seppichlöcher** 1.35 95 **35**
- Bohnerbejen** 11.50 10.50 **8.75**
- Bohnerbejen** poliert, in. Rohbaar 4.00 3.50 **2.25**
- Wollbejen** 4.25 **3.00**
- Seppich- u. Möbelbürsten** 1.75 **1.25**

Aluminium und Emaille

- Aluminium-Schmortöpfe** mit Deckel, schm. Qualität
26 24 22 20 18 16 cm
4.00 3.50 2.85 2.35 2.00 1.70
- Aluminium-Milchtöpfe** mit Ausguss
16 14 12 10 cm
1.80 1.50 1.25 95
- Alum.-Wasserkeffel** 24 22 20 cm
6.50 5.80 5.25
- Emaill.-Schmortöpfe** Schwerer Emaille
26 24 22 20 18 16 cm
2.50 2.10 1.75 1.55 1.25 1.10 90
- Eiserne Bratpfannen** mit Schogr. 1.25
- Emaill.-Milchtöpfe** 1.85 1.10 90
- Emaill.-Waschschalen** weiß 2.40 2.10 1.75
- Emaill.-Eimer** 1.85 1.25 95

Porzellan

- Porz.-Kaffeetassen** m. Untertassen, defoliert 45 35 **25**
- Porz.-Kaffeetassen** m. blauem od. Goldr. 1.25 85 **65**
- Kaffeefervice** 9 teilig, defoliert 6.75 **4.50**
- Kaffeefervice** 15 teilig, m. modernen Ranten 28.00 16.00 **15.00**
- Saßeefervice** 23 teilig 45.00 25.00 **22.50**
- Wascheefervice** 5 teilig 13.00 10.50 8.50 **6.50**

Glaswaren - Lampen

- Glas-Defferteller** 40 30 **15**
- Glaschalen** mit Silber- oder Sansamuster 1.05 55 **50**
- Glas-Butterdosen** 35 **55**
- Weingläser** 85 65 **45**
- Elektr. Tischlampen** 15.00 10.00 **8.75**
- Elektr. Glühbirnen** 5 bis 50 Kerzen Glühl. **1.20**
- Einlochgläser** 2 1 1/2 1 1/4 1/2 Liter
komplett, mit Gummiting 80 70 60 55 50

Galanteriewaren

- im II. Stock.
- Giebkorte** rein Zinn 75 **60**
 - Messing-Unterleher** gebämert 35 45 **25**
 - Zeeugläser** Messing, vermailt 1.75 1.55 **95**
 - Zischbejen-Schaukel** 4.80 3.50 **2.75**
 - Bratförbe** 1.85 **1.35**
 - Nischenbeher** 75 35 **18**
 - Sportfiguren** auf Marmorsockel 7.50 5.25 **3.80**
 - Kristallchalen** 14.00 10.00 **8.50**

Knaben-Strümpfe 20 Paar Größe 1 bis 3 **20**

Füßlinge 25 Paar **25**

Damen-Strümpfe prima Seidenfäden, Doppel- u. Dreifach-Weberei. **1.40**

Frauen-Strümpfe schwarz, reine Wolle, 1X1 gestrickt **1.50**

Knaben-Sportmützen 85 **85**

Herren-Sportmützen 95 **95**

Gelbstbinder reine Seide **2.85**

Oberhemden 3.95 **3.95**

Wendelbüchsen Schußform **95**

Gummianterlage 45x60 **1.00**

Widertücher weiß oder farbig 1.35 **1.10**

Kinder-Röckchen weiß mit farbiger Kante **1.50**

Handarbeiten

- Stütz-Ritzen** vorgezeichnet, 625 490 **2.25**
- Stütz-Decken** 130x130 cm, vorgezeichnet 19.50 **17.50**
- Schwarze Seiden-Ritzen** mit Kreuzschraffuren 2.25
- Weißer Linen-Ritzen** mit Schraffuren, japanische Stoffe 1.65
- Vorgezeichnete Kell-Ritzen** 30x 30 cm 3.00 1.95 **1.35**
- Farbige Sportwolle** 100 Gramm 2.70 **95**
- Decken-Quadrate** Halbseiden, Kreuzschraffuren 35x35 cm 30 50 27x27 cm 30 **45**

Strumpfwolle

- Strumpfwolle** schwarz und grau 100 Gramm 99 **85**
- Strumpfwolle** schwarze Wolle 100 Gramm **95**
- Strumpfwolle** schwarze Orangeband 100 Gramm **1.25**
- Strumpfwolle** farbige Spezialitäten 100 Gramm 1.90 1.50 **1.45**
- Seidenwolle** reine Seide 100 Gramm **2.25**

Lederwaren

- Zeitungsmappen** 95 **95**
- Reisetaschen** in Leder 1.25
- Büchermappen** Lederbuch, mit Lederbeutel 1.35
- Reisetaschen** mit Lederbeutel, kleine Form 1.45
- Waffenmappen** Leder, mit Griff, mit kleinen Schließverschlüssen 4.75
- Schulmappen** Kumpelber, mit Lederriemen 3.75
- Schulmappen** Leder, für Knaben oder Mädchen 4.95
- Kadrate** mit breitem Lederriemen 3.75
- Büchermappen** Leder, mit Griff, mit kleinen Schließverschlüssen 3.75
- Damen-Handtaschen** 5.25
- Reisetaschen** mit Lederbeutel 2.45

Schuhwaren

- Damen-Spangenschuhe** schwarz, Borst und Hoch-Chevreau 13.50 8.00 **7.90**
- Damen-Spangenschuhe** Rahmenarbeit, Borst und Chevreau 18.50 **14.50**
- Damen-Schnürschuhe** schwarz, in verschiedener Ausführung 14.50 12.50 **8.90**
- Herren-Halbschuhe** Hoch-Chevreau, schwarz 9.50
- Herren-Halbschuhe** schwarz, in. Ausf., Borst, Rahmenarbeit 18.50
- Herren-Stiefel** schwarz, Kinderr. 9.50
- Herren-Stiefel** Borst, Chevreau, Rahmenarbeit, neueste Form 22.50 **21.50**

Korbwaren

- Korbhoder** 7.50
- Korbtiße** mit heller Holzplatte 9.50 12.50 **11.50**
- Korbkegel** in verschiedenen Ausführungen 14.50 11.50 **7.50**
- Korbbänke** 19.50
- Blumentrippen** weiß lackiert, mit grünem Blechfuß 16.50 14.50 **11.50**

Nachrichten aus der Provinz.

Jungsozialistenkonferenz.

Am Sonntag den 6. September findet in Magdeburg eine Gaukonferenz der Jungsozialisten im Bezirk Magdeburg-Anhalt mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Der Sozialismus unter dem Einfluß der Geistesströmungen der Zeit. (Referent Dr. Viktor Engelhardt.)
2. Ueber die Bewegung.
3. Wahlen.

Tagungsort: Hof der Stadtverordneten-Sitzungsjaal im alten Rathaus. Alle Jungsozialistengruppen und einzelstehenden Jungsozialisten sind eingeladen.

Der Bezirksausschuß der Jungsozialisten.

Landwirtschaftliche Kraftgeräte für kleinere Betriebe.

Auf eine Anfrage über die Ausdehnung der Kreditation zur Verbilligung landwirtschaftlicher Kraftgeräte auch auf kleinere und schwächere Maschinen hat dem Amtlichen Preussischen Preisdienst zufolge der preussische Landwirtschaftsminister folgendes geantwortet: Seit Beginn der Kreditation des Reiches zur Verbilligung der Motorpflüge ist das preussische Landwirtschaftsministerium dauernd beim Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft für Ausdehnung der Kreditgewährung vor allem auch für Berücksichtigung der Maschinen des Mittel- und Kleinbetriebes eingetreten.

An Anregungen meinerseits, so sagt der preussische Landwirtschaftsminister, und an ersten Hinweisen auf das zutage liegende Bedürfnis einer Erweiterung des Kreises der zu berücksichtigenden Maschinen hat es zu keiner Zeit gefehlt. Ein anderer Weg stand mir nicht offen, weil der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft (der Deutschnationale Graf Kautz) die ganze Aktion ohne Rücksichtnahme mit mir eingeleitet hat und ungeachtet meiner Gegenvorstellungen durchführt. Selbstmittel für Kredite oder Beihilfen stehen mir leider nicht zur Verfügung.

Ein Antrag, bei der Ausschüttung frei werdender Rentenkonten einen Sonderkredit von zunächst 10 Millionen Mark zur Mechanisierung der landwirtschaftlichen Betriebe durch Bereitstellung motorischer Mähdreschmaschinen zu bewilligen, ist feinerzeit vom Landtag abgelehnt worden. Man sieht also wieder, wie wenig sich der deutschnationale Reichslandwirtschaftsminister Graf Kautz und die bürgerliche Mehrheit des Landtags um den kleinen und mittleren Grundbesitzer kümmern. Dem Großgrundbesitzer aber schaut man Vorteile über Vorteile zu.

Kreis Gerichtshof 1.

Gommern. Die gewerbliche Berufsschule wurde am Donnerstag vom Berufsschulrevisor Gahn aus Magdeburg einer Besichtigung unterzogen. Vom Schulverstand waren die Herren Wosje, Dehlich, Läger und Brand erschienen. Als Lehrkräfte fungierten die Lehrer Haupt und Heide. Das Zeichen im Baugewerbe leitet Bautechniker Kluge. Die Leitung hat der Rektor der Volksschule. Es werden zurzeit unterrichtet in der Oberstufe 14, in der Mittelstufe 32 und in der Unterstufe 43 Lehrlinge. Außerdem wird noch in der kaufmännischen Abteilung eine Anzahl Lehrlinge unterrichtet. Die geleistete Arbeit in der Fortbildung der jungen Handwerker wurde bei der Prüfung als zufriedenstellend bezeichnet. Der Revisor gab dann noch manche praktische Anleitung. Die Aufsperrung der Bauhandwerker hat ihr Ende erreicht. Am Montag gingen die Maurer, am Dienstag die Zimmerer wieder zur Arbeit.

Gommern. Stahlhelm-Lamprecht will Klagen. Im Gommerner Beobachter hatte ein „leidender alter Pirger“ behauptet, daß Stahlhelm-Lamprecht nicht 400 Mark, wie in der „Volksstimme“ angegeben war, sondern 635 Mark am Reichsbannerfest verdient habe. In einem „Eingefandt“ in feiner eignen Zeitung will sich nun Lamprecht um diese ihm sehr unangenehme Sache berumdrücken, indem er erklärt, das seien persönliche und geschäftliche Sachen, die gingen die Öffentlichkeit gar nichts an. Wenn sie Stahlhelm-Lamprecht betreffen, dürfen also solche wahren Sachen nicht in die Zeitung, wenn aber unwahre Dinge von Lamprecht gegen andre behauptet werden, dann ist das etwas anderes. Das ist Stahlhelm-Logik. Doch das interessanteste an dem Lamprechtchen „Eingefandt“ ist, daß er der Öffentlichkeit mitteilt: „Die „Volksstimme“ wird auf gerichtlichem Wege Ge-

legenheit bekommen, ihre zahlreichen unwahren Behauptungen beweisen zu müssen.“ Eine größere Freude könnte uns Stahlhelm-Lamprecht gar nicht bereiten, als solche Gerichtsverhandlung zu inszenieren.

Gommern. Unden Haaren herbeigezogen. Das Blatt des Stahlhelm-Lamprecht versucht, aus Wergar über das glänzend und musterhaft verlaufene Reichsbannerfest allerlei Vorkommnisse, die sich 2 Stunden von Gommern abgespielt haben, mit dem Reichsbannerfest in Gommern in Verbindung zu bringen. Das sieht Lamprecht wieder ähnlich. Und dabei haben gute Freunde von Lamprecht festgestellt, daß beim Reichsbannerfest nicht das geringste vorgekommen ist. Und darüber ist Lamprecht sicherlich wütend, denn im vergangenen Jahre haben beim Stahlhelmfest „gebildete“ Stahlhelmer die Passanten, die in die Nähe des Schützenhauses kamen, belästigt.

Zielar. Schwere Motorradunfall. Am Sonntagabend ereignete sich auf der Chaussee zwischen Wiesen und Raggen ein schwerer Motorradunfall. Beim Ueberholen einiger Radfahrer stieß der Sohn Konrad des Mühlenbesizers Neuter, begleitet von dem Sohne des Wäckermeisters Hellige (Schopsdorf) mit einem Radfahrer zusammen. Während N. mit einer leichten Verletzung und einigen Hautabschürfungen davonkam, wurde H. schwer an der Schulter und im Gesicht verletzt. Der Unfall soll durch falsches Ausweichen des Radfahrers entstanden sein.

Wöhth. Die Hundesperre für Plöbky, Preßien, Nannes und die übrigen Ortschaften unferes Kreises weislich von Gommern ist seit Donnerstag aufgehoben.

Kreis Wanzleben.

Welsleben. Die ulkige Welsleber Reichsbannerweibe. Unter dieser Spitze berichtet die „Tribüne“ in Nr. 202 vom 30. August grobe Unwahrheiten. Hier zeigen die Kommunisten wieder einmal ihr wahres Gesicht. Wir haben noch kein Reichsbannerfest mitgemacht, auf dem das Treibier „nicht alle wird“; dagegen haben wir wiederholt beobachtet, daß die hiesigen Kommunisten bei Stahlhelmsfestlichkeiten Treibier in Strömen vertilgten, in betrunkenem Zustand, den Stahlhelm auf der Brust, Heil Mostau! brüllend. Auch das Entwenden von Fahren ist beim Reichsbanner nicht üblich. 50 Glas Bier lassen sich viel leichter verdienen, wenn man als Kommunist jungt: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen.“ Damit nicht genug, die kommunistischen Lügen werden fortgesetzt: „Beim Nachhausegehen schleifte der Hüter sein Symbol durch den Dred“ usw. Das ist natürlich erlogen. Die Reichsbannerjahne ist nicht nach Hause geschleift, sondern erst am Montag ordnungsgemäß an Ort und Stelle gebracht worden. Der ganze Artikel ist aus den Fingern gezogen. Wie ist es sonst möglich, daß die „Tribüne“ schon am Sonntagabend gemerkt hat, wie das Reichsbannerfest am Sonntag ausläuft? Denn in derselben Nummer stehen Bekanntmachungen zum Sonnabend den 29. Aufrufe zum roten Frontkampftag in Schönebeck und vieles andre; ein Beweis, daß dieses Blatt schon am Sonntagabend gedruckt ist. Aber wir sind ja diesen Schwindel von den Kommunisten gewohnt. Wir begnügen uns mit dieser Verächtlichkeit.

Kreis Wanzleben.

Welsleben. Die ulkige Welsleber Reichsbannerweibe. Unter dieser Spitze berichtet die „Tribüne“ in Nr. 202 vom 30. August grobe Unwahrheiten. Hier zeigen die Kommunisten wieder einmal ihr wahres Gesicht. Wir haben noch kein Reichsbannerfest mitgemacht, auf dem das Treibier „nicht alle wird“; dagegen haben wir wiederholt beobachtet, daß die hiesigen Kommunisten bei Stahlhelmsfestlichkeiten Treibier in Strömen vertilgten, in betrunkenem Zustand, den Stahlhelm auf der Brust, Heil Mostau! brüllend. Auch das Entwenden von Fahren ist beim Reichsbanner nicht üblich. 50 Glas Bier lassen sich viel leichter verdienen, wenn man als Kommunist jungt: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen.“ Damit nicht genug, die kommunistischen Lügen werden fortgesetzt: „Beim Nachhausegehen schleifte der Hüter sein Symbol durch den Dred“ usw. Das ist natürlich erlogen. Die Reichsbannerjahne ist nicht nach Hause geschleift, sondern erst am Montag ordnungsgemäß an Ort und Stelle gebracht worden. Der ganze Artikel ist aus den Fingern gezogen. Wie ist es sonst möglich, daß die „Tribüne“ schon am Sonntagabend gemerkt hat, wie das Reichsbannerfest am Sonntag ausläuft? Denn in derselben Nummer stehen Bekanntmachungen zum Sonnabend den 29. Aufrufe zum roten Frontkampftag in Schönebeck und vieles andre; ein Beweis, daß dieses Blatt schon am Sonntagabend gedruckt ist. Aber wir sind ja diesen Schwindel von den Kommunisten gewohnt. Wir begnügen uns mit dieser Verächtlichkeit.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Wolmirstedt. Das Gewerkschaftsfest wird am 6. September im Gewerkschaftshaus abgehalten. In diesem Feste der Arbeit muß sich die gesamte Arbeiterschaft beteiligen. Für Unterhaltung und Verpflegung wird Sorge getragen. Gute Programmpunkte sind bereits öffentlich zum Ausklang gelangt.

Wolmirstedt. Ortsauschuß. Freitag abend 8 Uhr Sitzung bei Jacob. Sämtliche Verbands-, Vereins- und Parteimitglieder müssen erscheinen.

Neuhaldensleben. Frauen-Unterhaltungsabend. Noch nie war die Frauenversammlung so besucht wie am Dienstag, und trotzdem fehlte noch eine große Zahl unserer Genossinnen, die auch hätten erscheinen können. Genossin Otto teilte mit, daß Reichartan mit dem Widnis des verstorbenen Genossen Ebert zum Besizer der Arbeiterwohlfahrt vertrieben werden. Die Besprechung über ein Kindervergnügen aus Anlaß der Bannerweibe der Sozialdemokratischen Partei am 26. September ergab die Ablehnung der Veranstaltung, damit die Weihnachtstfeier um so besser durchgeführt werden kann. Zur Bannerweibe selbst beschloß die Frauengruppe, eine Bannerweibe für das Banner zu stiften. Genossin Grabe hielt einen Vortrag über das Schanzstättengesetz. Nach Erledigung der Tagesordnung blieben die Genossinnen bei Gesang und Unterhaltung noch einige Zeit beisammen. Um einige dringende Angelegenheiten zu besprechen, findet am Dienstag abermals

eine Zusammenkunft der Frauengruppe bei Herzog statt. Es wird erwartet, daß in dieser Zusammenkunft auch die Genossinnen erscheinen, die diesmal noch gefehlt haben. — U s z e i c h n u n g. Der Kreisausschuß hat Erzeugnisse aus dem von ihm bewirtschafteten Steinbruch bei Dönstede nebst statistischen Unterlagen auf der Wüdniger Lehrerbildungsstelle ausgestellt und in Anerkennung seiner Leistungen die Denkmünze der Ausstellung in Bronze erhalten.

Kreis Halbe.

An die Ortsvereinsvorstände.

Am 25. Oktober finden die Wahlen zum Provinziallandtag und Kreistag statt. Deshalb wird eine

Unterbezirkskonferenz

des Kreises zum Sonntag den 27. September, vormittags 9 1/2 Uhr nach Staßfurt, Parteilokal „Hofjäger“ mit folgender Tagesordnung einberufen.

- 1. Internationaler und Reichsparteitag. Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse F e r l (Magdeburg).
2. Aufstellung der Kandidatenliste zum Provinziallandtag und Kreistag.
3. Vertagung des Parteibureaus von Magdeburg nach Wetzarsleben.
4. Wahl des Unterbezirksvorstandes.
5. Verschiedenes a) Jugendbewegung und Bildungsarbeit, b) Frauenbewegung, c) unsere Kreise.

Die Konferenz setzt sich zusammen aus den Vorstandsmitgliedern und aus Delegierten der Ortsvereine. Die letztern wählen bis zu 200 Mitgliedern einen Delegierten; für je weitere 200 Mitglieder über 100 können für voll gerechnet werden. Die Kosten der Unterbezirkskonferenz trägt der Bezirksvorstand. Bei der Wahl der Delegierten sind auch unsere weiblichen Mitglieder zu berücksichtigen. Kandidatenaufstellung. Die Ortsvereine des Kreises haben sofort Mitgliederverbirgungen abzuhalten, um zu der Tagesordnung Stellung zu nehmen sowie Vorschläge zur Kandidatenliste zu machen.

Vorstandswahl. Es ist ratsam, daß der Vorstand sich möglichst auf den ganzen Kreis verteilt. Deshalb schlagen wir vor, daß die Ortsvereine Schönebeck, Gidendorf, Förderstedt-Mellnitz, Aken, Halbe und Parby je ein männliches Mitglied vorschlagen. Der Ortsverein Staßfurt stellt ein weibliches Mitglied zum Unterbezirksvorstand; außerdem bestimmt Schönebeck das Mitglied der Preßkommission.

Sämtliche Vorschläge müssen bis zum 20. September an das Parteibureau, Magdeburg, Neue Theaterstraße 2, eingereicht werden. Wie aus der Tagesordnung ersichtlich, soll die Konferenz über je h r w i c h t i g e Fragen entscheiden. Es muß daher Aufgabe aller Ortsvereine sein, auf der Konferenz vertreten zu sein.

Mit Parteigruß

Friedr. Fuß, Vorsitzender. Wilh. Peters, Sekretär.

Förderstedt. Bildungsausschuß. Am 4. Mai jubelten alle die „Kimmerfanten“ und mit ihnen ein großer Teil derjenigen, die von dem Wendwerk der Wahnmacche der Rechtsparteien sich irreführen ließen. Heute nun spüren sie die „Rettung“; der Waidobst wird ihnen von Tag zu Tag höher gehängt, die wirtschaftliche Not nimmt immer schmerzlichere Formen an, und schon geht das Klagen derjenigen los, die die Zeichen der Zeit nicht erfassen konnten, und deren Meinung einer Weterfahne gleicht. Klagen und Schimpfen aber kann uns nicht helfen, sondern Taten, die Mitarbeit am Aufbau einer besseren Gesellschaftsordnung, des Sozialismus. Um dieses Ziel zu erreichen, ist Schulung und Bildung unumgänglich notwendig. Um diese Voraussetzungen zu schaffen, hat sich in unserm Ort ein Bildungsausschuß gebildet, der es jedermann ermöglicht, vom 1. Oktober an an einem Lehrkursus, der sämtliche Gebiete der Arbeiterbewegung behandelt, unentgeltlich teilzunehmen. Ferner sollen im Winterhalbjahr die Frauenabende wieder eingeführt werden. Ihnen soll besonders das Genossenschaftswesen vor Augen geführt werden. Aber auch das Zusammengehörigkeitsgefühl soll dadurch gepflegt werden. Genossen und Genossinnen, sorgt dafür, daß diese Abende gut besucht werden. Nehmt alle daran teil und bringt Genossinnenfreunde und -freundinnen mit. Anmeldungen für die Frauenabende nimmt Genosse Bergling und für den Lehrkursus Genosse Lorenz entgegen. — Eine öffentliche Gemeindevorsteher-Sitzung findet am Freitag den 1. September, abends 8 Uhr, im Heinen Saale bei Reimers statt.

Lebenswende.

Roman von Alfred Schirolauer.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W 30.

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wieder sprang sie hinaus und brachte das beste Weizenmehl, das im Magazin des Handelsherrn geführt wurde. Auch das Weißbrot der Insel, eine Wundsalbe, hatte Erickson ihr ausgefacht. Während sie beschützte die Misse mit der Salbe bestrich und mit dem Verband umwickelte, trat sie ganz nahe an ihn heran, und oft berührten ihr ihre Schultern und ihre runden Arme. Er fühlte es wohl, er durchschaute auch die Absicht, und ein frohes Lächeln huschte um den Mund mit den tiefen, unaussprechlichen Kerben.

„Nichtig sagte er: „Wissen Sie auch, Fräulein Evangeline, daß Sie seit fast dreißig Jahren die erste Frau sind, die mit Gutes tut?“

Da flammten Wangen über ihre Wangen und leuchteten auf in ihren Augen. Und sie strich die Salbe noch behutsamer in die tiefen Vertiefungen und legte die Binde wie ein süßföliches Streichen um die schmerzliche Haut und dachte: Es ist doch gut, daß ich mich damals so gewehrt und meinem Bruder nur die paar Kräfte gespart habe.

Als er dann wieder am Tisch saß, stand sie neben ihm, fühlte die Verpfichtung, ihn zu unterhalten, und erzählte von ihren Pensionserlebnissen in Oestermünde.

„Nichtig sagte er: „Wissen Sie auch, Fräulein Evangeline, daß Sie seit fast dreißig Jahren die erste Frau sind, die mit Gutes tut?“

Da flammten Wangen über ihre Wangen und leuchteten auf in ihren Augen. Und sie strich die Salbe noch behutsamer in die tiefen Vertiefungen und legte die Binde wie ein süßföliches Streichen um die schmerzliche Haut und dachte: Es ist doch gut, daß ich mich damals so gewehrt und meinem Bruder nur die paar Kräfte gespart habe.

Als er dann wieder am Tisch saß, stand sie neben ihm, fühlte die Verpfichtung, ihn zu unterhalten, und erzählte von ihren Pensionserlebnissen in Oestermünde.

„Nichtig sagte er: „Wissen Sie auch, Fräulein Evangeline, daß Sie seit fast dreißig Jahren die erste Frau sind, die mit Gutes tut?“

Da flammten Wangen über ihre Wangen und leuchteten auf in ihren Augen. Und sie strich die Salbe noch behutsamer in die tiefen Vertiefungen und legte die Binde wie ein süßföliches Streichen um die schmerzliche Haut und dachte: Es ist doch gut, daß ich mich damals so gewehrt und meinem Bruder nur die paar Kräfte gespart habe.

Als er dann wieder am Tisch saß, stand sie neben ihm, fühlte die Verpfichtung, ihn zu unterhalten, und erzählte von ihren Pensionserlebnissen in Oestermünde.

Er hielt Millionär für eine Art Titel. Völlt starrte ihn verdutzt an und wollte weiter. Doch da glitt sein Lid hinaus auf die See. Am Horizont harrten wie feine Adeln die Masten der Fischerboote. Sofort wurde ihm Evangelines Erzählung lebendig. Der Volkswirt in ihm fragte interessiert: „Nur der Insel herrscht Glend unter den Fischern?“

„Nawohl, jawohl, Euer Gnaden,“ bestätigte Erickson. „Kein Wunder, Herr.“

Und plötzlich brüllte er: „Gandelsgeist, Gandelsgeist fehlt.“

„Was?“ Völlt fuhr betroffen zurück. „Was fehlt?“

„Gandelsgeist,“ plüßerte der Kaufmann, da er Völlts Erkeren sah. „Nichtig sind sie, kein Fortschritt.“ Und wichtig den Zeigefinger der rechten Hand hebend, begann er sein Sprüchlein: „Wie drüben am „Lande“ die Fabriken die Handwerker —“

Doch Völlt machte die schlingende, ungeduldige Bewegung mit der verbandagierten Hand, die den Beamten seiner Pant nur zu gut bekannt war.

„Weiß ich, weiß ich,“ rief er schroff.

Nichtig war er bis in die letzte Faser hinein praktischer Rationalökonom und erprobter Finanzmann.

„Nennen Sie Zahlen,“ befahl er. „Was hat ein Boot früher verdient, mit wieviel Mann, in wieviel Zeit?“

Gekränkt ob der rücksichtslosen Schleiße, die seinen Klugheitschnack plötzlich dämmerte, erwiderte der Handelsmann unwirlich: „Früher ging ein Boot mit dreizehn Mann hinaus, und wenn es eine gute Zeit war, dann brachten sie in einer Nacht dreihundert Mark nach Hause.“

„Um,“ rechnete Völlt, „dreihundert Mark auf dreizehn Mann. Und jetzt?“

„Jetzt gehen sie mit höchstens drei Mann hinaus, und wenn es hoch kommt, bringen sie für zwanzig Mark heim.“

„Um,“ machte Völlt wieder. „Wieviel Mann haben die Fischdampfer an Bord?“

„Manche sechs, die meisten drei.“

Völlt rückte die Mütze an den Hinterkopf. „Da muß — einmal er grübelnd — „noch eine andre Ursache für den Rückgang des Fanges sein.“

„Nee, nee,“ versicherte Erickson überzeugt, „das sind die Dampfer.“

Völlt bliete sinnend zu Boden, plötzlich hob er rudertartig den Kopf.

„Sagen Sie mal, fischen Ihre Leute vielleicht schonender?“

„Ja,“ gab der Handelsherr zögernd zu, „das tun sie ja wohl. Die Fischer werfen die kleinen Fische ins Meer zurück, die Dampfer nehmen alles.“

„Daher also,“ nickte Völlt mit der Befriedigung einer Lösung. „Sie vernichten die Nachbrut, die Dampfer. Daher der enorme Rückgang.“

„Ja, ja,“ bestätigte der Kaufherr wichtig, „wie ich sage, die Dampfer sind's.“

„Danke sehr, Herr Erickson.“ Damit ließ er den Kaufherrn verduht und verfürst auf seiner Schwelle.

Eine Stimmung der Trauer lag über dem Strande. Dünster regten die Dünen. Ein grünblauer, zitternder Rauch breitete sich über sie wie ein tränenfeuchter Schleier. Nicht über den Sandwellen hingen schwarze, regenschwere Wolken. Der Strand war weit und öde und beklemmend einsam.

Völlt wanderte über den Sand, der hart und feucht unter seinen Schuhen wippte. Weit draußen, wo der Horizont auf das Meer niederbricht, schmiedete die Ferne einen schmalen silbernen Reif. Die See schillerte grün und grau und weiß.

Er dachte nicht mehr an die Honelle der „Heiligen Lampe“.

Das Glend der Fischer dieses kleinen Stückes deutscher Erde pochte aufrüttelnd in sein finanztechnisch gedrehtes Genießen. Eine Qualle lag verdorrt und vertrocknet auf dem Sande.

„Wenn die Flut kommt“ — huschte es dem Manne durch den Sinn — „wird sie wieder aufleben in leuchtenden, regenbogenbunten Farben. Wie ein Symbol meiner Wiebergeburt ist es.“

Doch er legte den Gedanken unwillig aus seinem Gehirn. Er hatte andres zu denken, Wichtigeres. Rackerlich, da hatte man im Frieden Eisenbahnen gebaut zur Förderung der Kultur in Kleinasien, da hatte man mit deutschen Mitteln Zivilisation nach Mittelafrika getragen. Und hier, hier vor den Toren Deutschlands, verreckten die Leute im Glend. Hier boten sich neue, lohnende Aufgaben.

Man müßte doch, man müßte doch — — — Er fingerte, soweit es der Verband gestattete, suchend vor sich her in die Luft. Seine Züge waren jetzt hart und bronzen, wie immer, wenn er großzügige Projekte seiner Bank gestaltete.

Man könnte, dachte er, eine kapitalstärkige Konkurrenzgesellschaft gegen die Reedereien in Bremerhaven und Geestemünde gründen, sie durch den Wettbewerb zerdrücken, sie niederzuringen. Er biß die Zähne zusammen. Kapital hinter diese Leute stellen, für Nachbrut sorgen und — — —

Da piffte er plötzlich hell auf vor sich hin und schlug mit der bandagierten Faust gegen die Stirn. Natürlich, natürlich. Wozu Kampf? Wozu heute Konkurrenz schaffen, wenn es nicht nötig war? Das war doch das Nächstliegende.

Ingeheim erklimmte er eine Dünenwelle und blickte über die Insel hin. Ja doch, ja doch, sie war schöner als Helgoland, romantischer als Nordberch mit ihren zerklüfteten Felsen dort drüben. Und lag freier und sturmundranfer in der offenen See. Ein Eden für erschlafte Nerven.

Er riß ein Blatt aus seinem Notizbuch und begann mit der eifrigsten Erregung, die ihn schüttelte, wenn er die weltumspannenden Pläne seiner Bank durchalkufierte, zu rechnen. Die stolze Freude trieb ihm das Blut durch die Adern, die ihn jedesmal durchbebt, wenn er mit der alles vermögenden Macht des Golbes Sedland düngte.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. September 1925.

Das Dorndschenschloß am Agnetenplatz.

Vor dem Bahndamm in der Neustadt, gleich rechts der Lüneburger Straße, liegt der Agnetenplatz. Woher der Name stammt? Wer weiß es? Von Agnes etwa? Jedenfalls wird er schon sehr verschiedenartig ausgesprochen: Agnetenplatz, Achenenplatz oder nur Agetenplatz. Früher war er ein plattes, schwarzes Südländ, auf dem Soldaten egerzierten und reisende Schaukeller ihre Buden, Menagerien, Arenen aufbauten. Aber das ist lange her. Jetzt ist er ein freundlicher Schmuckplatz mit gut gepflegten Rasenflächen, schönen Baumgruppen, mit künstlichen Felspartien, einem Denkmal, einer Bilschule, einer Bedürfnisanstalt, einem Elektrizitätsumformer und dem Kinderplatz, auf dem die Vorstadtjugend mit Sand bäckt, Burgen baut, schaufelt, gräbt, sich auch einmal prügelt. Auf den Bänken sitzen Mütter und Großmütter, Arbeitslose und Zuboliden, sehen ihren kleinen Schutzbefohlenen zu, kommandieren und läutern, und sprechen von ihren großen Freuden und den reichlicher bemessenen Leiden.

Oben auf dem Dammbau aber stehen die Güterzüge schwer beladen; klippen und klappern die gewöhnlichen Personenzüge; die Bremsen kreischen und der Eisenmantel der Maschine sind ein Lied mit ganz eigener Melodie. Wenn aber die vornehmen D-Büge durchbrausen, dann gittert die Erde und die Bäume schauern zusammen vom Gipfel bis tief in den Boden hinein, wo die Wurzeln in ewiger Finsternis herumtaften nach Wasser und Nährstoffen, damit sich oben die grünen Wipfel wiegen können im Sonnenchein, im Luft und Wind und im kühlen, rieselnden Regen. Ja, er ist schön, der Agnetenplatz, so klein und unscheinbar er ist, und die „Eingeweihten“ wissen ihn zu schätzen und sitzen gern auf der vom Heinen und großen Verkehr umspülten Vorstadtsinsel.

Aber es gibt in Magdeburg noch andre Leute, Fremde, die in Geschäften und zum Vergnügen hier kurze Stunden weilen. Die schätzen das grüne Fleckchen weniger. Man kann sie oft und oft unglücklich und suchend vor ihm auf und nieder gehend beobachten. Und wenn du an ihnen vorbeigehst, dann fragen sie dich: „Können Sie mir nicht sagen, wo der Neufelder Bahnhof ist?“ Man kann es! Aber die Fragen sind berechtigt. Denn der Agnetenplatz, der gewissermaßen der erweiterte Bahnhofsvorplatz ist, verdeckt das Bahnhofsgelände wie die Geden das Dorndschenschloß. Man sieht vom ihm nichts, und der Fremde weiß nicht, ob es etwa hinter dem Bahndamm steht, oder er deshalb erst die Ueberführung passieren, oder auf dieser Seite bleiben muß.

Es ist freilich ein Wegweiser vorhanden, in der Form und Größe wie etwa die in der Leßlinger Straße oder so. Aber wer sieht es, wenn er eilig den Bahnhof sucht? Zurzeit wird der Hauptweg über den Agnetenplatz — endlich — erneuert. Wäre es da nicht angebracht, wenn man an dem Eingang ein „Portal“ anbringt, das schon von weitem und nicht zu übersehen anzeigt, wohin es zum Bahnhof geht? Das brauchte nicht teuer werden, für eine künstlerische Lösung gibt das Stadtbauamt Gewähr, und Magdeburg wäre um eine Strahlwinkler ärmer. Denn es genügt nicht, daß sich die Magdeburger in die Stadt zurückfinden, sondern auch ihre Gäste. Nicht nur der erste Eindruck ist der beste, den eine Stadt macht, sondern auch der letzte. Und man soll die Fremden nicht mit dem sie beschämenden Gefühl abreißen lassen, daß sie sich 50 Schritte vor dem Bahnhof durch ihre Frage den Magdeburgern gegenüber blamiert haben.

Der große Preisabbau.

Von Fritz Müller (Chemiker).

Am 1. September 1925 — nicht 1925! — sollen die vom Reichskabinett beschlossenen Maßnahmen gegen die Preissteigerungen in Kraft treten. Es gibt Leute, die aus der Vergangenheit immer noch nichts gelernt haben und sich in dem Aberglauben befinden, aus der ganzen Sache werde nichts werden. Wie der geplante Preisabbau vor sich gehen wird, mögen einige Beispiele zeigen.

Vor dem 1. September kostete in A. ein Pfund Hammelfleisch 1,40 Mark. Am 15. September bereits braucht man für ein halbes Pfund derselben Beschaffenheit nur noch 90 Pfennig zu bezahlen.

In B. kostete am 31. August ein Kilogramm Zucker 84 Pfennig, während man am 30. September ein Pfund schon für 64 Pfennig haben kann.

Während man am 15. Juli von C. nach D. für eine Schnellzugsfahrt 2. Klasse 9,70 Mark ausgeben mußte, kann man am 15. Oktober die gleiche Strecke im Personenzug — fast noch einmal solange Fahrtdauer! — und 4. Klasse für 7,90 Mark zurücklegen. Die Verbilligung wäre noch größer, wenn der Regierung nicht durch den Dawesplan die Arme gebunden wären.

Am 1. August kosteten drei Zigarren 54 Pfennig. Am 1. September werden zwei Stück derselben Sorte nur noch 50 Pfennig kosten, während am 1. Oktober der Preis für ein Stück bereits auf 40 Pfennig gesenkt ist.

In F. hatte sich jemand beim Schneider J. einen Anzug bestellt. Am 15. August sollte der Anzug 150 Mark kosten. Des sich in Kraft befindlichen Preisabbaus wegen aber bestellt er am 2. September Rod und Weste ab. Am 15. September erhält er die Hose und braucht dafür bloß die Hälfte des Preises, nämlich 75 Mark, zu bezahlen.

Am 10. März kostete ein Pfund Tomaten 1,50 Mark, am 10. September ist der Preis auf 40 Pfennig zurückgegangen.

In G. mußte der Fabrikbesitzer H. für Beheizung der republikanischen Staatsform am 1. Juni 20 Mark Geldstrafe bezahlen. Am 1. Oktober kommt er wegen desselben Vergehens mit 10 Mark davon.

Am 31. August mußte man für ein Pfund Robenkaffee noch 5 Mark bezahlen. Am Tage darauf kostete das Pfund Gerstenkaffee nur noch 50 Pfennig. In einem Tage ist der Preis also auf ein Zehntel zurückgegangen!

Am 20. Juli bezahlte der Fabrikdirektor I. aus K. im „Klausner“ auf Hiddensee für eine Flasche Pforsbräu — Brauerei-Originalabzug — 2 Mark. Am 20. September braucht sein Hausmann für eine Flasche solches Einfach nur noch eine Mark zu bezahlen.

Verkehrsproblem und Polizei.

In der „Leipziger Volkszeitung“ macht ein Beamter der Verkehrspolizei beachtliche Vorschläge über die Regelung des Verkehrs in den Großstädten durch leicht erkennbare Warnungsschilder. Die zurzeit gebräuchlichen Verkehrstafeln und Warnungsschilder haben den Nachteil, daß die Uebermittlung des Verbots — mit Ausnahme des Kraftfahrzeugverkehrs — nur durch Schrift erfolgt. Hinzu kommt, daß die fraglichen Tafeln oftmals zu klein sind und darum nicht augenfällig wirken. Es empfiehlt sich deshalb eine Regelung, die allen gerecht werden kann.

Der Polizeibeamte schreibt:

Für den Kraftfahrzeugverkehr ist man unter den Ländern zu einer einheitlichen Regelung und Festsetzung von Warnungszeichen gekommen. Aus dieser Regelung muß für den anderen Verkehr die Anwendung gezogen werden, da der praktische Wert für jeden leicht erkennbar ist. Für Sperren des Kraftfahrzeugverkehrs benutzt man nach einheitlichem Muster Ein-, Zwei- und Drei-Punkt-Tafeln, denen kurze erläuternde Worte beigelegt sind.



Diese Tafeln sind durch ihre Größe — 50x50 Zentimeter — und besonders durch ihre Einfachheit weithin sichtbar, gestalten also schon auf größere Entfernungen eine genaue Orientierung. Der Führer eines Kraftfahrzeugs sieht sofort, welche Art Sperrung in Frage kommt.

Es erscheint demzufolge richtig, zu nächstehender Regelung des übrigen Verkehrs zu kommen und folgende vier Tafeln als Warnungstafeln anzubringen:

- 1. Tafel mit drei Vierecken: Verbot für allen Fahrverkehr, einschließlich Handwagen und Fahrräder.
2. Tafel mit zwei Vierecken: Verbot für allen Fahrverkehr, offen für Handwagen und Fahrräder.
3. Tafel mit einem Viereck: Verbot für Radfahrer.
4. Tafel mit Zahl: Angabe der Geschwindigkeit, die gestattet ist.

In vorstehender Regelung und nicht nur im bezug auf 1. Die Sperrungen für schweres Fahrzeug 2. Die Beschränkungen, die

in einzelnen Straßen das Halten von Personenzugfahrzeugen betrifft. Für diese besondern Anordnungen ist es aber leicht, an den vorgenannten Tafeln durch besondere Anhänge Ergänzungen anzubringen. Kurze, stetige Umstellungen werden notwendig sein und sich nicht vermeiden lassen, da immer besondere Eigentümlichkeiten der Straße Beachtung finden müssen. Es wird aber durch diese Art der Uebermittlung bestehender Verbote erreicht, daß, wie für den Kraftfahrzeugführer, für die anderen Fahrzeugführer eine schnelle Orientierung möglich ist. Daß auch bei dieser Regelung Klagen nicht verstummen werden, ist begreiflich. Es kann aber behauptet werden, daß durch die Anbringung der Warnungstafeln mit Vierecken, wie bei dem Kraftfahrzeugverkehr mit Punkten, eine schnellere und augenfälliger Uebermittlung bestehender Verbote erreicht wird.

Verbote für Fahrzeugführer auf die Straße zu machen, erscheint unzulässig, da bei dem Anbringen von Verkehrs- und Warnungstafeln besonders beachtet werden muß, in welchem Gesichtsfeld des Fahrzeugführers die Verbotstafeln am besten sichtbar sind. Zweckmäßig ist die Anbringung in der Fahrtrichtung in einer Höhe von 4 Metern.

Anders liegen die Dinge bei Uebermittlung von Verboten an Fußgänger. Hier ist die Anbringung in einer Höhe von 4 Metern zu hoch. Jeder Fußgänger beobachtet sich auf der Straße selbst, wozu er bei dem Gehen seinen Blick richtet. Es hat sich ergeben, daß der Blick etwa 5 Meter voraus auf die Fußwegplatten gerichtet oder sich, mit wenigen Ausnahmen, auf die aber nicht einzuweichen werden soll, in Schuttbereiche hält. Jeder ist bestrebt, Unzuverlässigen auf den Fußwegen auszuweichen. Auch hieraus soll man die Anwendung ziehen und Verbote für Fußgänger auf die Fußwegplatten malen, einzeichnen oder einschlagen. In andern Großstädten verfährt man so und hat die besten Erfolge damit erreicht. Da mit der besondern Vergeßlichkeit der Menschen gerechnet werden muß, empfiehlt es sich, das Verbot in Abständen von 25 bis 50 Metern zu wiederholen. Jedenfalls würde sich das Nachzeichnen nach diesem Verfahren an verkehrreichen Stellen schneller ermöglichen, als es jetzt mit den hoch oben angebrachten Tafeln geschehen wird.

Ein Paar Schuhhölzer kostete vor dem Preisabbau 1,50 Mark, ein Paar Abjase nach dem Preisabbau bloß 4 Mark.

Am 1. August zahlte man für eine Schmelz Streichholz 4 Pfennig. 2 Monate später werden drei Streichhölzchen einen Pfennig kosten.

Am Januar 1925 zahlte der Beamte L. in M. für Leuchtgas 0,25 Mark. Im September desselben Jahres beträgt die Gasrechnung nur 5,90 Mark.

Des Werkmeisters N. in O. Wohnung kostete am 1. Juli 1925 jährlich 375 Mark Miete. Am 1. Oktober hat er halbjährlich nur 250 Mark, am 1. Januar 1926 vierteljährlich 200 Mark und am 1. April monatlich gar bloß noch 100 Mark zu bezahlen. Ob für den 1. Juli die Wochennote auf 50 Mark herabgesetzt werden kann, ist noch nicht sicher.

Zur Reichspräsidentenwahl erhob der Bürgerbund in P. für seine vaterländische Veranstaltung 1 Mark. Zur Reichsgründungsfeier am 15. Januar 1926 kann man diese Genüsse schon für 50 Pfennig haben, während zur nächsten Reichstagswahl bei den Versammlungen der Eintritt nur einen Groschen beträgt.

Diese Beispiele mögen genügen. Sie beweisen klipp und klar und unwiderleglich, daß der Preisabbau marstiert, und zwar mit Siebenmeilenstiefeln. Infolgedessen müssen nicht nur die Luxus-, Fein- und hohen Einkommensteuern ermäßigt werden, sondern es ist selbstverständlich, daß — um den Preisabbau in diesem Maße weiter betreiben zu können — auch die Gehalte (selbstverständlich mit Ausnahme der völlig unzureichend besetzten höchsten Klassen!) und Löhne abgebaut werden müssen.

Wer's nicht glaubt, zahl! einen Taler, heute, den 1. September — dem Preisabbau entsprechend — nur 2 Mark! —

Kleinhandelspreise in der ersten Augushälfte.

Die „Stammische Korrespondenz“, das amtliche Publikationsorgan des Preussischen Statistischen Landesamts, veröffentlicht in ihrer neuen Nummer eine Uebersicht über die häufigsten Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel- und Hausbedarfsartikel in der ersten Hälfte des Monats August, der der „Amtliche Preussische Preisindex“ unter Verweisung von Vergleichsziffern aus der zweiten Hälfte d. J. sowie den Durchschnittspreisen im August 1913 folgendes entnimmt:

In der ersten Augushälfte d. J. kostete 1 Kilogramm Roggenmehl im Durchschnitt 40,9 Pfennig (zweite Hälfte 41,1; August 1913 30,0); Weizenmehl kostete 50,0 (49,6; 37,5) Pfennig. Für Reis wurden 59,5 (59,2; 48,8), für Linsen 83,7 (89,7; 49,7), für Kaffeebohnen 45,5 (—), für Sauerkraut 39,0 Pfennig gezahlt. 1 Kilogramm Schweinefleisch kostete 212,2 (208,3; 145,8), 1 Kilogramm Schellfisch 105,1 (105,4; —), 1 Kilogramm Zucker 78,6 (76,8; 50,6) Pfennig. Für ein Eihühner wurden 14,4 (13,8; 8,3), für ein Liter Vollmilch 29,3 (27,7; 21,0), für 1 Kilogramm getrockneten Kaffee 710,6 (705,0; 313,4) Pfennig verlangt. — 1 Zentner Steintohle (Hausbrand) kostete 197,0 (193,8; 140,0), 1 Zentner gelagertes Brennholz 258,7 (258,9; —) Pfennig. Für 1 Kubikmeter Kochgas wurden wie im Vormonat 19,4, für Leuchtgas ebenso der gleiche Preis, für eine Kilowatt-

junde elektrisches Licht 45,5, für 1 Liter Petroleum in beiden Monaten 34,5 und für 1 Kilogramm Kernseife 112,2 gegen 111,9 Pfennig im Vormonat verlangt. —

Ein Opfer des Wohnungselebens.

In der Wohnung des Arbeiters Alexander in der Judenstraße 8 in Halberstadt brach die Schlafzimmerecke nieder und begrub die Ehefrau A. unter sich. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß die hochschwangere Frau kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. Das in der Kammer schlafende Kind blieb unverletzt.

Eine kurze Meldung. Eine Frau und ein ungeborenes Kind tot. Sonst nichts. Und doch — die tote Frau liegt an, ein totes Kind, noch ungeboren, schreit nach Leben. Niedergeborene Balken und Steine sprechen ein hartes Urteil.

Hier wohnen die Armen. Die Stuben sind niedrig, daß der Kopf die Decke streift. Der Regen tropft in die Zimmer. Lange Risse sperren in den Balken, ein Knistern und Verjagen geht nächstens durch die Mauern.

Sie waren erst einige Jahre verheiratet. Ein Kind war da. Die Eude nach einer Wohnung begann. Endlich konnte eine in der Judenstraße bezogen werden. Der Mann hatte Arbeit. Nun sollte wieder Freude einziehen. Die dürftige Wohnung sollte schmuck gemacht werden. Das nächste Kind, das in einigen Tagen ankommen mußte, sollte in einem zufriedenen Heime groß werden. Der Mann hat festen Schlaf. Sein hartes Tagewerk beginnt schon um 4 Uhr morgens. Aber in der letzten Nacht schreut er immer wieder empor, kummendes Unheil ahnend. Zur gewohnten Stunde geht er nach der Arbeit. Die Frau legt sich wieder hin. Und dann — dann geht ein Reißen durch die Mauern und mit dumpfem Gedröhn stürzt die Decke ein, die Frau erschlagend.

Tausende Mark für Kriegerdenkmäler — wieviel stehende Balken hätten statt dessen angefertigt werden können! In den Trümmern heftet die Baupolizei herum. Die Decke soll überlastet gewesen sein. 3 Zentner Kohlen haben oben gelagert, jagt der Mann. Ist das eine Ueberlastung? Die Baupolizei läßt die Nebenzimmer abklappen. „Hier ist alles fest, es kann nichts mehr passieren.“

Kein, es kann nichts mehr passieren. Es ist bereits geschehen.

Die Judenstraße ist eine der ältesten Straßen Halberstadts. Sie bietet interessante Motive für Maler, aber für die armen Mieter sind die meisten Wohnungen dort Schredenshöhlen. Halberstadt wollte — lange vor dem Kriege — seine Altstadt „jarnieren“. Magdeburg wollte es auch. Es wurden Reden gehalten, hier wie dort, zu Taten ist man nicht gekommen. Dann kam der Krieg und hat auch die Camerungsreden beendet. Die

...gesundheitsschädlichen und lebensgefährlichen Wohnungen blieben bestehen und werden immer noch bewohnt. In Halberstadt, in allen Städten, auch in Magdeburg. Zum Sanieren alter Stadteile, zum ausreichenden Wohnungsneubau, ist kein Geld da, die klugen Menschen haben Milliarden in die Luft geschossen, Menschen, Städte und ihre Wirtschaft vernichtet. Das war notwendiger und außerdem ein Ergebnis ihrer Kultur. —

Ein Buch der Lebensführung.

Über das Jugendbuch „Die Sternenträger, Lebenswanderung einer Jugend“, von E. N. Müller, schreibt der „Führer“, Berlin:

Die sozialistische Jugendbewegung hat eine reiche Literatur, die über die Entwicklung und die Zielsetzung der Bewegung berichtet, die Gemüht gewährt in das Werden eines neuen Menschentums in Proletariat. Aber keine der zahlreichen Schriften führt uns so dicht an die Quellen proletarischen Sehns und Kampfes, wie dieses Werk E. N. Müllers. Wir stehen hier ergriffen vor der seelischen Not unserer Zeit. In dem Lebensweg der armen Weber verkörpert sich das Schicksal von Millionen, die durch die kapitalistische Entwicklung entwertet und ausgehöhlt wurden, so daß nichts mehr übrigbleibt als die dumpfe Verzweiflung, die in den grauen Straßen unserer Industriestädte wohnt.

Die Verzweiflung hat die Sehnsucht verschüttet. Aber sie ist nicht tot. Mit heißen Herzen folgen wir der Lebenswanderung der Jugend, die von dieser Sehnsucht hinausgetrieben wird in die Natur, zu den Sternen, bis sie den Weg findet zu einer Gemeinschaft, die heimischer ist zu den Quellen schöpferischen Lebens, zur Natürlichkeit und zur Freude.

Es ist keine Flucht in die Romantik, denn am Schluß der Wanderung stehen die beiden Jungen, die E. N. Müller in seiner reißenden Erzählung, in der Werkstatt ihrer Heimatstadt, sie stehen in Leib und Glied mit der Arbeiterschaft, wie ihre Väter vor ihnen. Aber sie sind an diese Gemeinschaft nicht mehr nur gekettet durch die Not, sondern sie dienen ihr freudig aus der Kraft ihres vollen Herzens.

Wir müssen uns hier mit einer Andeutung des Inhalts der Erzählung begnügen, weil sich mit wenigen Worten nichts sagen läßt über die hohe Ethik und Lebensweisheit, die die Schrift uns darbietet. Das Buch ist für die Jungen geschrieben. Aber man sollte es nicht nur den Jungen, sondern auch ihren Eltern, ja allen arbeitenden Menschen als Geschenk auf den Tisch legen. Denn sie werden durch dieses Buch ihre Kinder, die Jugend begreifen und ihre eigene Sehnsucht besser verstehen lernen. Unter den zahlreichen Schriften, die E. N. Müller der proletarischen Jugend bereits geschenkt hat, werden „Die Sternenträger“ immer an erster Stelle genannt werden.

Das Buch kann zum Preise von 1,60 Mark durch die Buchhandlung Volkstimme bezogen werden. —

— Eine öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung veröffentlicht der Magistrat im Anserenteil. —

— **Kunsthilfs- und Handwerkerlehre.** Der Unterricht des Winterhalbjahrs an der Kunsthilfs- und Handwerkerlehre beginnt am 21. September. Anmeldungen werden am 14., 15. und 16. September von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 6 bis 7 Uhr nachmittags entgegengenommen. Nähere Auskunft ist im Geschäftsraum der Schule, Brandenburger Straße 9, erhältlich.

— **Verkehrverbesserung.** Der Versuch der Kolb-Reglinger geht in diesem Jahr ein ganz bedeutender und sieht sich die Kleinbahnverwaltung gesonnen den Sonntagzug, welcher Notiz um 9.30 Uhr abends verläßt, bis zum 30. September d. J. verkehren zu lassen. —

— **Zurücknahme einer Wohnungszuweisung.** Als Mieter hatte M. in Hause von M. Wohn- und Büroraum inne. Zum Bau eines Einfamilienhauses, in welches er seine Wohnung und Bureau verlegen wollte, bewilligte ihm der Regierungspräsident die Arbeitsverträge unter der Bedingung, daß die alte Wohnung an Staatsbeamte zugewiesen werde. Da die Zuschüsse unzureichend erschienen, mußte sich M. nach einem privaten Geldgeber umsehen. M. stellte ihm Geld in Aussicht, wenn er die Wohnung erhalten würde. Nach erfolgter Einigung erteilte das Wohnungsamt entsprechende Zuweisungen. Von Seiten des Regierungspräsidenten wurden aber die in Betracht kommenden Wohnräume für Staatsbeamte in Anspruch genommen. Das Mietungsverhältnis wurde durch einen Zwangsvergleich beendet. Das Amtsgericht verurteilt M. aber den Standpunkt, daß das Wohnungsamt die ordnungsmäßig erfolgte Zuweisung einer Wohnung nicht mehr zurücknehmen könne, vorausgesetzt, daß der Wohnungszuweisung die Zustimmung der Wohnungszuweisung erteilt habe, und führte u. a. aus, Verträge, welche Rechte zur Einziehung gebracht haben, unterliegen dem freien Widerruf nicht. Werde eine Wohnung einem Verfügungsberechtigten zugewiesen, so habe der Verfügungsberechtigte die Verpflichtung zur eigenen Verpachtung der Räume erlangt. Er habe ein geschütztes Recht erlangt; unerheblich sei es, wenn er die Wohnung bezöge.

— **Schiedsgericht für Mitteldeutschlands Gemeindegewerkschaften.** Für die Gemeindegewerkschaften Mitteldeutschlands ist durch die Bezirksbehörde am 29. August ein Schiedsgericht gebildet worden, das die bisherigen Ämter für die Zeit vom 1. September bis 31. Oktober von 10 Prozent (gleich 7 Pfg. in der Spitze) erhöht. Nach diesem Schiedsgericht würde der Spitzenlohn der Gemeindegewerkschaften in der Druckerei A 72 Pfg. betragen, zu denen noch 3 Pfg. Hausgeld und 3 Pfg. Kinderbeihilfe treten. Die Parteien haben sich innerhalb acht Tagen zu dem Schiedsgericht zu erklären. Den Gemeindegewerkschaften genügt der Spruch nicht. Es ist möglich, daß sich die Organisationsstellen für Ablehnung entscheiden.

— **Gefundenes Lohnabkommen in der Zigarrenindustrie.** Vom Deutschen Tabakarbeiterverband wird uns geschrieben: „Im Magdeburger Generalstreik“ wird vom Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller bekannt, daß in verschiedenen Orten der Reichsgruppe Sachverhalte des Reichsverbandes deutscher Zigarrenhersteller nicht, tarifwidrige Streiks ausgebrochen seien. Das entspricht nicht den Tatsachen. Streiks sind wohl ausgebrochen, weil der Reichsverband 20 Prozent Lohnausgleich abgelehnt hat, aber die Streiks sind deshalb nicht mild und tarifwidrig, weil das Lohnabkommen am 12. Juli zum 8. August aufgekündigt worden war, also ein tarifwidriges Lohnverhältnis seit dem 8. August nicht mehr besteht. —

— **Verteilung der Rettungsmedaille.** Nach dem Runderlaß vom 22. Juli d. J. können auch zurückerlangene Rettungsmedaillen unter gewissen Voraussetzungen zur Belohnung mit der Rettungsmedaille am Band oder der Rettungsmedaille für Rettung aus Gefahr ausgegeben werden. Auf Grund dieser Bestimmungen sind beim preussischen Minister des Innern Anträge eingereicht worden, bei denen die Rettungsmedaillen bis zu 80 Jahren zurückzuführen. Da es ausgeschlossen ist, zeitlich so weit zurückliegende Rettungsaktionen noch jetzt öffentlich nachprüfen zu können, wie der „Preussische Provinzial“ mitteilt, hat der Minister des Innern im Einverständnis mit dem Reichsminister des Innern, daß nur solche Anträge zu prüfen sind, bei denen es sich um nach dem 1. August 1914 ausgeführte Rettungsaktionen handelt. —

— **Merkwürdiger Flurschütz.** Stahlhelmlente haben den Flurschutz in der Neustädter Feldmark übernommen. Das war an sich sehr loblich, nur mühten die Flurschützen, die mit geladenem Schieß-eisen — die Flur abgehen, auch stets darauf bedacht sein, harmlose Menschen nicht in Gefahr zu bringen. Am Dienstag morgen ging ein junger Mann aus einer Gartenkolonie in der Nähe des Milchwegs zur Arbeit. Etwa 50 Meter hinter ihm kam ein „Flurschütz“ mit dem Gewehr über die Schulter. Der junge Arbeiter hörte wiederholt einen Pfiff, drehte sich um, der Stahlhelmschütz gab nicht zu erkennen, ob er gepffiffen habe. Plötzlich brachte ein Schuß und die Kugel pffiff dem jungen Arbeiter dicht am Ohr vorüber. Der Flurschütz verschwand dann in einem Fabrikgrundstück. Also: Die Flurschützen müssen dahin belehrt werden, daß sie ihre Schieß-lust zügelnd, sonst wird ihr „Schutz“ eine öffentliche Gefahr und ein Unfug dazu. —

— **„Die verkaufte Frau“** verabschiedete sich am Mittwoch offiziell, nachdem sie 5mal aufgetreten war. Der deutsche Graf, den die Dollarpriesterin heiratet und der ein sonderbares Deutsch redet, fand tauschenden Beifall, nicht ganz so viel wie der freier mit dem Schicksal, und alle beide nebst Damen weniger als das Janderpferd im dritten Akt. Aber Blumenpenden erhielten alle Solisten und es wurde begeistert Beifall geklatscht. Vom Freitag an wird die „Güße Sufi“ auf den Brettern jagen, hüpfeln und springen. Glück auf! —

— **Aufhebung der Steuerbefreiung.** Aus einem gemeinsamen Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern und des Finanzministers an die Ober- und Regierungspräsidenten, Landräte, Gemeinde- und Kreisverwaltungen teilt der „Amthaus-Preussische Provinzial“ folgendes mit: „Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) dürfen keine Steuern mehr vom Einkommen für die Gewährung eingerichteter Schlaf- und Wohnräume in Gasthöfen, Pensionen oder Privatwohnungen erheben.“ Diese Vorschrift tritt am ersten Oktober d. J. in Kraft. Infolgedessen treten die in Gemeinden oder Kreisen bestehenden kommunalen Steuerbefreiungsordnungen vom 1. Oktober ab ohne weiteres außer Kraft. —

Sozialdemokratische Partei

Vorstandssitzung am kommenden Montag abend 6 Uhr im Parteibureau.

Bezirk Süd. Heute Donnerstag abend 8 Uhr Frauenversammlung im „Waldere“.

Bezirk Alte Neustadt. Am kommenden Montag Mitgliederversammlung bei Winter.

— **Vom Auto überfahren.** Heute morgen 10 Uhr überfuhr ein Privatauto in der Otto-von-Guerike-Straße vor dem Kaiser-Friedrich-Museum einen Klempnerlehrling. Der Chauffeur brachte den Verunglückten in schwerem Zustand ins Krankenhaus. Nach Aussagen von Passanten und einem Polizeibeamten soll der Chauffeur keine Schuld an dem Unglücksfall treffen, da er genügend Spurensignale gegeben hätte.

— **Die gefährliche Lichtleitung.** Am Mittwoch abend war, vermutlich durch Kurzschluss in der elektrischen Lichtleitung, der unter einer Treppe Breiter Weg 175/77 stehende Schrank in Brand geraten. Von dem um 10.33 Uhr alarmierten Löschzug der Hauptfeuerwache wurde das Feuer mit einer Schlauchlinie bald gelöscht. —

— **Ein tobender Windstoss.** Auf dem Dach der Zornhülle Königsweg 10a waren der Dachbedermeister Boden-dorf und sein 19-jähriger Sohn mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. Ein heftiger Windstoss erfasste plötzlich den jungen Mann und schleuderte ihn vom Dach herunter. Er konnte sich nicht mehr festhalten, auch sein Vater konnte ihm nicht helfen, da die Vorgänge sich mit größter Schnelligkeit abspielten. Der junge Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb. —

— **Tödlich verunglückt.** Am Mittwoch vormittag um 3/10 Uhr verunglückte der Arbeiter Rodek auf dem Schuttablageplatz in der Nähe der Firma Eis-Böhme zwischen Neustadt und Rothensee tödlich. Er fuhr für die Firma Hauswald Nische ab. Auf dem unebenen Gelände mußte er die Pferde antreiben, die plötzlich kräftig anzogen und den Wagen ins Schwanken brachten. Der Wagen stürzte um und begrub den nebenher schreitenden Arbeiter unter seiner Last. Er konnte nur tot geborgen werden. —

— **Geiselteneinbruch und Diebstahl.** Mittels Einbruchs wurden in der Nacht zum 2. d. M. aus einem Geschäft in der Großen Zanderstraße folgende Sachen gestohlen: 3 Säcke Milchpulver, 12 Kaffeebohnen verchiedener Größen, 5 Braispinnen mit je 2 Handgriffen, 7 Schmoröpfe verchiedener Größen, alles aus Aluminium, 1 vermindert elektrischer Kochtopf zu 1 1/2 Liter, mehrere elektrische Einbauleuchten, je 12 60- und 75-Halbmattlampen, je 10 32- und 50-erzige Kronlampen, 6 Stabialgenlampen nebst 12 dazugehörigen Batterien und ein Fahrrad ohne Marke mit der Nr. 590925, nach oben bezogener Leuchte und roten Handgriffen. —

— **Tätigkeit der Feuerwehr im August.** Im Monat August wurde die Feuerwehr 37mal alarmiert. Die Alarmierungen betrafen 2 Großfeuer, 4 Mittelfeuer, 14 Kleinfeuer, 10 blinde Alarmer, von denen 6 in beschleunigter Abfahrt abgegangen waren, und 7 Hilfeleistungen in besonderen Notlagen. Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr trat 46mal in Tätigkeit. Auszuführen waren 448 Transporte mit Krankenwagen. Von den Transportierten waren 63 verunglückt, 365 erkrankt. 387 Personen wurden in Kranken- und Pflegeanstalten verbracht, 61 in ihre Wohnungen. 17 Personen mußten, da ansitzend erkrankt, mit besonderem Wagen transportiert werden. Sauerstoff kam in zwei Fällen zur Anwendung. Die Unfallhilfsstellen der Feuerwehr wurden 18mal in Anspruch genommen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Alte Neustadt. Die Abteilung führt am Sonntag zur Jahresfeier nach Döberitz an der Elbe. Teilnehmer müssen am Freitag abend von 8 bis 9 Uhr im Vereinslokal registriert werden. Fahrpreis 2,50 Mark. Am Sonntag abend 8 Uhr Beginn der Sonderausstellung. Zug- und Gruppenführer am Vereinslokal.

Abteilung Süd. Abfahrt nach Döberitz am 5. September. Teilnehmer müssen am Freitag abend von 8 bis 9 Uhr im Vereinslokal registriert werden. Fahrpreis 2,50 Mark. Am Sonntag abend 8 Uhr Beginn der Sonderausstellung. Zug- und Gruppenführer am Vereinslokal.

Aus den Gerichtssälen.

Ein verlorenes Leben.

Schon 22mal ist die 35 Jahre alte Marie Thauer mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen. Einen bisher unbekanntesten Mann, Sohn des Dachbedermeisters Hansen, soll sie zu einem Einbruchsdiebstahl verführt und von dessen Beute Sachen in Empfang genommen haben. Hansen macht nicht den Eindruck, als ob er willkürliches Werkzeug in den Händen dieser Vielgestraften gewesen wäre. Genau wie er in der Gerichts-verhandlung die Anschuldigungen der Thauer haarscharf und auch überlegen abwehren konnte, so hätte er wohl auch früher den Forderungen der netten Bekannten Widerstand leisten können — wenn er gewollt hätte. Wie beschämend für einen Mann, der vor der Meisterprüfung steht, für seine Schuld in einer Frauenperson die Ursache suchen zu wollen. Auf Geheiß der Thauer will Hansen in die Wohnung der Witwe des Geheimrats Hoff in der Westendstraße eingedrungen sein und dort einen Koffer erbrochen haben, aus dem er Gardinen und Wäsche stahl. Die Thauer und eine weitere Mitangeklagte Frau wurden Mithäter für die gestohlenen Sachen. 40 bis 50 Mark brachte dem Hansen der Diebstahl ein. Wegen Einbruchsdiebstahls stand er vor dem Schöffengericht. Er ist geständig und will in Not gewesen sein. Aus dem bestetzten Gebiet ist er nach Magdeburg gekommen. Sein Vater ist in Oberfeld Dachbedermeister, besitzt ein eigenes Auto und soll ein vornehmer Herr sein. Auch der Angeklagte erscheint tippopp in Schale vor Gericht. Damals in Magdeburg war er in Not, jetzt ist er wieder der „Sohn seines Vaters“, wie sich der Rechtsanwalt ausdrückt. Als er in Not war, war die Zuchthäuserin Thauer seine Weggefährtin. Als „Sohn seines Vaters“ betrachtet er sie von oben herab. Kein Wort spricht er mit ihr. Das ist unter seiner Würde. Aber trotzdem sitzt er wegen Einbruchsdiebstahls auf der Anklagebank. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis. Die Thauer erhielt zwei Jahre drei Monate Zuchthaus wegen Urkündigung zum Diebstahl und Hehlerei. —

Ein unangenehmer Untermieter.

Ein Ehepaar aus der Kamelstraße ist der Kuppellei angeklagt. Es soll eine Marie Thauer in ihrer Wohnung heberberg haben, die der gewerbsmäßigen Unzucht nachging und zum Teil auch dieses „Gewerbe“ in der Wohnung der Angeklagten ausgeübt haben soll. Die Anzeige erfolgte von der Thauer, weil der Ehemann sie rauschtrunk, als er erfuhr, was er sich in seine Wohnung gelassen hatte. Vor ihrem Weggang hat sie aber noch die Gardinen der Studie zerrissen, die Matratzen ihres Bettes mit dem Messer aufgerissen, und gestohlen, was oben zu sehen war. Die Thauer ist deswegen bestraft worden. Sie ist im übrigen schon 22mal verurteilt und hat etwa 15 Jahre ihres Lebens bereits in Zuchthäusern und Gefängnissen zugebracht. Erst vor einigen Tagen hatte sich die Thauer wieder vor dem Schöffengericht zu verantworten und wurde zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. In dieser Verhandlung wurde sie als völlig ungläubwürdig hingestellt. In dem Kuppelleiprozess wird aber die Aussage dieser Unglaubwürdigen zur Grundlage eines Urteils gemacht und die beiden Eheleute zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten legen Verurteilung ein. —

— — — dann geht die soziale Gesetzgebung zum Teufel!

Wegen eines Vergehens hatte sich der Kaufmann Adolf A. vor dem Amtsgericht zu verantworten. Der Angeklagte betreibt in Magdeburg ein Geschäft, in dem einige Angestellte und Arbeiter beschäftigt sind. Ende des vergangenen und Anfang dieses Jahres soll die geschäftliche Lage bei dem Angeklagten nicht günstig gewesen sein. Er konnte in einigen Fällen seine Arbeiter nicht pünktlich bezahlen und will vor allem nicht in der Lage gewesen sein, die Beiträge zur Krankenkasse zu leisten. So hat er in der Zeit vom April 1924 bis Februar 1925 etwa 645 Mark den Arbeitern und Angestellten bereits abgezogene Krankenkassenbeiträge an die Kasse nicht abgeführt. Auf verschiedene Mahnungen der Krankenkasse hat er nicht reagiert, so daß schließlich Anzeige erfolgte. Der Einzelrichter verurteilte den Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegründung heißt es, die äußerste wichtige soziale Gesetzgebung gehe zum Teufel, wenn alle Arbeitgeber so handeln würden, wie es der Angeklagte getan hat. Die Krankenkassen, die trotzdem den Versicherungen gegenüber in einem Krankheitsfälle kassbar sind, müssen dafür geschädigt werden. —

Ein hjähriger Kampf beendet.

Wir berichteten in Nr. 191 unter dieser Überschrift von einem Freispruch für den Eisenbahnschaffner Adolf Osterwald, der 9 Monate unglücklich im Gefängnis gesessen hatte und dessen Inhaftung erst jetzt durch die Vermittlung seines Rechtsanwalts festgestellt wurde. Wie wir erfahren, wurde durch Beschluß des Schöffengerichts vom 3. August dem Verurteilten wegen der ungeschuldeten erlittenen Unterjuchungshaft und wegen der beschuldeten Gefängnisstrafe eine Entschädigung aus der Staatskasse gewährt. Damit ist die völlige Rehabilitation des Verurteilten erfolgt. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Seite 39 Goldpfennige, aufgenommen.

Reichsbund deutscher Mieter (E. V.), Bezirk Nord und Nordfront. Am Freitag den 4. September, abend 8 Uhr, Monatsversammlung im „Apothek“-Saal, Wallstraße. Ref.: Emil Beder.

Sattler, Tapezierer u. Portierserverband. Freitag den 4. September, abend 7 Uhr, Verammlung im „Apothek“-Saal, Wallstraße. Am Donnerstag den 3. September, abend 8 Uhr, erweiterte Wochenversammlung bei Lichtfeld.

Arbeiter-Samaritaner-Bund, Potsdamer Magdeburg. Am Donnerstag den 3. September, abend 8 Uhr, erweiterte Wochenversammlung bei Lichtfeld.

Arbeiter-Samaritaner-Bund, Magdeburg. Sonntag den 6. September, vorm. 10 Uhr, Bezirksversammlung. Treffpunkt: Lichtfeld bei Lichtfeld.

Sicht-Magdeburg. Am Dienstag den 3. September, abend 8 Uhr, wöchentliche erweiterte Wochenversammlung. Jede Abteilung muß durch den Vorsitzenden vertreten sein. [385/2]

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Neue Herbst- und Wintermoden.

Die Frauenkleidung scheint einem auf den ersten Blick jaft eine Uniform zu sein. Und doch, trotz des unerkennbar männlichen Einschlags, liegt viel Grazie und Raffinesse in der weiblichen Kleidung, die bei näherer Betrachtung absolut nicht so uniform ist, wie man zuerst meint. Man muß sich nur eines zuverlässigen Ratgebers bedienen, um aus der Fülle dessen, was die Mode bietet, das Richtige für sich herauszufinden. Wer „Beyers Modejournal“ wählt, wird immer gut beraten sein. Er bringt in zwei Ausgaben, Band 1 „Damenmoden“ und Band 2 „Jungmädchen- und Kinderkleidung“, etwa 500 Vorlagen aller Arten Kleidung für Herbst und Winter sowie eine Fülle reizender jugendlicher Modelle. Ein großer Schnittmusterbogen mit je 20 Modellen liegt jedem Bande bei. Band 1 enthält außerdem eine wertvolle Gratisbeilage in Form eines aparten Mantel-schnittes. Die Bücher sind für je 1,20 Mk. erhältlich in der Buchhandlung Volkstimme. —

Rahm MAR-GARINE **buttergleich** ist besser!

Der Programm-Entwurf.

Zur „Vorwärts“ macht Friedrich Stämpfer folgende kritische Handbemerkungen zum neuen Programm-entwurf der Sozialdemokratischen Partei:

Der neue Programm-entwurf ist kein Entwurf eines neuen Programms. Er besteht aus einem allgemeinen Teil, der eine revidierte Ausgabe des entsprechenden Teiles des Erfurter Programms ist, und einer Sammlung besonderer Forderungen, die mit einigen Abänderungen dem Göttinger Programm entnommen sind.

Der allgemeine Teil besteht wieder aus Sätzen, die wörtlich dem Erfurter Programm entstammen, aus leicht umstilisierten Sätzen dieses Programms, aus neuen Hinzufügungen und schließlich aus einem grundsätzlich bedeutungsvollen Satz des Göttinger Programms.

Das Ganze trägt also nicht den Charakter einer Neuschöpfung, sondern den einer Zusammenfügung verschiedener Teile und Teilsätze, einer sogenannten Kompilation.

Der allgemeine Teil folgt in der sprachlichen Form wie im Aufbau dem Erfurter Programm, bricht aber an einem entscheidenden Punkte ab.

Das Erfurter Programm stellt die „naturnotwendige“ Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung dar mit dem Ergebnis, daß die Vermehrung des auf den Massen lastenden Druckes schließlich keinen andern Ausweg offen lasse als den des Sozialismus. Seinen Sieg kündigt es als unausbleibliches Naturereignis an. Der Weg, den es zeigt, geht über fortschreitende Verelendung zur Revolution — das Wort selbst wird nur aus Gründen tatsächlicher Vorsicht vermieden.

Der Entwurf ergänzt das Bild der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte und ändert es an einer entscheidenden Stelle. Nehi sind es nicht mehr die hoffnungslos verelendeten Massen des Erfurter Programms, die die kapitalistische Zwangsbürgung mit einem Verzweiflungskampf zertrümmern, sondern es ist „die gewaltig erstarrte Arbeiterbewegung“ des Göttinger Programms, die sich dem Kapitalismus mit dem Willen, ihn zu überwinden, als „ebenbürtiger Gegner“ entgegenstellt.

Damit ist aus dem Erfurter Programm das Herzstück herausgehoben und durch einen ihm weisensfremden Bestandteil ersetzt. Dann geht es aber gleich wieder in Tonart und Wortlaut des Erfurter Programms weiter bis zu der heute ganz überflüssig gewordenen, weil von keiner Seite mehr bestrittenen Versicherung, daß der Kampf „notwendigerweise ein politischer“ ist und daß er nicht geführt werden kann „ohne politische Rechte“ — eine späte Polemik gegen Proudhon!

Der Entwurf ist im Kern etwas anderes als das Erfurter Programm. In der Hülle versucht er, ihm möglichst gleich zu erscheinen. Das Ganze wirkt darum so, als müßte man wohl notgedrungen zugeben, wie gewaltig die Veränderungen der Welt seit 1891 gewesen sind und wie sehr sich auch die Sozialdemokratie mit ihnen zugleich gewandelt hat. Aber als schreckte man vor der Erkenntnis zurück, als handelte es sich um ein Gefährnis, das in möglichst vorsichtige Worte gekleidet werden müßte.

Zu solcher Scheu liegt aber nicht der geringste Anlaß vor. Gätten die ungeheuern Ereignisse des letzten Jahrzehnts, die der Entwurf mit feinem Worte berührt — den Weltkrieg, die Republikanisierung Europas, die Umwälzung aller weltpolitischen Probleme — nicht auf die deutsche Sozialdemokratie einen tiefgehenden Einfluß ausgeübt, dann wäre sie heute kein lebendiger, zu höchsten Hoffnungen berechtigender Faktor des politischen Lebens, sondern eine für das Museum reife Versteinerung.

Auf das Erfurter Programm können wir dabei als auf ein historisches Dokument unserer Partei auch heute noch stolz sein, trotz der zeitlich bedingten Irrtümer, die es enthält. Seine erste Ausgabe war zweifellos besser als seine jetzt vorliegende zweite, denn sie war aus dem Boden ihrer Zeit gewachsen, in einem Gütig gefornt. Wollen wir dem Erfurter Programm einen würdigen Nachfolger geben, dann muß das neue Programm in gleicher Weise dem Wesen der Sozialdemokratie von 1925 Ausdruck verleihen, wie das Erfurter Programm dem Wesen der Sozialdemokratie von 1891 Ausdruck verliehen hat.

Die Sozialdemokratie von 1891 hatte die Fesseln des Sozialistengesetzes eben erst abgestreift. Aber der Weg zur politischen Macht blieb ihr versperrt, nur eine Katastrophe, eine Umwälzung von weltgeschichtlichem Maße, konnte ihn öffnen. Diese Katastrophe hat sich seitdem vollzogen, und sie hat das Tor zur politischen Macht weit aufgeschoben. Der Staat ist gefornt nach dem Willen der Partei, nach den Forderungen des Erfurter Programms als demokratische Republik. Jetzt handelt es sich nicht mehr darum, Hindernisse zu beseitigen, die nur durch Gewalt beseitigt werden können, sondern wir müssen die Kunst lernen, Mehrheiten zu gewinnen, sie zu erhalten und für unsere staats- und wirtschaftspolitischen Aufgaben einzuspannen.

Das Bekenntnis zu diesen Aufgaben und damit zum Staate selbst in seiner heutigen Gestalt müßte nach meiner Meinung in einem wirklich neuen Programm der Partei klarer, unzweideutiger ausgesprochen werden. Es scheint mir ein schwerer Fehler, daß der allgemeine Teil des Entwurfs ein Bekenntnis zur demokratischen Republik überhaupt nicht enthält und daß der besondere Teil unsere Stellung zur Staatsform als reine Zweckmäßigkeitsfrage behandelt. Weil die demokratische Republik den bekanntesten „weitesten Spielraum“ bietet, darum wollen wir uns schützend vor sie stellen? Nein, wir bekennen uns zu den Grundfäden der Demokratie um ihrer selbst willen, wir bekennen uns zu ihnen, weil sie mit den Grundfäden des Sozialismus eine unzerrenbare Einheit bilden, weil sie, auf die Wirtschaft folgerichtig angewendet, ganz

von selbst zu Grundfäden des Sozialismus werden. Wir wollen, daß das in der staatlichen Demokratie organisierte Volk mit den Mitteln eben dieser Demokratie die Macht der Kapitalsherrschaft überwindet, wir wollen die Herrschaft des schaffenden Volkes über die Materie und die Organisation der Wirtschaft — das ist Sozialismus!

Der Entwurf wiederholt die Prophezie des Erfurter Programms über die Segnungen einer kommenden sozialistischen Gesellschaftsordnung. „Steigerung der Produktivkräfte“, „Quelle höchster Wohlfahrt und allseitiger Vervollkommnung“. Sei es, aber seien wir uns auch klar darüber, daß die kleinste in der Richtung zu diesen hohen Zielen liegende durchgeführte Reform wichtiger für uns ist und uns auch bei den Massen mehr nützt als das schönste Zukunftsbild! Darum ist es zu begrüßen, daß der Entwurf die gewerkschaftliche und die genossenschaftliche Arbeit in gleicher Reihe mit der politischen nennt, es könnte nichts schaden, wenn die Zusammengehörigkeit dieser drei Zweige der Bewegung noch schärfer betont würde. Kann aber, wenn im allgemeinen Teile mit Recht auf die hohe Bedeutung der genossenschaftlichen Arbeit hingewiesen wird, ein Hinweis auf die Bedeutung der kommunalen und der staatlichen Gemeinwirtschaft entbehrt werden? Müßte nicht überhaupt klarer ausgesprochen werden, daß das, was im besonderen Teile „die Verwirklichung des Sozialismus“ genannt wird, ein Problem ist, das von den verschiedensten Seiten her angefaßt werden muß, um schließlich in hartnäckiger Arbeit gelöst zu werden? Wir brauchen mehr Verständnis, mehr Begeisterung für die unentbehrliche reformierende „Kleinarbeit“, weil nur aus ihr hervorgehen kann, was man dann als Ganzes mit Recht eine „soziale Revolution“ nennen mag.

Das Programm soll dem, was heute die Praxis der Partei ist und sein muß, die theoretische Fundamentierung geben. Ob der Entwurf diesem Zwecke genügt, wird vom Parteitag ernst zu prüfen sein.

Der Gewerkschaftskongreß in Breslau.

In der Mittwoch-Vormittagsitzung des Gewerkschaftskongresses in Breslau begrüßte der Vorsitzende zunächst den französischen Vertreter Lenoir und teilte mit, daß der Reichsgerichtspräsident Dr. Simonis telegraphisch sein Ausbleiben entschuldigt und den Arbeiten des Kongresses besten Erfolg gewünscht hat. Dann folgte die Diskussion über die beiden wirtschaftspolitischen Referate.

Aussprache.

Ullinger vom Verband der Sozialen Baubetriebe gab einen Heberblick über die Entwicklung der Bauhüttenbewegung, die bereits 181 selbständige soziale Baubetriebe mit 25 000 Arbeitern und Angestellten und einen Umsatz von 50 Millionen Mark aufweist. Die Bauhüttenbewegung habe den Zweck, in die Preispolitik der kapitalistischen Unternehmer Bresche zu schlagen und durch eine aktive Preispolitik die Lohnpolitik der Gewerkschaften zu ergänzen. Darüber hinaus wolle sie den Arbeiter aus einem Objekt zu einem Subjekt der Wirtschaft machen.

Eggert vom Bundesvorstand zeigte an einigen Beispielen, daß die deutschen Unternehmer alles andere als eine wirklich nationale Wirtschaftspolitik treiben, wie sich z. B. aus dem Verkauf von deutschem Eisen und Stahl im Ausland zu billigeren Preisen als im Inland ergibt.

Krauß (Stuttgart, Metallarbeiterverband) bezeichnete die Idee der Wirtschaftsdemokratie als eine Fortsetzung der Arbeitgemeinschaftspolitik und bekämpfte die entsprechenden Ausführungen des Referenten Zädel.

Tarnow (Berlin, Holzarbeiterverband) stellte fest, daß die Ausführungen des Referenten Prof. Herberg eine Rechtfertigung der aktiven Lohnpolitik der Gewerkschaften erbracht hätten, die zugleich im Interesse des gesamten deutschen Volkes liege. Die Enttäuschung der Arbeitermassen in der Nachkriegszeit sei eine Folge der Illusion, die von der Erregung eines Teiles der politischen Macht grundlegende wirtschaftliche Veränderungen erwartete. Aufgabe der Gewerkschaften sei es, die Arbeiterbewegung so zu führen, daß die Massen einen täglichen Fortschritt sehen, nicht das Ziel in eine nebelhafte Ferne zu rücken, sondern das wirklich Erreichbare in die Nähe zu setzen.

Dihmann (Stuttgart, Metallarbeiterverband) äußert Bedenken gegen die Forderung des Bundesvorstandes auf paritätisch zusammengelegte Wirtschaftskammern und begründet demgegenüber einen Antrag der Berliner Metallarbeiter, der die Bildung von Bezirksarbeitsräten und eines Reichsarbeitsrats fordert, da die reinen Arbeiterkammern in Bremen und Wien bessere Erfolge im Sinne der Arbeiterinteressen erzielt hätten als die paritätischen Kammern je haben könnten. Selbständige Statistiker und selbständige Syndici dieser Kammern seien zu fordern. Der Redner glaubt nicht an die Möglichkeit, durch „Wirtschaftsdemokratie“ um die Taylorisierung der deutschen Betriebe herumzukommen, sondern rechnet damit, daß in wenigen Jahren eine ganz gewaltige Ausdehnung der mechanischen Arbeitsintensivierung zu erwarten sei. Gegenüber der Kapitallosigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsführer in der Dauerkrise müßten die Gewerkschaften als positiver Ausweg immer wieder die sozialistische Wirtschaftsordnung hinstellen.

Schulze (Bremen, Metallarbeiterverband) unterstützte Dihmanns Ausführungen aus seiner Erfahrung als Vorsitzender der Bremer Arbeiterkammer heraus.

Limbert (Bochum, Bergarbeiterverband) stellt es als verbindlich hin, wie in England unter Mitwirkung von Arbeitervertretern eine genaue Feststellung der Produktionskosten der Bergwerke stattgefunden habe, während bei den jetzigen Sitzungen in deutschen Bergbau den Arbeitnehmern jegliche Einsichtnahme in die Betriebsführung der Unternehmungen verweigert wurde.

Während Schmals (Berlin, Metallarbeiterverband) die Ausführungen von Dihmann unterstützt, weist Georg Schmidt (Berlin, Landarbeiterverband) auch auf die Gefahren hin, denen Betriebsräte unterliegen können, wenn sie sich als Sonderinteressen ihres Betriebs fühlen. Dieser Redner geht außerdem nochmals auf die Wirtschaftspolitik der deutschen Unternehmerschaft ein, wie sie sich in den Jolkämpfen zeigte und stellt demgegenüber die Unmöglichkeit fest, den deutschen Nahrungsbedarf auf eigener Scholle zu erzeugen, eine Illusion, die die Großagrarien zur Rechtfertigung ihrer eigenmächtigen Preispolitik aufrechterhalten.

Galm (Offenbach, Sattlerverband) versucht seine kommunalistischen Thesen dadurch zu stützen, daß er sowohl Ausführungen von Professor Herberg im Referat und im Privatgespräch als übereinstimmend damit hinstellt, wiewauch Tarnow sowohl als Dihmann für die kommunalistische Auffassung mit einzelnen Ausführungen in Anspruch nimmt.

Fachlow (Hamburg, Bauarbeiter) spricht sich für den Gedanken der Wirtschaftsdemokratie aus, der durch vorbildliche Eigenunternehmungen der Arbeiterschaft wesentlich gefördert werden könne.

Umbreit (Bundesvorstand) ist ein Anhänger der paritätischen Wirtschaftskammern und weist darauf hin, daß es gewisse Unternehmertreife sind, die die Gewerkschaften gern auf den Weg der reinen Arbeiterkammern drängen würden, weil dann die Vertre-

tungen der Arbeiterschaft ohne Verbindung mit denen der Unternehmer und damit auch ohne gewisse Kenntnisse und Einflußmöglichkeiten bleiben würden. Die Hoffnungen, die die deutsche Arbeiterschaft an das Betriebsrätegesetz geknüpft habe, seien nur zum geringen Teile in Erfüllung gegangen. Die bisherigen Erfahrungen mit den Betriebsräten dürften nicht herbeigeführt gemacht worden sein.

Robert Schmidt (Berlin) ist im Gegensatz zu dem Referenten Prof. Herberg der Meinung, daß die heutige Wirtschaft einer planmäßigen Führung nicht entbehre, daß die deutschen Unternehmer vielmehr in den großen Wirtschaftskrisen mit einer für die Arbeiterschaft gefährlichen Geschlossenheit vorgehen. Die Interessengegensätze zwischen Industrie und Landwirtschaft sowie zwischen Nahrungsmittelindustrie und verarbeitender Industrie würden durch politisch-wirtschaftlichen Austausch ausgeglichen. An Hand des englischen Gewerkschaftsberichts stellt Schmidt fest, wie wenig in England von einer Wirtschaftsdemokratie die Rede sein könne. Der Einfluß der Betriebsräte sei dort seit längerer Zeit auf rund ein Drittel des gesetzmäßig vorgeesehenen Umfangs zurückgeschraubt worden. Die deutschen Gewerkschaften hätten keine Ursache, die russischen Umwege zu gehen und sich, wie die Volkswirtschaften, mit dem bergelieblichen Versuch abzugeben, gewisse Entwicklungsstufen der kapitalistischen Wirtschaftsform zu überspringen. Die Anteilnahme der Arbeiterschaft an der Leitung des Produktionsprozesses sei nicht unser Endziel, aber eine wichtige Station auf dem Wege hinde diese Wirtschaftsdemokratie.

Ziska (Berlin, Metallarbeiter) spricht nochmals für die Einrichtung besonderer Arbeiterkammern.

Damit ist die Aussprache zu diesem Thema abgeschlossen. Der Vorsitzende gibt ein eingelaufenes Telegramm des Bundesvorstandes des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold bekannt, in dem dem Kongreß ein guter Verlauf gewünscht und des erfolgreichen Kampfes der freien Gewerkschaften für die Sicherung der Republik gedacht wird.

Am Nachmittag gaben zunächst die Referenten Herberg und Zädel kurze Schlüsselwörter, worauf

Abstimmungen

folgend. Einstimmig angenommen wurde eine Entschließung des Bundesvorstandes, in der festgestellt wird, daß das deutsche Unternehmertum der jüngsten weltwirtschaftlichen Entwicklung zeitweilig ratlos gegenüberstehe. Nicht niedrige Löhne und lange Arbeitszeit in Verbindung mit technischer Rückständigkeit, sondern hohe Löhne, kurze Arbeitszeit und rationelle Produktionsmethoden sowie Organisation der Wirtschaft könnten allein Gewähr bieten für den ökonomischen Aufstieg und die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt. Neben dem zweiten Teil dieser Entschließung wurde gesondert abgestimmt, da ihm ein von Dihmann begründeter Antrag der Metallarbeiter gegenüberstand, der die Bildung von Bezirksarbeitsräten und eines Reichsarbeitsrats verlangt. Tarnow führte dazu als Berichterstatter der Antragskommission aus, daß dieser Vorschlag in der Urstandsentscheidung mit enthalten sei, die nur insoweit weitergehe, als sie die Gesetzgebung nicht auf die Bildung reiner Arbeitsräte beschränken wolle. Gegen 14 Stimmen wurde die Entschließung im Wortlaut des Bundesvorstandes angenommen.

Mit einer Reihe von Stimmenthaltungen fand dann auch die Spezialentscheidung des Bundesvorstandes zur Frage der Berufskammern und des Reichsarbeitsrats einstimmig Annahme. Darin wird festgestellt, daß bisher in den Handwerker-, Industrie- und Handels- sowie in den Landwirtschaftskammern nach wie vor das Unternehmertum allein seinen Einfluß auf die Ministerien der Länder und des Reiches ausübe. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat könne nicht als eine Erfüllung der im Artikel 165 der Reichsverfassung gegebenen Aufgabe an die Arbeitererschaft angesehen werden. Der Kongreß erhebt einmütig Protest gegen den unwürdigen teilweisen Abbau des vorläufigen Reichswirtschaftsrats und verlangt, daß der endgültige Reichswirtschaftsrat gegenüber dem vorläufigen in seiner Stellung gehoben und gestärkt wird, indem ihm rechtzeitig alle grundlegenden Gesetzentwürfe vor der endgültigen Entscheidung der Reichsregierung zur Begutachtung vorzulegen seien. Auf Verlangen sei dem Reichswirtschaftsrat auch die Möglichkeit zu geben, seine Gutachten vor der gesetzgebenden Körperschaft mündlich zu vertreten. Er müsse die Befugnis zu eiblichen Vernehmungen erhalten und vor allem eine wirklich paritätische Zusammensetzung aus Vertretern der Unternehmer und Arbeiter finden, wobei zu den Unternehmern auch die Gemeinden, die gewerblichen und landwirtschaftlichen Genossenschaften usw. zu rechnen seien, während als Arbeitnehmervertreter nur Organisationen zugelassen werden könnten, die als Gewerkschaften im Sinne der von allen gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen im Frühjahr 1920 aufgestellten Leitlinie anzupflegen sind. Ferner wurde ein Antrag angenommen, der den Gewerkschaften empfiehlt, die Bauhüttenbewegung nach besten Kräften zu unterstützen.

Sozialgesetzgebung.

Neben der Sozialgesetzgebung in Deutschland referierte Hermann Müller (Kölsdam), der stellvertretende Bundesvorsitzende. Er stellte die Aufgabe seit dem Jahre 1922 auf diesem Gebiet fest und bezeichnete als Grundforderung der Arbeiterschaft ein einheitliches modernes Arbeitsrecht. Leider seien die Gerichte dazu übergegangen, auf dem Gebiet des Tarifrechts wieder einzelne Arbeitsverträge als gültig zu erklären, während der Weg zum Fortschritt in der Richtung des Kollektivvertrags der Weg der Zukunft sei. Kollektivabmachungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter einzelner Betriebe könnten Tarifverträge nicht zugelassen werden; die Unternehmer suchen damit den Einfluß der Gewerkschaften zu brechen. Das System der Verbindlichkeitsverträge im Schlichtungswesen hat praktisch in letzter Zeit zu einer Erziehung der Lohnkämpfe geführt und mindert das Interesse der Arbeiter an der gewerkschaftlichen Organisation, weil auch den Unorganisierten durch die Verbindlichkeitsverträge die Erfolge der opferbringenden organisierten Kollegen ohne weiteres zugute kommen. Das Schlichtungswesen werde nur dann seine prinzipielle Berechtigung behalten, wenn es von mehr sozialem Geist erfüllt werde als bisher.

Zur Frage der Arbeitsgerichte fordern die Gewerkschaften in Übereinstimmung mit hervorragenden Vertretern der Wissenschaft den selbständigen Verhandlungscharakter dieser Gerichte. Der Gesetzentwurf sei als Verhandlungsgrundlage brauchbar, wenn auch wichtige Wünsche der Gewerkschaften darin nicht berücksichtigt seien. Immerhin werden die Gewerkschaften dadurch präjudiziert, worin ein Ansaß zur Weiterentwicklung gesehen werden könne, wenn die Arbeiterschaft sich bei der endgültigen Verabschiedung der Gesetze genügend Einfluß zu sichern wüßte.

In der Arbeiterberichterstattung sei die alte Frage, ob Fürsorge oder Versicherung noch immer nicht gelöst. Zurzeit besteht ein Zwitwerg, das den Arbeiter zwar zu Leistungen zwingt, aber ihm kein uneingeschränktes Recht auf Gegenleistungen gewährt. Die Grundzüge des 11. Bundes sowie der Programm-entwurf der Sozialdemokratischen Partei und auch eine Entschließung des internationalen Kongresses von Marseille hätte sich für das Fürsorgeprinzip erklärt. Die jetzige Arbeitslosenversicherung sei nur eine

bessere Armenunterstützung.

Mit der Beitragsleistung müsse ein Rechtsanspruch verbunden werden, der nicht nur die Bedürftigkeit als Voraussetzung der Unterstützung habe. Auch bei der Organisation der Versicherung müsse der Einfluß der Gewerkschaften gewahrt werden, indem in einer Anlehnung an die Arbeitsnachweise eine belidliche, bezifferte und zentrale Verwaltung mit paritätischen Aufbau zu schaffen sei. Die Behörden könnten sich mit dem Tarifvertrag begnügen. Zu fordern sei eine Erziehung aller Arbeiter durch die Arbeitslosenversicherung einschließlich der Landarbeiter und der Hausangehörigen, sowie ausreichende Höhe der Leistungen.

Wie bei den Krankenkassen seien vorbeugende Maßnahmen auch bei der Gewerkschaftenversicherung unbedingt zu fordern. Sehr stark zu erweitern sei noch die produktive Gewerkschaftenversicherung. Bei Notstandsarbeiten sei tarifliche Entlohnung unbedingt zu fordern.

Die Unternehmer versuchen alles, um das Sozialversicherungs- wesen zu zerplündern. Dem Reichstag liegen Anträge sämtlicher bürgerlichen Parteien zur Errichtung von Berufskrankenkassen vor. Es ist aber für die gesamte Sozialversicherung untragbar, daß die guten Risiken aus den allgemeinen Ortskrankenkassen herausge- nommen werden, und allein die schlechtbezahlte Industriearbeiter- schaft diesen Klassen überlassen bleibt. Weiter wendet sich der Redner gegen die besondern Betriebskrankenkassen, Innungskrankenkassen sowie gegen den Abbau der Wöchnerinnenfürsorge. Der Kampf der Gewerkschaften um einheitliche Sozialversicherung und um den rechtlichen Schutz der Arbeitskraft des deutschen Volkes wird durch keine Begünstigung gelähmt werden können. (Lebhafte Beifälle.)

In der Aussprache erklärte Schmidt (Hannover, Fabrik- arbeiterverband) die Auffassung des Referenten vom Entwurf zum Arbeitsgesetz noch für zu optimistisch. In seiner jetzigen Form sei dieser Gesetzentwurf für die Arbeitererschaft unannehmbar. Lehmann (Krankenkassenverband) glaubt, daß das Fürsorge- prinzip nicht im absoluten Widerspruch zur Sozialversicherung steht. Eine Arbeitslosenversicherung ohne Rechtsanspruch der Arbeitslosen müsse allerdings abgelehnt werden. Auch dieser Redner spricht für die Einheitlichkeit der Sozialversicherung. Die weitere Debatte wird auf Donnerstag vertagt. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Lohnbewegung der Eisenbahner.

Am Donnerstag vormittag werden die vertragschließenden Organisationen der Eisenbahner zusammentreten, um zu der durch die Aufhebung des bisherigen Schlichtungsverfahrens ge- schaffenen Lage Stellung zu nehmen. Von den Beratungen am Donnerstag wird es abhängen, welche weiteren Schritte zur Durch- führung der Lohnbewegung getan werden. Allen Anschein nach werden die Organisationen an das Reichsarbeitsministerium, das seit dem Abbruch der Schlichtungsverhandlungen von sich aus noch zu keinem Entschluß gekommen ist, den Antrag richten, ein neues Schlichtungsverfahren anzuordnen und einen neuen Schlichter zu bestellen.

Die Stimmung der Eisenbahnarbeiter drängt jetzt immer mehr auf Einleitung einer scharfen Aktion. In allen Schreibern der Mitgliedschaften an die Vorstände kommt dieses Drängen deutlich zum Ausdruck.

Die Lohnbewegung der Eisenbahnarbeiter, die sich nicht mit einigen isolierten Zulagen abgeben lassen wollen, sondern eine allgemeine Revision des Lohns fordern, muß sich ganz naturgemäß in einer Bewegung der Reichs- bahnen an dem zur Aufbesserung der Besoldung der Beamten- organisationen zur Neuordnung der Besoldung der Reichsbahnbeamten und der Beamten überhaupt die entsprechenden Schritte tun. Wohl hat die Reichsversammlung des Reichstags im Juli unter größlicher Mißachtung aller der schönen Versprechungen die Besoldungsforderungen der Beamten brutal beiseite geschoben. Allein inzwischen ist die Trennung weiter gestiegen und nirgends macht sich ein Anzeichen bemerkbar, daß die Preisabbaudrohungen der Luther-Regierung von der Geschäftswelt beachtet und be- berührt werden. Den Beamtenorganisationen bleibt daher gar nichts anderes übrig, als eine neue Besoldungsaktion einzuleiten. —

Seiziger Konflikt in der Textilindustrie.

Am 1. und 2. September fanden unter dem Vorsitz des Ministerialrats Doktor Reves und unter Mitwirkung des Oberregierungsrats Albrecht im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen statt, um den schwe- ren Konflikt in der westfälischen Textilindustrie beizulegen. Der Spruch des Chemnitzer Schlichtungsausschusses wurde nach vielfachen Bemühungen des schlichters wes- senlich abgeändert. Alle Hilfsarbeiter ein- schließlich der Heberverdiener erhalten eine Lohnzulage. Die Laufdauer des Abkommens wurde um 6 Wochen verlängert, mit dem Ende vom 12. Februar 1926. Der erste Schiedspruch sollte bis zum 26. März 1926 Geltung haben. Gegenseitige Nachre- gungen dürfen nicht stattfinden. Die streikenden Spin- nerarbeiten nehmen die Arbeit wieder auf. Die Kündigun- gen seitens der Unternehmer werden zurückgenommen. Damit ist der Kampf der 250 000 Textilarbeiter mit einem Erfolg der Arbeiter beendet. —

Kleine Chronik.

Der Mord bei Breslau. In der Nordstraße Rosen hat der Untersuchungsrichter nun auch gegen den verhafteten Archi- tecten Standke und seine Frau, die Kopistochter Pro- fessor Rosen, die Voruntersuchung eröffnet. Standke und seine Frau werden der Beihilfe zum Doppelmord beschuldigt. Sowohl die Wirtshausbesitzerin wie das Ehepaar befreiten sich wie vor herin durch die Flucht in irgendeinem Zusammenhang zu stehen. Das Dienstmädchen des ermordeten Professors, Julie Grösch, ist wiederholt als Zeugin vernommen worden. Sie hat bei den Verhörern den Eindruck hinterlassen, als habe sie Grund, verdächtig zu werden. —

Ein neuer Frauenmord. In einem Bade bei Wörlitz- bach in Hessen wurde eine weibliche Leiche gefunden. Es handelt sich um eine Frau im Alter von 28 bis 30 Jahren, die durch Hammerschläge auf den Kopf und durch Messen der Hals- adern ermordet worden ist. —

Der Typhus geht um. Die Ganauer Typhusepidemie hat weitere Todesopfer gefordert. Die Zahl der Todesfälle be- trägt jetzt 17; in Behandlung befinden sich noch 80 Personen an Unterleibstypus. — In Augsburg in Bayern sind in letzter Zeit fünf Fälle von Unterleibstypus vorgekommen, von denen bis jetzt zwei tödlich verlaufen sind. Von Seiten der Behörde sind bereits alle Maßnahmen getroffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. — In Würzburg starb die 21 Jahre alte Agnes Grimm, die in Achaffenburg in Stellung war, an Typhus. Auch in Zweibrücken ist Typhus festgestellt worden. Er ist angeblich von zwei auswärtigen Personen eingeschleppt worden. Vorläufig sind drei ernste Fälle festgestellt. — Schon seit Wochen ging im Amtsbezirk Grimma in Sachsen das Gerücht um, daß in dem Dorfe Kanitz bei Würzen Typhus ausgebrochen sei. Eine ganze Reihe von Personen war dem Krankenhaus Würzen unter typhusverdächtigen Erscheinungen eingeliefert wor- den. Jetzt wird auch amtlich festgestellt, daß es sich in diesen Fällen um Typhus handelte. — In Nulka ist in der ver- gangenen Woche die Zahl der Typhuserkrankungen weiter zurück- gegangen. Es wurden nur sechs neue Erkrankte in das Kranken- haus eingeliefert, davon drei vom Lande. Noch befinden sich noch 113 Typhuserkrankte im Krankenhaus. —

Eine Liebesstragödie. In der Wohnung seiner Braut in der Bismarckstraße zu Berlin-Charlottenburg versuchte der 22 Jahre alte Kaufmann Franz Geis das junge Mädchen zu erschlagen. Geis war hier erschienen, um mit seiner Braut eine Ausprache herbeizuführen, die nicht zu seiner Zufriedenheit ver- lief. Als ihm das Mädchen zufällig den Hinterkopf bei, der sie aber nicht lebensgefährlich verletzete. Er selbst jagte sich gleich darauf zwei Schüsse in die rechte Schläfe und starb nach 2 Stunden im Krankenhaus. —

Eine Siebzehnjährige verbrannt. Die 70 Jahre alte Witwe Kieselhorst in Berlin-Kenfelde war in ihrer Küche damit beschäftigt, mit Hilfe von Benzin Flecke aus einer Decke zu entfernen. Unvorsichtigerweise kam sie mit der Flamme der Gasflamme zu nahe. Das Benzin explodierte und bald flanderten die Kleider der alten Frau in hellen Flammen. Herbei- eilende Nachbarn brachten sie mit schweren Brandwunden am ganzen Körper in das Krankenhaus, wo sie aber bald ihren Ver- letzungen erlag. —

Ein D-Zug erfaßt und zerstört. Ein schrecklicher Unglücks- fall ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch auf dem Dehli- felder Güterbahnhof. Der Eisenbahnschaffner Friedrich Gerchel aus Wajensdorf, der Rangierdienst versah, wurde von dem 12 Uhr nachts den Bahnhof passierenden D-Zug 6 Berlin— Köln an dem vom Sturme zur Seite gewehten Mantel erfaßt und schrecklich zerstört. Er war verheiratet und stand im 45. Lebens- jahre. —

Autounfall auf einer Kirme. Auf der Kirme in Gers- weiler ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. An der Kreuzung der Provinzial- und der Krughütter Straße fuhr ein Auto, das den ziemlich steilen Berg herunterkam, in die dichtgedrängte Menschen- menge hinein, die dort vor den Kirmesbuden stand. Das Auto zer- trümmerte zwei Verkaufstände, prallte gegen eine Telegraphen- stange und rief eine Anzahl Personen zu Boden. Dabei gerieten zwei Frauen unter die Räder des Autos und wurden schwer verletzt. Außerdem wurden noch weitere fünf Personen, darunter zwei Kinder, verletzt, doch sind diese Verletzungen meist leichter Natur. Das Auto, das eine französische Nummer trug, wurde beschlagnahmt und der Führer, ein junger Mann aus Lothringen, verhaftet. Inwiefern ist das Unglück auf ein Verjagen der Bremse zurückzuführen. —

Tödtlich zusammengeprallt. Auf der Brähler Straße in der Nähe von Rodenkirchen rannte der Motorradfahrer Ahrens (Köln) mit dem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motor- radfahrer Fettau (Düsseldorf) zusammen. Durch den heftigen Anprall wurden beide von ihren Maschinen geschleudert, und beide waren auf der Stelle tot. —

Ein Flugzeug mit Gold an Bord. Am Mittwoch morgen 9.10 Uhr startete auf dem Flughafen Tempelhofer Feld Berlin abermals ein Kurier-Transport-Großflugzeug, gesteuert von dem Flug- zeugführer Lindner, im Auftrag der Reichsschuldenverwaltung mit 14 Kilogramm Reparationsgold nach London. Die luftbare Fracht wurde von Geheimrat Rüd und Ministerialratmann Pirke der Reichsschuldenverwaltung begleitet. Das Goldflugzeug wird in Essen und Amsterdam zwischenlanden. —

Ein Flugzeug ins Meer gestürzt. Nach einer drahtlosen Mel- dung des Kommandanten des Marineregimentsschwaders, das in einem ununterbrochenen Flug von San Francisco nach den Hawai- Inseln geflogen ist, steht fest, daß eins von den Flugzeugen ins Meer gefallen ist. Die drahtlose Meldung gelangte an das Marineministerium in Washington, das durch Rundfunk allen Schiffen eine Warnung zugehen ließ, damit sie bei ihrer Fahrt nach dem wahrscheinlich treibenden Flugzeug Ausschau halten. Ebenso sind die Patrouillenboote benachrichtigt worden. Das Flug- zeug fiel in das Meer, als es ungefähr 200 Meilen von San Fran- cisco entfernt war. —

Wenn aus dem Schauspiel Ernst wird. In Nantes in Frankreich sollte die Filmschauspielerin Angelo bei der Aufnahme einer Feuersbrunst Szene aus den Flammen gerettet wer- den. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß die Flammen die Kleider der Schauspielerin ergriffen. Die Unglückliche stand sofort in Flammen. Der Regisseur und verschiedene Mitwirkende stürzten sich auf die Schauspielerin und erlöschten das Feuer. Die Unglückliche hat jedoch so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie das Angenlicht verlieren dürfte. —

Feuersbrünste in aller Welt. In der Nähe der Hafendocks in Kenhorst ist ein großes Petroleumlager in Flammen aufgegangen. Hunderte von Feuerwehrleuten sind damit beschäftigt, das Feuer zu bekämpfen. 180 Feuerwehrleute sind durch die Brandgase ver- giftet worden und mußten dem Krankenhaus überwiesen werden. — Ein großes Schadenfeuer hat nachts in der Stadt Werdau in Frankreich gewüthet. Durch einen Brand, dessen Entstehungs-

gründe noch unbekannt sind, wurde ein Depot der städtischen elek- trischen Bahnen fast gänzlich zerstört. Der Schaden beläuft sich auf etwa 500 000 Frank. Menschenleben sind nicht zu beklagen. — Eine riesige Feuersbrunst ist auf dem Flugplatz Biggin Hill bei London ausgebrochen. Die Offizierskaserne wurde vollständig vernichtet. Die 80 Offiziere konnten mit knapper Not ihr Leben retten. —

Todesprung aus dem D-Zug.

Ein geheimnisvoller Vorgang spielte sich am Dienstag abend im D-Zug 171, der von Benheim nach Berlin kommt, ab. In der ersten Gasse in Weichselde Groß-Berlins kam kurz vor Einlaufen des D-Zuges ein Bahntelegamm an, in dem gemeldet wurde, daß kurz hinter der Station Schönhauser Dam, gleich hinter Stendal, auf dem Bahnkörper eine weibliche Leiche gefunden worden sei. Die Leiche war noch warm. Man vermittelte bei der Toten die Handtasche und die Schuhe. Auf diese Depeche hin wurde sofort von der Überwachungsabteilung der Eisenbahndirektion der um 8.50 Uhr eintreffende holländische Expresszug einer eingehenden Durch- suchung unterzogen. Die Ermittlungen ergaben, daß ein reisendes junges Mädchen, die 24 Jahre alte Marie Lamperzbach, ver- mißt wurde. Nach den ersten kurzen Vernehmungen des Zug- personals wurde eine ebenfalls im Zuge befindliche Hollän- derin L. vorläufig in Haft genommen.

Zwischen wurde die Nordkommission alarmiert. Schon die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß die ersten sensationellen Meldungen über den rätselhaften Vorfall stark über- trieben waren. Die Vernehmung des Zugführers ergab, daß die Lamperzbach sich während der ganzen Fahrt sehr aufgeregt geäußert hatte. Auf der holländischen Station Gubersum war sie eingestiegen. Intermittent hatte sie den Schaffner angesprochen und ihm gesagt, daß sie sich

durch einen Herrn und eine Dame bedröht fühle. Der Schaffner beruhigte die Aufgeregte damit, daß er und seine Kollegen den Zug ständig kontrollierten. Im Notfall wolle er ihr gern Hilfe leisten und sie in seinem Dienstabteil unterbringen.

Als der Zugführer später in Hannover ihre Fahrkarte kon- trollierte, hatte sie diese verlegt und konnte nur eine Zuschlag- karte vorweisen. Sie mußte sich darum eine neue Karte lösen. Als später die Kriminalpolizei den Bag durchsuchte, fand man darin die in Silber gestoffte Karte. Das Mädchen war derart aufgeregt, daß es nicht mehr wußte, was es tat. So bestellte es sich in Gegenwart des Zugführers bei dem Speisewagenführer einige belegte Wärschen und wollte, als der Mann sie brachte, mit ihrem Gepäck ein bezahlen. Der Beamte ermahnte sie, sich doch zu beruhigen und gut auf ihre Sachen zu achten, damit ihr nicht der Gepäckschein etwa gestohlen würde.

In Stendal gab der Beamte auch ein Telegramm an eine Verwandte für sie auf. In ihrer Behdrängnis vertraute sich das junge Mädchen, das sonst sehr zurückhaltend war, einer Mit- reisenden an. Sie zeigte ihr sowie einer Zugbediensteten den Mann und die Frau, vor denen sie sich fürchtete. Der Herr, der einen grauen Anzug trug und einen großen, schwarzen Schnur- bart hatte, sah in einem Abteil 2. Klasse, die Frau, jene Hollän- derin L., sah mit ihr in demselben Abteil, dem dritten des letzten Wagens. Nachdem das Telegramm in Stendal aufgegeben war, kann sich niemand mehr entsinnen, das Mädchen gesehen zu haben. Kurz vor Charlottenburg machte die Dame, der die Lamperzbach sich angeschlossen und die ihr Hilfe zugesagt hatte, den Zugführer sowie die Wartefrau auf

das auffällig lange Ausbleiben der Lamperzbach aufmerksam. Gemeinsam suchten sie die Abteile, den Speisewagen und die Toiletten ab, ohne sie zu finden. Beim Einlaufen in Charlottenburg wurde durch das Bahntelegamm das Geschehen aufgeklärt. Bei der sofortigen Kontrolle durch den Überwachungsdiens wurde jener schwarzbärtige Herr nicht mehr im Zuge angetroffen. Wann er ihn verlassen hat, steht nicht fest. Da die Einfahrt nicht frei war, mußte der Zug kurz vor Spandau einen Augenblick halten. Ob der Mann hier auf offener Strecke der Zug verlassen hat, ist ungewiß.

Die Holländerin, die noch im Zuge war, gibt folgendes an: Sie sei die Frau eines Diamantenhändlers aus Rotterdam und wolle jetzt nach Rotterdam, um ihre dort wohnenden Eltern zu besuchen. Auf die Lamperzbach will sie nicht weiter geachtet haben und will auch keinen schwarzbärtigen Herrn im Zuge gesehen haben.

Am Mittwoch fand nun auf der Station Schönhauser Dam in Lokalermin statt. Die Leiche der Hausangestellten Marie Lamperzbach liegt in der Fahrtrichtung des Zuges mit dem Gesicht nach vorn auf den Schienen. Die genaue Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß ein Verbrechen höchstwahrscheinlich nicht in Frage kommt. Der Körper der Toten weist keinerlei Verletzungen auf, die von fremder Hand hergebracht sein könnten. Verschiedene Brüche am Schädel sind durch den Aufschlag auf den Bahnbaum entstanden. Auch Arm- und Beinbrüche, die die Leiche aufweist, sind offenbar bei dem Fall auf den harten Schotter erfolgt. In der Nähe der Leiche wurde die Geldtasche der Verunglückten gefunden, die 65 holländische Gulden und etwas deutsches Geld enthielt. Das dürfte die gesamte Barschaft gewesen sein.

Die Zeugen aus dem Schnellzug Amsterdam—Berlin sind gestern nochmals vernommen worden. Nach ihren Aussagen ist aus dem ganzen Gebaren der Lamperzbach ersichtlich gewesen, daß sie an einer fixen Idee litt. Auch die Verwandten der Lamperz- bach, die aus Amsterdam Briefe von ihr bekommen hatten, sagen aus, daß sie aus diesen Briefen den Eindruck hatten, sie leide an Verfolgungswahn. Die fixe Idee scheint in dem Mädchen besonders stark aufgekommen zu sein, als sie mit den vielen Fremden zusammen im Zuge saß. Jedenfalls darf nach dem bisherigen Stande der Ermittlungen ein Verbrechen als ausgeschlossen gelten. —

Heute vormittag 10 Uhr

Eröffnung der „Hötel-Cafe“ mit Musikant

Breiter Weg 130/131, Ecke Bandstraße.

CARL MEUSEL

Größte Würst- und Fleischkonservenfabrik Magdeburgs.

Radrennen

Sonntag den 6. September, nachmittags 3 1/2 Uhr

100 km

Volkstümliche Eintrittspreise.

Fliegerrennen

Es starten: Nettelbeck, Bordoni, Brummert, Weber

Außerdem: mit Arené, Zahn, Stabe, Schrage, Sennecke.

KL
Kammerlichtspiele

An der Spitze:
Unser Doppel-Programm
Asta Nielsen
Alfred Abel, Lia Eibenschütz, Gregor Chamara




Die Frau im Feuer
Nach dem Roman von Georg Büchner.
Ein Sitten- und Nachtstück aus „Magim“. — Die Liebestragödie einer Verführten. — Asta Nielsen zuerst als Färskärveretän — dann Geliebte, dann nimmt sie die Strafe auf.

Maria Minzenty in
Dein Begehren ist Sünde
Ein Film der dramatischen Höhepunkte, umspannt vom Sauber der blauen Maria und der verben Schönheit des bayrischen Hochlandes.

Die neueste Deulig-Woche
Beginn: Werkstage 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr

ZL
Zirkuslichtspiele

Marcco
der Mann der Kraft



PAX DOMINE
Die Bestie von San Gilos.
Ein seltsames Unwaidabenteuer. Der beste Malceofilm. In Deutschland, Afrika und Dalmatien wurden die Aufnahmen für diese sensationellsten aller Filme gedreht. — Gewaltige Unwaidtaten wechseln mit dem bunten Trubel der Großstadt. Der gewaltigste der Bewohner des Unwaid.

der riesige Gorilla
steht im Mittelpunkt der atemberaubenden, nervenpendenden Handlung.

Die Sühne des Künstlers
Ein Film voll Leidenschaft und Entfaltung, aus dem Leben gegriffen und lebenswahr gestaltet.

Die neueste Deulig-Woche
Beginn: Werkstage 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr

Mit Kredit-Bewilligung Möbel
zu kulant. Bedingungen.
Schlaf-, Speisezimmer, Wohnzimmer, Küchen, Einzelmöbel

Möbel für 65 Mt.
Abzahlung 9 Mt.
Möbel für 100 Mt.
Abzahlung 16 Mt.
Möbel für 180 Mt.
Abzahlung 28 Mt.
Möbel für 250 Mt.
Abzahlung 40 Mt.
Möbel für 350 Mt.
Abzahlung 60 Mt.
Möbel für 475 Mt.
Abzahlung 75 Mt.
u. s. w.
zu mäßigen Raten
in wöchentlich, 14tägig, oder monatlich.
Spez. 1. Wohn-Einricht.
Ernst Geissler
Magdeburg
Breiter Weg 124
Balkon, Schönd. Str.
Egl. 8 1/2-1, 2 1/2-7 geöff.
Versand nach allen Orten.

Stadttheater
Freitag, 4. September, 8 Uhr
Mat. 7 1/2, End. u. 10 Uhr
Schiller, 1. Akt, 6. Akt
Der Waisenhof
Oper von Lehmann
Sonntag, 6. Septbr., 8 Uhr
Anfang 7, Ende 11 Uhr
Schiller, 1. Akt, 6. Akt
Von Carlos
Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen
Sonntag, 6. Septbr., 8 Uhr
Sito der Treue
Schwan v. Zampeloven und Katerin.
Sonntag, 6. September
Der wahre Jakob
Freitag, 4. September
Vorl. u. 8. Akt
Bühnenwelt, 1. Akt, 8. Akt, die ästhetischen Verwandten.
Dreitägig, Gattin des blauen Bogel
a Sonntag, 13. September, 8 Uhr
Konfessionen.
Die. Zufuhr.

Film
Das Theater der Internat. Großfilme

Sie werden über unsern Spielplan **nicht nur staunen**, sondern sie werden sagen müssen: **Einzig dastehend!**

Wir zeigen:
Pola Negri
in ihrem allerneuesten Filmwert
Die spanische Tänzerin.

In diesem Film ist alles vorhanden, was Sie sehen wollen, und deshalb hat dieser Film überall einen unbeschreiblichen Publikumserfolg. Pola Negri ist unergleichlich und jeder, der diesen Film sieht, ist mitgerissen.

Ferner zeigen wir 2 Lustspiele von überaus toller Komik
Snobys Hochzeitstag
Baby Dessy als Carmen
Auf der Bühne:
M. u. W. von Romee
tanzen atemberaubende spanische Tänze.
Sini Sedlmayer
singt aus der Oper Carmen.
Was?
Was sagen Sie zu diesem Programm?

ZENTRAL
Heute Freitag 8 Uhr
Premiere!
Süße Susi
Operette in 3 Akten von August Neidhardt und Richard Bars
Musik von Siegfried Wirth.
Sie entzückt er...
Beginn: Werkstage 8 Uhr

FÜRSTENHOF
Eingang Mühlentstraße
Heute Freitag 8 Uhr
zum letzten Male
Wo die Schwalben nisten
Humor- u. stimmungsvoll
Hör. am Sonntag, zum ersten Male
Alleiniges Ausführungsrecht f. Magdeburg

Preiswertes
Möbel-Angebot
Speisezim. kompl. 350
Schlafzim. kompl. 350
Korridorzim. kompl. 275
Möbel-Palast
Magdeburg, Breiter Weg 124

Weinbrand-Verschnitt 38/40 Prozent Mt. 2.30
Herdhäuser Brauntwein 35 Prozent Mt. 2.10
Fasson-Rum 38/40 Prozent Mt. 2.30
Gr. Auswahl Weine all. Art zu billigsten Preisen

Rathaus-Destillerie
Inb. Hans Osthor, Fabrik: Große Diesdorter Straße 19/20.
Das bekannteste billige Fachgeschäft für Private!

Weinbrand la. 38/40 Prozent Mt. 3.30
Jamaikarum-Verschnitt 40 Prozent Mt. 2.80
Rathaus-Liköre Mt. 3.30 bis 3.80
Alles à la Flasche mit Steuer ohne Glas!

PL
Panorama-Lichtspiele

Mac Derby
Der Meisterdetektiv
(Reinhold Eichacker)
in

Hofjäger.
Säglich abends 8 Uhr im großen Saal
Kurzes Gastspiel der beliebten Leipziger Seidel-Sänger
Alles andere siehe Plakatsäulen.

Altstädter Bürgersäle
(Richardts Festsäle)
Apfelstraße 9 Fernsprecher 6774
Anerkannt gute Küche

Sämtl. Spirituosen und Weine
kaufen Sie immer noch am preiswertesten bei
Schiller Nachfolger
Inhaber: **Herrn. Pieler**
Likörfabrik und Weinhandlung
Große Münzstraße Nr. 11, neben Restaurant „Vier Jahreszeiten“.
Erster Laden von Ecke Otto-von-Guericke-Straße. Fernruf Nr. 1213.

PROFESSOR NARDI
Der sensationellste Fall des Meisterdetektivs.
In neuer, verfeinerter Form ist der Detektivfilm wieder entstanden. Logischer und fesselnder. Keine an den Haaren herbeigezogenen Sensationen. Und doch nervenpeinlich, beklemmend von der ersten bis zur letzten Szene.

Dintel James Erben
die 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u. 1335. u. 1336. u. 1337. u. 1338. u. 1339. u. 1340. u. 1341. u. 1342. u. 1343. u. 1344. u. 1345. u. 1346. u. 1347. u. 1348. u. 134

Retr. Tabaksteuerhinterziehung der Fa. Otto Lohmann

Lohmann bestreitet die von uns behaupteten strafbaren Handlungen nicht, er erkennt also das von ihm angewandte System der Steuerhinterziehung an.
Es ist unwahr, wenn Lohmann behauptet, daß der Verein der Zigarrenhändler von Magdeburg und Umgegend den Prozeß gegen ihn glänzend verloren habe. Der Verhandlungstermin in diesem schwebenden Verfahren ist erst auf den 3. Oktober angesetzt.
Es ist ferner unwahr, wenn Lohmann angibt, daß in der Zeit der Warenknappheit nur er für das Publikum Ware gehabt habe.
In den strafbaren Handlungen des Lohmann haben wir uns nur deshalb geäußert, weil Lohmann in seiner ersten Befanntgabe keine Konturen als Demagogin beschuldigte. Diesen Vorwurf weisen wir entschieden zurück.
Der inhaltlose Vorwurf der Lohmannschen Erwiderung befragt für jeden Einsichtsvollen — nichts! Worte, Worte, nichts als Worte.
Wir lehnen es ab, uns weiter mit den Rechtsverdreherungen der Firma Lohmann zu befassen und warten das Ergebnis der behördlichen Untersuchung ab.
Verband Mitteldeutscher Großhändler mit Tabakfabrikanten E. B. Gau Sachsen Anhalt im Verband deutscher Zigarrenladeneinhaber. Verein der Zigarrenhändler von Magdeburg und Umgegend E. B.

Reichsbanner
laufen ihre Garderoben u. Ausstattungen
aller Art nur bei
Wallach, Erdbeckenstraße Nr. 20.

Regenmäntel von 33.00 bis 14.00
Windjacken v. 16.00 b. 7.50
Breeches-Kordhosen v. 13.00 bis 4.85
Anzüge v. 52.00 b. 23.00
Monteur-Anzüge v. 10.00 b. 4.50

Staubkappe
Zehenschuhe
Zehentrenner
Stiefel
Schuhputz
Schuhwachs

Folgen Sie meinem Rat
und kaufen Sie sich einen echten

Bayrischen Loden-Mantel
Der Lodenmantel ist eigentlich das unentbehrlichste Kleidungsstück für jedermann, der wahre Freund in allen Lebenslagen. Bei Sonnenschein, bei Schnee und Regen, bei Touren oder zu Hause, immer erfüllt er seinen Zweck. Ueber den Arm gehängt, in den Rucksack gesteckt, oder in den Koffer gepackt, stets soll er als Reisebegleiter dabei sein, ganz gleich, ob das Ziel der Nordsee, das Bayrische Hochgebirge, die Schweiz oder Italien ist. Für Touristen, Jäger, Landwirte, Auto- und Wassersportler die einzige, allen Anforderungen und jeder Witterung entsprechende Kleidung. Wunderbar leicht, dabei unbegrenzt haltbar, wasserdicht, trotzdem luftdurchlässig, ist der Lodenmantel das ideale Kleidungsstück. Ein weiterer Vorzug ist die Preiswürdigkeit. Für 25.00, 36.00 bis 48.00 Mark bekommen Sie in Form, Farbe und Ausführung unübertroffene Lodenmäntel für Damen und Herren in dem fast 100 Jahre bestehenden Spezial-Geschäft für echte Bayrische Loden-Bekleidung

Standesamtliche Nachrichten.
Magdeburg-Stadt.
Todesfälle. 3. September. Privatmann Walter Heßel, 77 J. Marat, E. des Kaufmanns Karl Schauer, 1 Mon. Maschinenmeister Paul Gäncke, 67 J. Verfa geb. Wöner, Ehefrau des Blechschmieds Gustav Müller, 69 J.
Magdeburg-Subenurg.
Todesfälle. 2. September. Leutnant d. R. Student Rudolf Schmidt-Albers am 8. 12. 1918 gefallen, 26 J. Ruestetter Schlosser Otto Grege am 1. Okt. 1914 gefallen, 21 J. Ehefrau des Arbeiters Paul Nicolaus, Magdalene geb. Sobem, 36 J. Fabrikant Heinrich Friede, 66 J. Bäckerinwaibe Heinrich Schnelle, 63 J. Arbeit. Paul Bachhaus, 21 J.

Dr. W. Berger
Breiter Weg 62/63
Zurück!
Von der Reise zurück
Dr. Otto Lambrecht
prakt. Arzt. A2
Von der Reise zurück
Sanitätsrat Dr. Neubaur
Olvenstedter Straße 53.

Eine Fehlbohne
verdirbt den besten Bohnenkaffee. Kaufen Sie deshalb Protze-Kaffee. Er ist verlesen und frei von Fehlböhen. Sie erhalten ihn täglich frisch geröstet bei
Reinhold Protze
MAGDEBURG-Telef. 1397

Hombopathie! Biochemie!
Krankenbehandlung nach Dr. W. Schwabe
Augen- + Diagnose
Wer krank ist, wer krank wird, geht zu
E. Altmann
Gr. Mühlstraße 4, 1. Etage, 9-11-6. Sonnt. 11-12
Biel Heilerfolge.

Säure
für alle Zwecke, neu und gebraucht sowie wasser-dichte Platten, Pferde-reiniger, alle Gerüche geben sehr preiswert ab
Gebr. Rosenbaum
Süd- und Planfabrik
St.-Michael-Str. 21
Tel. 40 189/70

Pfd. Mtl.	2.60	3.00	3.20	3.60
	3.80	4.00	4.40	4.60

Möbl. Zimmer zu vermiet. auch mit Mittagstisch
Bücking, Lutherstr. 14 a 17r

Versuchen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Voltstümme

Deutscher Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verband
Sachliche Magdeburg.
Nachruf.
Am Mittwoch den 2. September starb unser langjähriges Mitglied, der Invalide und tüchtiger Oberbäcker
Heinrich Schnelle
im 69. Lebensjahr.
Wir werden das Andenken dieses braven Kollegen in Ehren halten!
Die Beerdigung erfolgt am Sonntag den 5. Sept. nach 2 Uhr, von der Kapelle des Hauptbäcker Friedhofs.
2530 Die Verbandsleitung.

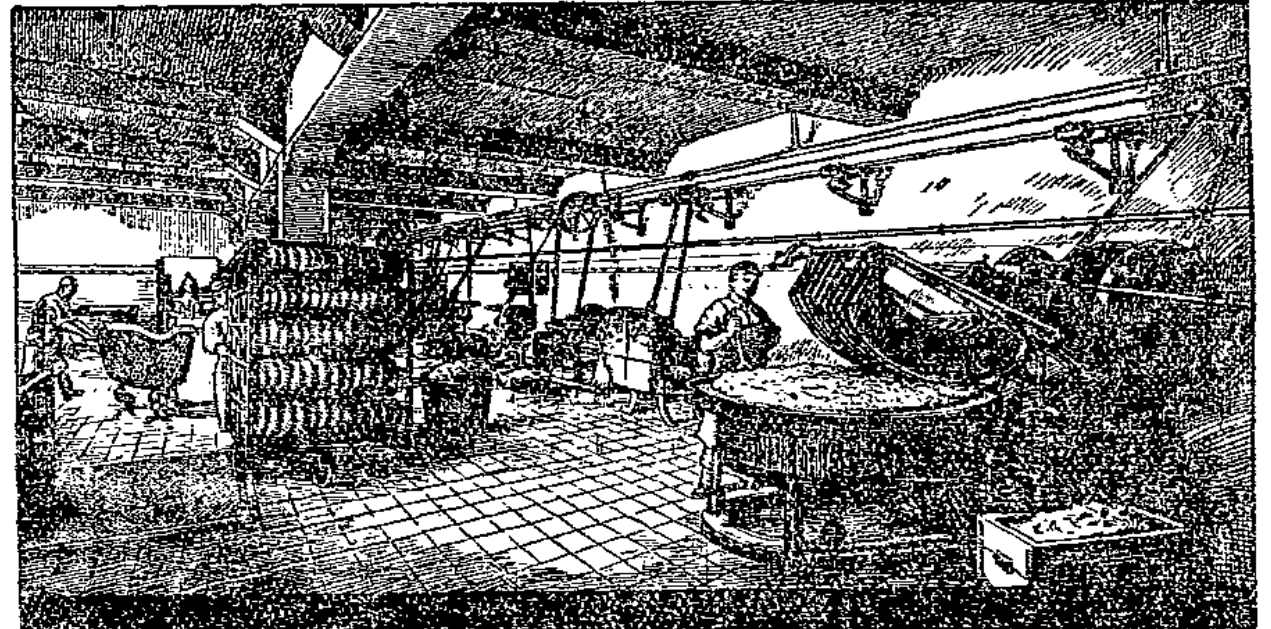
Am Dienstag abend 11 Uhr verschied nach langjährigem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Väter-Invalide
Heinrich Schnelle
im 69. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
Ww. Luise Schnelle
geb. Kaufhold
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Sonntag den 5. September, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Hauptbäcker Friedhofs aus statt.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Begräbnis unsers lieben unvergesslichen Entschlafenen jagen wir nur auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir der Direktion, Beamten und Mitarbeitern der Mitteldeutschen Steinzeugfabrik. Dank auch der Sozialdemokratischen Partei. Besonders Dank Herrn Pastor Bernhardt für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe.
Mittheilung, den 2. September 1925.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Witwe Dorothee Jost
nebst Kindern.

Dankfagung.
Beim Begräbnis unsers lieben Entschlafenen sind uns von allen Seiten Zeichen aufrichtiger Teilnahme zugegangen. Die Beweise der Liebe, Verehrung und Wertschätzung für unsern Heimvergangenen haben uns wohl getan. Wir danken von Herzen allen Freunden und Bekannten, den Hausbewohnern, den Chefs des Verstorbenen, seinen Kollegen und seinen ihm unterstellten Mitarbeitern, besonders noch der Gesangsgruppe des Wertmüller-Vereins für den erhebensten Gesang und Herrn Konfistorialrat Wenz für die ehrenvollen und tröstlichen Worte.
Magdeburg, Dackau, Dorothenstraße 20.
Die trauernden Hinterbliebenen
Verta Valkia geb. Rinnich.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Spenden bei dem Begräbnis unsers so theuer Entschlafenen jagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank den Bewohnern des Hauses Pfaffenstraße 57, der 1. Wiltshofen-Straße, Mittelstraße, Bedienung der Konfirmanden des 1. Bezirks (Kantonsgebäude), dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Abtheilung Wubelstadt, seinen Freunden Verein für Lebensübungen Gahn, St. Wubelstadt, sowie Herrn Pastor Güldenmeier für seine trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Walter Kirchhof nebst Frau und Kindern.

Konsum-Magdeburg u. Umg. b. H.
-Verein für



empfehlen in bester Güte:

Fleisch- u. Wurstwaren
hergestellt unter Beobachtung peinlichster Sauberkeit in einer hygienisch einwandfrei eingerichteten Fleischerei, die obentstehende Abbildung zeigt.
Frisches Schweinefleisch in allen Lagern
Der hohen Viehpreise wegen empfehlen wir den Hausfrauen:
Rinder-Gefrierfleisch
allerbesten Qualität, noch zu alten Preisen:
Filet, Rouladen, Braten Pfd. 90 Pf. | Gehacktes Pfund 86 Pf.
Roastbeef u. hohe Rippe Pfd. 74 Pf. | Kochfleisch Pfund 64 Pf.

Von der Reise zurück
Dr. med. Franz Zaetsch
Braunschweiger Straße 8.

Tonbild-Theater
Das kleine vornehme Theater
Berliner Straße.
Der entzückende Vorpostenspielplan
Der galante Prinz
Harren der Liebe
4 Männer suchen 1 Frau
1 Reizwerter
Beginn. Werktags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr

Speisefartoffeln
(Industrie) à Bentner Ml. 3.50
ab Bahnhof Friedrichstadt
Karl Woblete
Cracau, Genthiner Str. 4 Tel. 9334

Fürstehof-Lichtspiele
Sonntag d. 6. September
vormittags 11 Uhr
Filmvortrag
über
Brasilien
Der Leiter der Filmexpedition
Oberingenieur Dreyer
schildert Ueberfahrt, Schönheit und Gefahren der Tropen, Kolonisation im Innern Brasiliens und das Auslandsdeutschtum.
Künstlerisch vollendete Film-Aufnahmen, die man gesehen haben muß.
Kartenvorverkauf:
Theaterkasse
Näheres siehe auch Plakate.

Griebschmaiz
Pfund 1.30 Mk.
Kuhfahl,
Dreieckstraße 5.
Gebrauchte Sacke
für jeden Zweck u. a. preiswert:
Kartoffelsacke v. 14 l an
Robiersacke v. 35 l an
Getreidesacke v. 50 l an
Paul Berg
Schulmeister Str. 33/31.
Telephon 40642 u. 40643
Nachhilfe d. Oberlehrer
in allen Fäch. 65 Jahre
Schulen. Glänz. Erfolge. Anged. N. 2555
a. d. Exp. b. „Sollst.“
Entlaufen
deutliche Schäferhündin
schwarz mit gelb. Lurk
Bogen Beföhlung ab-
gegeben. bei Paarmann,
Dahlendorferstr.
Rad 2 Damen- und
1 Herrenrad,
geb. 3 Spötter, 1 vert.
Kaufhertrabed. Gebr.
Schulstraße, Hof part

FALKENBURG MAGDEBURG
Alte Ulrichstr. 12, gegenüber der Kirche.

Wollgarne sehr billig!
Preise nochmals ermäßigt!

Strumpfwolle 1/5 Pfd. -.75 -.85 -.95
1.10 1.20 1.35 1.50 1.65
Sportwolle 1/5 Pfd. 2-
4fach 1.35 1.60
Carmer-Schalwolle 50 Gramm 1.00
Versuchen Sie bitte im eignen Interesse meine vorzüglichen, sehr preiswerten Pilzwollen!
Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft!
Strümpfe werden neu- und angestrickt!
Georg Wilhelm Fischer
Jakobstrasse 41

Elektro

Wir geben hiermit bekannt, dass wir unsere Verkaufsräume von Breite Weg 132 am 5. September nach
Breite Weg 3b
(gegenüber der Hauptpost) verlegen und dort am genannten Tage die
Eröffnung
einer Verkaufsstelle in dem früheren Laden der Firma Drube & Gränzdörffer stattfindet.
Elektrolux
G. m. b. H., Hannover.
Verkaufsstelle Magdeburg, Breite Weg 3b
— Fernsprecher 6627 und 5679. —

BRÄU WOCHE

Verkauf soweit Vorrat!

Freitag :: Schlußtage!

Inletts

gute, federdicke Qualitäten, in einfarbig rot u. rotrosa gestreift, zu wirklich wohlfeilen Preisen

Rissenbreite	Meter Mt.	1.95
Deckenbreite	Meter Mt.	3.25
Unterbettdrell	Meter Mt.	3.75

Damenhemden

Nachthemden

- mit schmal. Träg., a. solid. Wäscheff. m. 1.25
- Stid.-Anf. oder Langetten Mt. 1.95 1.75
- mit voller Ähjel, Sobtsäumen und Langette Mt. 1.95 1.55
- mit voller Ähjel, aus kräftigem Semdentuch, mit Stiderei-Anf. Mt. 2.75 2.25
- mit schmalen Seääern, aus feinfädigen Wäscheff. u. schöner Stiderei Mt. 2.95 2.45
- für Damen, Schlupfform, mit Stiderei Mt. 4.50 3.45
- für Damen, aus gutem Renforcé, mit schönen Stidereien, in viel. Ausführung. Mt. 8.75 6.50
- für Herren mit Umlegekragen, Gefäßform und Tafel Mt. 6.75 4.95
- für Herren, aus kräftigem Semdentuch, in sehr solider Verarbeitung Mt. 8.75 7.50

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe Baumwolle mit doppelten Spitzen und Gefsen, schwarz und farbig Paar 42

Damen-Strümpfe Kato-Glanz, mit klein. Schönbrennseliten, Doppelt., Spitzen u. Hochf., schwarz Paar 55

Damen-Strümpfe Baumwolle, mit doppelten Sohlen, Spitzen und Hochferjen, schwarz und in mod. Farben Paar 65

Damen-Strümpfe prima Baumwolle, mit doppelten Sohlen, Spitzen und Hochferjen, schwarz und leberfarb. Paar 95

Damen-Strümpfe Seidenflor, mit doppelten Sohlen, Spitzen und Hochferjen, schwarz Paar 95

Damen-Strümpfe feiner Baumwollflor, mit doppelt. Sohlen, Spitzen und Hochferjen, schwarz Paar Mt. 1.20

Damen-Strümpfe prima Seidenflor, mit kleinen Schönbrennseliten, mit dopp. Sohlen, Spitzen und Hochferjen, in modernen Farben Paar Mt. 1.45

Damen-Strümpfe prima Seidenflor, mit doppelten Sohlen, Spitzen und Hochferjen, schwarz Paar Mt. 1.50

- Seidenfrotté circa 80 cm breit . . . Meter Mt. 1.45
- Helvetia doppeltbreit, gr. Farbenmischm. Meter Mt. 3.80
- Eolienne doppeltbr., aparte Kleiderfarben Meter Mt. 4.50
- Hutsamt schwarz Meter Mt. 3.75
- Lindener Kleidersamt circa 70 cm breit, in schwarz und farbig. Meter Mt. 10.20
- Hemdenbarchent gute Qualität Meter 88
- Schürzenstoffe circa 116 cm breit haltbare Qualität Meter Mt. 1.55
- Schlafdecke weiß mit Rante, 140x190 cm, weiße molliige Ware. Mt. 3.90
- Haustuch für Betttücher, volle Breite, sehr preiswert Meter Mt. 1.80
- Büstenhalter aus weißem Stoff 95
- Strumpfhaltergürtel weiß, mit 2 Paar Haltern. Mt. 1.45
- Hüfhalter weiß, mit Gummiband und 1 Paar Strumpfhalter. Mt. 1.95
- Korsett aus grauem Drell, ausgebeugt Mt. 2.45

- ### Billige Kurzwaren etc.
- Sicherheitsnadeln sortierte Größen Nappe = 1 Duzend 5
 - Sternzwirn 23-Meter-Stern 5 Sterne für 10
 - Makosenkel schwarz 80 100 120 150 cm 3 Paar 15 18 21 27
 - Prima Stopftwist 5 Knäuel 35
 - Nähseide 30-cm-Rollen, schwarz und weiß, 6 Rollen 30
 - Gummiband-Abschnitte für 1 Paar Strumpfbänder passend Stück 15
 - Halbleinenband verschiedene Breiten 6 Stück für 40
 - Wäscheknöpfe prima Spirting, sortierte Größen Karte 40 22 25
 - Kunstseidenband in verschiedenen Farben, ca. 10 bis 11 cm breit Meter 58
 - Haarschleifen mit Spange 70 55

Mantelstoffe

in einfarbig und gemustert, in vielteitiger Auswahl Meter Mt. 10.00 6.50 5.50

Lang MÜNCHNER

BREITER WEG 51 / 52

Sammel-, Gefrierfleisch prima Qualität à 95d. 1.00

Obst-, Gefrierfleisch prima Qual. à 95d. 80 u. 85

Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch zu den billigsten Preisen jeden Tag zu haben.

Otto Duchstein
Große Münzstraße 14 gegenüber der Gabeln

Erstl. Großstückschneider
der solche bisherige Tätigkeit nachweisen kann, u. Hofenschneider
E. Typky, Breiter Weg 57, II.

Schneiders Etagen-Geschäft
Zeitigbauer 9
- an der Großen Jägerstraße -
Verkauf von Stoffe, Mantelmaterialien, Sportkleidern, Bekleidungsgegenständen, Arbeitshosen, Filz- und Wollwaren, Gebirgschuhe!
Auf Wunsch Zeitigung!

Oelfässer
kann liefern
Löhner, Markt Nr. 37

Stellenangebote

Zweimal Schweine
von je 1 Zentner über 3 u. 4 u. 5 u. 6 u. 7 u. 8 u. 9 u. 10 u. 11 u. 12 u. 13 u. 14 u. 15 u. 16 u. 17 u. 18 u. 19 u. 20 u. 21 u. 22 u. 23 u. 24 u. 25 u. 26 u. 27 u. 28 u. 29 u. 30 u. 31 u. 32 u. 33 u. 34 u. 35 u. 36 u. 37 u. 38 u. 39 u. 40 u. 41 u. 42 u. 43 u. 44 u. 45 u. 46 u. 47 u. 48 u. 49 u. 50 u. 51 u. 52 u. 53 u. 54 u. 55 u. 56 u. 57 u. 58 u. 59 u. 60 u. 61 u. 62 u. 63 u. 64 u. 65 u. 66 u. 67 u. 68 u. 69 u. 70 u. 71 u. 72 u. 73 u. 74 u. 75 u. 76 u. 77 u. 78 u. 79 u. 80 u. 81 u. 82 u. 83 u. 84 u. 85 u. 86 u. 87 u. 88 u. 89 u. 90 u. 91 u. 92 u. 93 u. 94 u. 95 u. 96 u. 97 u. 98 u. 99 u. 100

Führer
Magdeburg
Spezialkarte
50 Stenung
Bachhandlung Volksstimme,
Magdeburg,
Große Münzstraße 1.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.
Mit Rücksicht auf die vielen Besucher der Goldig. Leichter Seide sehen wir uns genötigt den Sonntagszug 9.30 Uhr abends ab Goldig bis zum 30. September d. J. weiter verkehren zu lassen.
Goldig, den 2. September 1925.
Die Betriebsleitung der Kleinbahn A.-G. Helmstedt-Goldig.

Bekanntmachung.
Öffentliche Zeichnung zur Steuerzahlung.
Alle Steuerpflichtigen, welche die unter- schiedsbeträge von den Zuschlägen zu der Grundbesitzsteuer und der Gewerbesteuer für die Monate April bis August 1925 laut Bekanntmachung vom 20. August d. J. Magde-

Bekanntmachung.
Nach Ablauf der Frist wird die Steuer- schuld nach Vermögensverhältnissen und Gehören unter Zugrundelegung der in Höhe von 1 Proz. zu entrichten.
Nach Ablauf der Frist wird die Steuer- schuld nach Vermögensverhältnissen und Gehören unter Zugrundelegung der in Höhe von 1 Proz. zu entrichten.
Magdeburg, den 3. September 1925
Der Magistrat, Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.
Alle in dieser Stadt sich aufhaltenden taubstummen, stummen, tauben, sehr schwerhörigen Kinder, welche das 7. Lebensjahr bis zum 1. April 1926 erreichen, sind uns bis zum 15. d. M. - Stadtschulrat, Zimmer 7 - anzumelden
Groß-Salze, den 1. September 1925.
Der Magistrat.